

2025

„Grüne Klimaschützer bewahren“

**99 Wege zum Erhalt von Bäumen im
Siedlungsraum - Ergebnisse der Studie
mit Impulsen für kleine Kommunen**



Dr. Annette Hartmann

Für BUND Naturschutz Bayern e.V.
Kreisgruppe Pfaffenhofen a. d. Ilm



Gefördert durch
Bayerisches Staatsministerium für
Ernährung, Landwirtschaft, Forsten und Tourismus

Ein im Rahmen des GAP-Strategieplans Deutschland 2023 – 2027 gefördertes LEADER-Projekt
im Freistaat Bayern



Dank



Bäume kooperieren
... und Menschen auch.

Abbildung 1: Im Olympic Nationalpark USA
Foto Annette Hartmann 2019

Danke an den Lenkungskreis der lokalen Aktionsgruppe LAG Pfaffenhofen e.V. für die Förderung dieser Studie. Innerhalb der LAG danke ich Tina Schuler und Ramona Müller für insgesamt drei Jahre der Projektbegleitung.

Danke an den Vorstand vom Bund Naturschutz Bayern e.V., Kreisgruppe Pfaffenhofen für die Studienförderung, besonders Christine Janicher-Buska und Gesche Trott. Wir sind über zwei Jahre hinweg zusammen den Weg gegangen, damit diese Studie gelingt.

Ein sehr großes Dankeschön an die Vorbilder beim Baumerhalt, die mit telefonischen Auskünften, Fotos, Hinweisen zu Vor-Ort-Recherchen und zahlreichen E-Mails ihr Wissen und ihre Erfahrungen geteilt haben:

Aus Berlin der Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf und Jörg Winners von der „Nachbarschaftsinitiative Fritschestraße; Düsseldorf – Marian Zempel; Erfurt; Erlangen – Marco Müller; Esslingen – Florian Pietsch; Freising; Geesthacht – Franko Stein und Jürgen Pflantz; Germering – Claudia Müller; Hamburg – Torsten Melzer; Kassel – Volker Lange; Köln – Daniel Gerhardt; Nürnberg – Florian Demling und Karl Pessler sowie aus Schillingsfürst – Michael Trzybinski. Danke auch an die anonymisierten Kommunen X1 und X2.

Besonderer Dank gebührt außerdem Conrad Amber (Dornbirn) für die Verbreitung des Mitwirkungsappells sowie Gerhard Doobe (Hamburg) von der Deutschen Gartenamtsleiterkonferenz GALK e.V. für die Bekanntmachung der Studie und Beratung aus kommunenübergreifender Sicht.

Die wissenschaftliche Beratung durch Prof. Dr. Andreas Roloff (Seniorprofessor für Forschung und Wissenstransfer zur Baumbiologie, Leiter Deutsches Bauminstutitut an der Technischen Universität Dresden sowie Kuratorium Nationalerbe-Bäume) war eine großartige Unterstützung.

Diese Studie richtet sich an Menschen in kleinen Kommunen, die wenig Fachwissen im Baumfach haben und dennoch kommunale und private Bäume zur Linderung der Hitze und Verbesserung der Lebensqualität in ihren Kommunen einsetzen möchten. Sie sollen es leicht haben! Deshalb ist die Sprache alltagsnah, Fachbegriffe werden vermieden oder erklärt, einige Ansätze auch in ihrer Wirkung auf den Baum erläutert.

Inhaltsverzeichnis

1	Einführung: Wozu Bäume im Ort?	6
1.1	Auch kleine Kommunen haben Hotspots	6
1.2	Satellitenbilder frei zugänglich.....	8
1.3	Hitze gefährlicher als Straßenverkehr.....	9
1.4	Was leistet ein einzelner Baum?.....	10
1.5	Nachpflanzung ist kein Ersatz.....	10
2	Wer ist Vorbild?	12
3	Wege des Baumerhalts in der Planung	14
3.1	Ausweisung als Kunst- oder Gartenkulturdenkmal.....	17
3.2	„Bäume auf Zeit“.....	18
3.3	Nachverdichtung? „Doppelte Innenentwicklung“!	19
3.4	Selbstverpflichtung: Baumerhalt immer mitplanen	19
3.5	Zweitnutzung für mehr Wertschätzung.....	21
3.6	Alternative zur klassischen Verordnung: „Baumschutzkataster“	23
3.7	Durchfahrtverbot für LKW statt Beschnitt	24
4	Wege des Baumerhalts durch Schutz der Baumscheibe.....	25
4.1	Rundrohrbügel	27
4.2	Holzpfosten	28
4.3	Verschiedene Hochborde	29
4.4	Bepflanzung mit hohen Stauden oder Gräsern	30
4.5	Gegen Hundeurin: „Pinkelstein und Totholzhecke“	31
4.6	Kombilösung Baumschutz und Fahrradständer.....	33
4.7	Kombilösung Baumschutz und Sitzgelegenheit.....	35
5	Wege des Baumerhalts auf Baustellen	36
5.1	Alle Spartenanbieter an einem Tisch	39
5.2	Mit Handarbeit und Fingerspitzengefühl: Wurzel sondierung.....	40
5.3	Saugbagger im Biergarten.....	41
5.4	Bauarbeiter in ihrer Sprache informieren	43
5.5	„Geschlossene Bauweise“: Leitungen unter Wurzeln hindurch.....	44

6	Wege des Baumerhalts durch Pflege / Standortvergrößerung	45
6.1	„Exzessives“ Gießen.....	47
6.2	Beseitigung von Gingko-Früchten	47
6.3	Beseitigung von Lindenwanzen.....	47
6.4	Eigenbau löst Erreichbarkeitsproblem	48
6.5	Zankapfel Gieß-Sack.....	49
6.6	PCR-Test für Bäume	50
6.7	Impfung für Bäume.....	50
6.8	Standortvergrößerungen	52
6.9	Tiefenbelüftung mit Bodenverbesserung.....	56
7	Wege des Baumerhalts durch Kooperation mit Externen	57
7.1	Pflegekostenzuschuß für Privatbäume	60
7.2	Die Menschen mitnehmen: Baumführung	61
7.3	Kostenloser Laubsack-Service	62
7.4	„Free-the-tree“	63
7.5	Gehweg-Regentonnen als öffentliche Zisternen.....	64
7.6	BürgerInnen werben BaumpatInnen	65
7.7	„Baumradar“: digitales Ohr für Ideen	66
7.8	GießpatInnen nutzen Hydranten	67
7.9	Wichtigster Weg zum Baumerhalt: Öffentlichkeitsarbeit.....	68
7.10	Forschungscooperationen.....	69
8	Auswertung der Dialogrunde.....	73
8.1	Zusammensetzung des Publikums	73
8.2	Wie lief die Dialog-Aktion ab?	73
8.3	Priorisierung der Bereiche: „Planung“ führt.....	75
8.4	Planung: Bedarf nach Baumberatung	76
8.5	Kooperationen: Pflegekostenzuschuß und Aufklärung.....	78
8.6	Schutz der Baumscheibe: Rundbank und Pinkelstein.....	80
8.7	Schutz von Bäumen auf Baustellen: Baubegleitung und schonende Technik	82
8.8	Pflege und Standortoptimierung: entsiegeln, Wurzelraum erweitern	84
9	Urbaner Baumerhalt bisher und in der Klimaerwärmung	86
9.1	Seit 50 Jahren „grüne Deko“	86
9.2	Aufwertung: Baum als Infrastruktur-Element	87
9.3	„Grünanlagen“ Satzungen aktualisieren?	88
9.4	Moderne rechtliche Grundlagen in Sicht	89

9.5	Praktische Schritte: Impulse des Baumerhalts für kleine Kommunen.....	90
9.6	Kataster, eigene und vorgegebene Qualitätsstandards	91
9.7	Warum kein Baummanagement-Plan?.....	92
9.8	Impulse für Hitzeschutz per Baum: Kompakte Infoblätter	93
9.9	Über mich.....	94
9.10	Abbildungsverzeichnis:.....	95
9.11	Quellenverzeichnis.....	99

1 Einführung: Wozu Bäume im Ort?

Am Anfang muss eine Frage erlaubt sein: Wir wohnen auf dem Land, im Grünen, die meisten haben ein Haus mit Garten, der Wald ist in der Nähe, was müssen wir uns mit Bäumen im Stadtgebiet befassen? „Grüne Klimaschützer“ ... wofür?

Wir sind schließlich nicht in München, wo es am 1. Juli dieses Jahres, wohlgerichtet um kurz nach 22 Uhr, noch 32 Grad hatte...



Abbildung 2 Temperatur in München am 01.07.2025, 22:09h
Foto: Annette Hartmann

1.1 Auch kleine Kommunen haben Hotspots



Dieses Bild zeigt die mittlere Oberflächentemperatur in einer Kommune im nördlichen Landkreis Pfaffenhofen. Das ist meine Heimatstadt Geisenfeld. Die nehme ich gleich in Schutz, denn nicht nur Geisenfeld sieht so aus, sondern es schauen sehr viele Kommunen bei uns auf dem Land in Oberbayern so aus: Viele sind nach einem ähnlichen Muster und etwa zur gleichen Zeit entstanden. In dem gewählten Kartenausschnitt der Stadt leben 6.000 Menschen.

Abbildung 3 Oberflächentemperatur (Sommermittel Tag) 2019 – 2024 © Airbus 2025 bearbeitet von Sascha Gey, LUP GmbH.

Wir haben einen historischen Stadtkern, traditionell fast ohne Bäume. Und dann haben wir außen herum verteilt mehrere Gewerbegebiete. Sie sehen diese leuchtend roten, heißen Zonen? Dabei ist das jeweils nur die mittlere Oberflächentemperatur, die einzelne Oberfläche kann also wesentlich heißer als 38 Grad werden.

Wie entstehen solche Bilder? Sie beruhen auf der Erfassung von thermischem Infrarot. Der Satellit kann „sehen“, wie heiß es unten auf den Oberflächen des Erdbodens wird. Das sind andere Lichtwellen als jene, die wir mit bloßem Auge erkennen können.



Diese zweite Abbildung zeigt, wie sich die Oberflächentemperaturen im Trend, in diesem Fall im Laufe von rund 40 Jahren, weiterentwickelt haben. Mit dem barocken Stadtkern braucht niemand mehr zu argumentieren, denn jetzt werden vor allem die Entscheidungen der jüngeren Kommunalpolitik sichtbar. Die Gewerbegebiete wurden nach Süden und Westen weiter ausgebaut. Am nördlichen Ortsausgang wurden drei große Supermärkte nebeneinander auf der grünen Wiese errichtet, daneben ein großer Busparkplatz. Parkplätze bedeuten generell starke Versiegelung. Und dann bekamen wir im Westen der Stadt mehrere Neubaugebiete, überwiegend Einfamilien- oder Reihenhäuser.

Abbildung 4 Änderung der Oberflächentemperatur (Sommer Tag) zwischen 1985 und 2023 © Airbus 2025 bearbeitet von Sascha Gey, LUP GmbH.

„Wohnen im Grünen?“ Wenn Sie sich anschauen, wie Wohnbebauung heutzutage häufig ausschaut, dann ist die mehr grau als grün. Die Folge ist, es wird immer wärmer und immer wärmer. In diesen Gegenden stehen aber auch überall – mehr oder weniger viele – Bäume, private oder kommunale, vor allem entlang der Straßen.



Im nächsten Fall hat der Satellit die Veränderung des Beschirmungsgrades zwischen 2018 und 2024 erfasst. Der Satellit „erkennt“, wo schattenspendende Baumkronen dazugekommen oder weggekommen sind. Wir sehen mit grüner Farbe die Zuwächse, zum Beispiel am Sportplatz oder einigen Straßen, da ließ man die Bäume wachsen. Gerade in den Gärten ist auch ständig wieder Beschirmung herausgenommen worden.

Abbildung 5 Änderung des Beschirmungsgrades zwischen 2018 und 2024 © Airbus 2025 bearbeitet von Sascha Gey, LUP GmbH.

Endlich gibt es also eine Möglichkeit, wie man tatsächlich fast bis hinunter zum einzelnen Baum sehen kann, wie sich der Beschirmungsgrad auf Asphalt auswirkt. Faszinierend!

Wo es auf der linken Seite im Bild stärker lila wird, das ist die Realschule in Geisenfeld. Da fand 2023 für den Ausbau der Schule eine größere Fällung statt, seither fehlen dort für die Beschirmung neun Bäume, auch einige grosskronige. Es wurden ja erfreulicherweise welche gerettet, auch große, das möchte ich bei diesem Beispiel wirklich anerkennen. Aber es sind eben auch neun Stück weggekommen, was hier im Bild deutlich zu sehen ist.

Die deutlich lilafarbene Stelle auf der rechten Seite geht auf die Einebnung eines privaten Gartens zurück, der mit Bäumen bestanden war. Da hatte in 2022 der Eigentümer wechselt und der neue hat komplett alles gerodet.

1.2 Satellitenbilder frei zugänglich

Jetzt kommt die gute Nachricht. Kommunen wie auch BürgerInnen können sich auf der Website <https://urbangreeneye.de/> eigenständig konkret informieren: Wie schaut es in meiner Kommune aus mit dem Beschirmsgrad oder der Oberflächentemperatur?

Das spart richtig viel Geld! Die großen Kommunen, die ich in der Studie befragt habe, gaben fünf- bis sechsstellige Beträge aus, um zu solchen Bildern zu kommen, was den kleineren gar nicht möglich war. Es war bisher also richtig teuer, diese allgemein als „Klimakarten“ bezeichneten Satellitenauswertungen machen zu lassen. Deshalb hat die Bundesregierung 2021 dort hineininvestiert, und seit 2023 ist es für jeden jederzeit möglich. „UrbanGreen-Eye“ ist ein Forschungsprojekt im Rahmen der Förderrichtlinie „Entwicklung und Implementierungsvorbereitung von Copernicus Diensten für den öffentlichen Bedarf zum Thema Klimaanpassungsstrategien für kommunale Anwendungen in Deutschland“ des Bundesministeriums für Digitales und Verkehr (BMDV).

Wer sich auf der Website zurechtfinden möchte: Stadtgrün gehört zu „Thermische Entlastung“.

- Scrollen Sie auf der Website ganz nach unten „zur interaktiven Karte“.
- Zu sehen ist zunächst ganz Deutschland. Im Menü links unten „Transparenz“ von 0 auf 50 % stellen, dann links oberhalb der Karte in der Ortssuche Name der gesuchten Kommune eintippen und „enter“ drücken, jetzt wird der Ort angezeigt.
- Im Menü links lassen sich neben Temperatur (Tag/ Nacht/ Veränderungen) und Albedo (Reflexionsstrahlung) auch Grünvolumen, Vegetationshöhe oder Beschirmsgrad anzeigen.
- Die Satellitenbilder können online angeschaut und als Screenshot festgehalten werden. Wer die Dateien in guter Auflösung für eigene Planungen braucht, kann sie hier anfragen: produkte@lup-umwelt.de Für kommunale Anwender und wissenschaftliche Einrichtungen ist und bleibt der Dienst kostenlos. Kommerzielle Anwender erhalten die Daten gegen eine Bearbeitungspauschale.

Kommen wir zur Ausgangsfrage zurück: Wozu Bäume im Ort?

1.3 Hitze gefährlicher als Straßenverkehr

Eine Antwort darauf gibt das „Centre for planetary Health Policy (CPHP)“ und die „KLUG Deutsche Allianz Klimawandel und Gesundheit e.V.“ in einer Pressemeldung vom 17.07.2025:

Unsichtbare Gefahr: Hitze fordert mehr Menschenleben als der Straßenverkehr

Im Jahr 2023 wurden in den 27 EU-Staaten rund 44.600 hitzebedingte Todesfälle registriert. Das sind 2,2-mal so viele wie die 20.400 Verkehrstoten im selben Zeitraum. In 16 von 27 EU-Ländern überstieg die Zahl der Hitzetoten bereits die der Verkehrstoten.

In Ländern wie Griechenland, Spanien und Italien lag sie sogar vier- bis siebenmal höher. (...) Die Zahl der Hitzetoten in der EU ist in den letzten 20 Jahren um 30 % gestiegen, während die Zahl der Verkehrstoten fast halbiert werden konnte. Die Prognosen zeigen: Ohne wirksame Klimaschutz- und KlimaanpassungsWege könnten bis 2050 jährlich über 120.000 Menschen in Europa an den Folgen extremer Hitze sterben.

Hitze als Todesursache in Deutschland erfasst das Robert-Koch-Institut ab dem Jahr 1992. Die Zahl kann allerdings nur geschätzt werden, denn Ärzte müssen auf dem Totenschein die sogenannte „Grunderkrankung“ angeben, die ein Mensch hatte (siehe Links zu Hitzetoten im Literaturverzeichnis). Oft ist jemand, der in einer Hitzewelle verstirbt und damit zur statistischen Übersterblichkeit beiträgt, schon vorher geschwächter. Die Hitze ist „nur“ ein Auslöser für den Tod, nicht die erste Ursache. Aber auch bei besonders empfindlichen Personen ohne Grunderkrankung - Hochbetagte, Säuglinge und Schwangere - steht in den seltensten Fällen „Hitze“ als Todesursache in den Unterlagen. In dieser Situation wird am Ende die Übersterblichkeit in den Sommermonaten erfasst und der Zusammenhang mit der Hitze statistisch ermittelt.

Die Zahlen sind hoch, das Thema ist ernst. Trotzdem ist die Gesundheitsgefahr durch Hitze bisher kaum im öffentlichen Bewusstsein angekommen, wenn ich hier mal meine Gespräche mit Privatpersonen wie auch mit KommunalpolitikerInnen aus unserem Landkreis zu grunde lege. Erst kürzlich hörte ich „Hitze? Welche Hitze? Wovon reden Sie?“

Es wäre sicherlich interessant einmal zu untersuchen, wie hoch die Ausgaben zur Erhöhung der Verkehrssicherheit sind im Vergleich zu den Ausgaben für den Hitzeschutz?

Ein vergleichsweise einfacher und kostengünstiger Weg, den die Kommunen gegen die Gefahren durch Hitze beschreiten können, ist: Bäume erhalten. Sie bilden nicht nur Schatten, sondern kühlen durch Transpiration. Ein Baum schwitzt am Tag mehrere hundert Liter aus, deswegen braucht er einerseits viel Wasser, aber er schwitzt es andererseits auch zu unserem Nutzen wieder aus. Und das schafft diese annehmende Kühlung, die wir empfinden, etwa 10 Grad weniger im Baumschatten als draußen in der Sonne. Im Gegensatz zum gekauften Klimagerät macht der Baum weder Dreck bei der Produktion, noch hinterlässt er verpestete Luft im Betrieb. Im Gegenteil, er produziert lebensnotwendigen Sauerstoff! Bäume haben eine ganze Reihe von Funktionen und Vorteilen, die hier nicht weiter thematisiert werden können. Der Kühl faktor erscheint darunter, zumindest im ländlichen Umfeld, wenig bewusst. Ein Baum im besiedelten Raum wird als grüne Dekoration empfunden und eben auch unterschätzt – denn Dekorationen sind ja verzichtbar, eben oft „nur die Deko“. Doch die Bäume in der Nähe sind in Zeiten der Klimaerwärmung entscheidend für die Lebensqualität und bei geschwächten Menschen sogar entscheidend fürs Überleben.

1.4 Was leistet ein einzelner Baum?

In den Niederlanden sah ich 2022 dieses Plakat. Demnach leistet ein erwachsener Baum so viel Kühlung wie zehn Klimageräte. Deshalb heißt es im Titel „Grün als Service“. Technische Berechnungen und Daten brauchen doch immer eine bildhafte Darstellung, um sich einzuprägen. Dies ist hier aus meiner Sicht gut gelungen, wo die Klimageräte in der Baumkrone hängen.

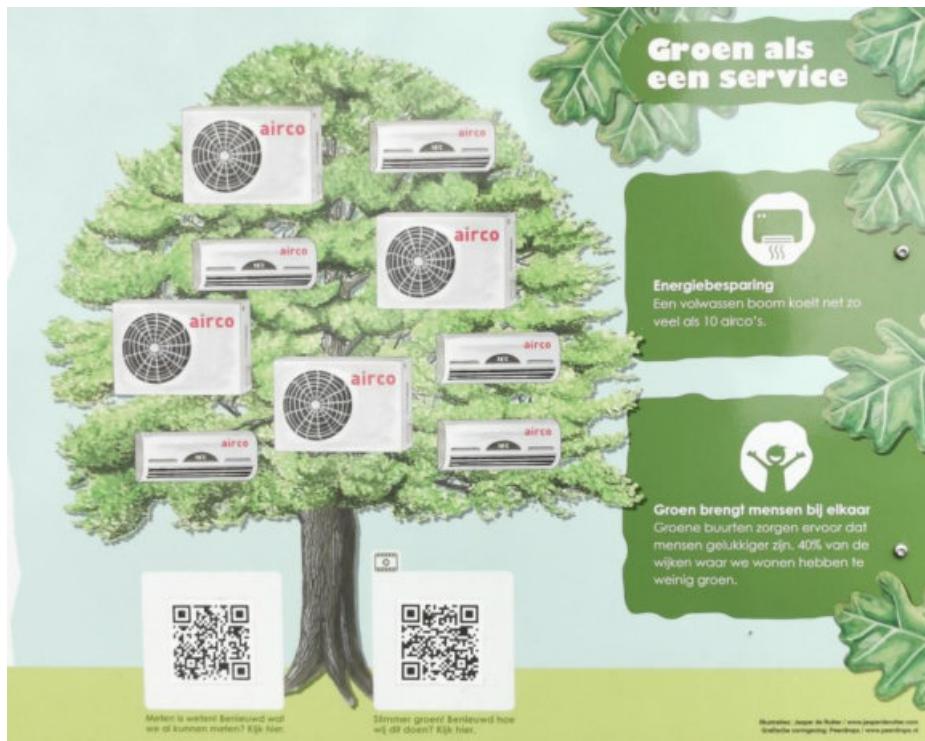


Abbildung 6 Plakat auf der „Floriade“ in Almere, Niederlande. Foto: Annette Hartmann, 2022

1.5 Nachpflanzung ist kein Ersatz

Als Baumschützerin höre ich oft „seien Sie doch nicht traurig, wir pflanzen ja nach“. Die Frage ist aber, wie viele kleine Bäume müsste man denn nachpflanzen, um die Ökosystemleistungen eines reifen, erwachsenen Baumes zu ersetzen?

Dazu hat Professor Dr. Andreas Roloff im Jahr 2023 mit vielen Einzelformeln aufgeräumt und berechnete: Wenn ich die Krone eines reifen Baumes als große Kugel mit 20m Durchmesser betrachte, wie viele kleine Kugeln mit 1m Durchmesser und entsprechender Blattoberfläche müsste ich haben, um die große zu ersetzen? Es kam ein Verhältnis von 1:400 heraus!

In der Praxis ist die 1:1 Nachpflanzung üblich, 1:3 gilt schon als echter Fortschritt. Und nun also ein Verhältnis 1: 400. Selbst wenn man es wollte: Wo wäre Platz für so viele Nachpflanzungen?

Möge sich dieses reale Ersatzverhältnis verbreiten unter allen Kommunen, die sich und andere bisher mit ihren Nachpflanzungen trösten möchten und meinen, die entfallene Ökosystemleistung des Altbaumes ganz schnell wieder aufholen zu können. Es ist ein großer Irrtum.

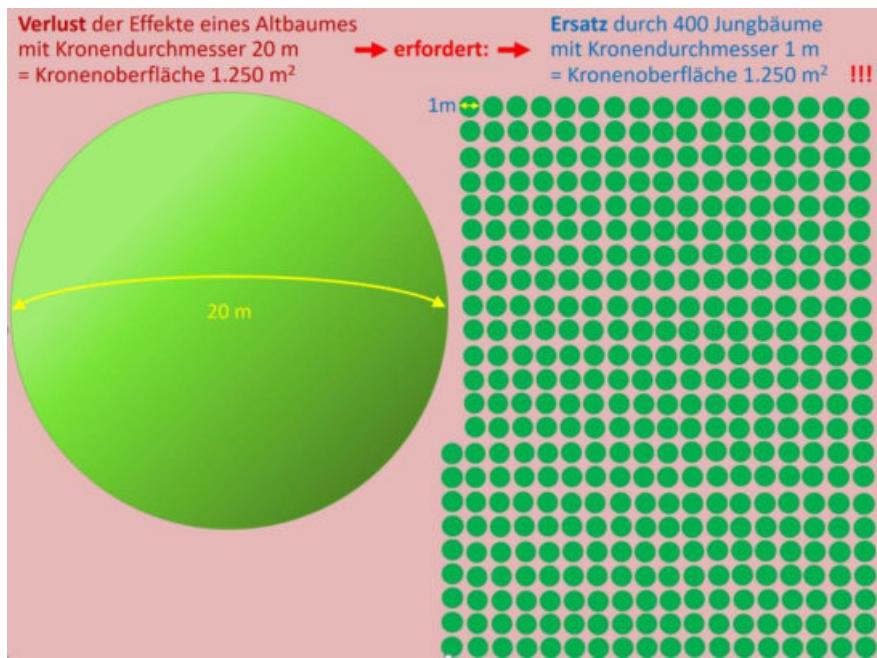


Abbildung 7: Um einen Altbaum mit 20 m Kronendurchmesser zu ersetzen, müssten 400 Jungbäume gepflanzt werden. Berechnung und Grafik: Prof. Dr. Andreas Roloff, Deutsches Bauminstitut 2023.

Als nächstes könnte man einwenden: Auf dem Land wohnen wir schließlich so nah am Wald. Mit dem Auto ist man in 5 Minuten dort oder mit Fahrrad in 10 Minuten. Reicht das denn nicht für die Kühlung?

Nein. Das hat die jüngste Delegiertenversammlung des Bund Naturschutz Bayern wunderbar ausgedrückt mit diesem Banner „der Schatten fällt nicht weit vom Stamm.“



Abbildung 8 „Der Schatten fällt nicht weit vom Stamm“. Foto: Heinrich Inkoferer.

Das ist ähnlich wie mit einem Regenschirm. Es gibt Dinge, die braucht der Mensch nahe bei sich. Dazu gehört die Baumwirkung - die muss direkt vor der Tür sein.

2 Wer ist Vorbild?

Am Anfang der Studie stellte sich die Frage: Wie finde ich Kommunen, die vorbildhaft sind beim Baumerhalt? Zunächst erschien ein Mitwirkungsappell in der Fachpresse. Mitte Januar 2025 ging der erste Appell online bei „TASPO“, danach folgten Print-Aufrufe in der „Garten-Design“ und in der „Baumzeitung.“ Als nach mehreren Wochen nichts geschah, wandte ich mich an die ständige Gartenamtsleiterkonferenz GALK e.V. Dort gibt es einen Arbeitskreis Stadtbäume und an ihn vermittelte mich Gerhard Doobe. Dankenswerterweise brachte er die Studie auf die GALK Website und ermutigte das Netzwerk zur Teilnahme.

Daraufhin meldeten sich innerhalb von drei Tagen die ersten fünf Städte und andere folgten ihnen bald nach. Am Ende wollten mehr mitmachen, als ich aufnehmen konnte.



Die teilnehmenden Kommunen sind mit orangen Punkten markiert. Bei den meisten habe ich zur Abkürzung in den Wegeübersichten ihre Autokennzeichen verwendet, bei kleineren Kommunen habe ich naheliegende zwei- bis dreistellige Abkürzungen selber entwickelt.

Hamburg kennt jeder. Aber Geesthacht (GEE) südöstlich von Hamburg? Siehe oberer Pfeil. Düsseldorf und Köln sind klar. Dann folgt Schillingsfürst (SF), Landkreis Ansbach, kleinster Teilnehmer der Studie mit nicht einmal 3.000 EinwohnerInnen. Esslingen hat erfreulicherweise auch gleich mitgemacht. Aus dem Osten Deutschlands nehmen teil: Erfurt und der Berliner Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf. Das ist ein Westberliner Stadtteil mit der Einwohnerzahl von Bielefeld – zu Einwohnerzahlen gleich noch mehr.

**Abbildung 9 Diese Kommunen beteiligten sich an der Studie zum Baumerhalt.
Verwendung der Karte mit freundlicher Genehmigung von Stiefel Eurocart GmbH, Lenting**

Weiterhin beteiligten sich Kassel, Erfurt, Erlangen, Nürnberg und Freising. Danke an alle!

Außerdem stellten noch zwei Kommunen freundlicherweise ihre Daten zur Verfügung, die mir empfohlen wurden und dann aber anonymisiert werden mussten. Diese beiden Fälle werden später bei jenen Themen besprochen, die zur Anonymisierung führten. Auch ihnen danke ich für ihre Beteiligung.

Beim Anblick der doch recht unterschiedlichen Städte stellt sich die Frage: Wie groß sind die? Kann man sie mit unserer Situation im Landkreis Pfaffenhofen vergleichen? Kann man deren Wege zum Baumerhalt dann überhaupt brauchen?

Größe der Studienteilnehmer anhand ihrer Einwohnerzahl in 1.000:

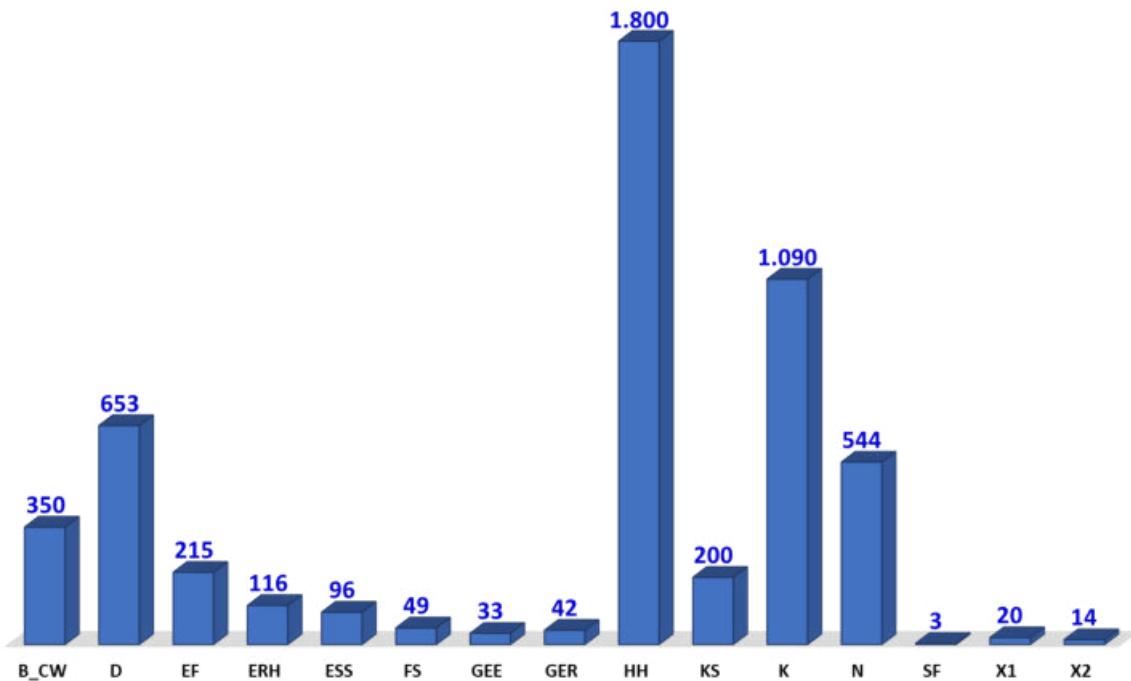


Abbildung 10 Größe der Kommunen nach Einwohnerzahl in 1000. Grafik: Roland Schweighofer.

Ja, die Kommunen sind wirklich sehr verschieden in ihrer Größe nach Einwohnerzahl. Dass die Bandbreite so unterschiedlich war, birgt Erkenntnismöglichkeiten, denn es könnte ja sein, es gibt Wege, die beschreiten nur die Großen? Oder nur die Kleinen? Gibt es Größenunabhängige Wege? Ansonsten konnte ich als Durchführende der Studie meine Teilnehmer nicht auswählen, sondern die meisten Städte haben sich selber als Vorbild gesehen und aktiv angemeldet, nur in drei Fällen habe ich welche angesprochen. Durch die Veröffentlichung des Appells hatten prinzipiell alle 20.000 Kommunen Deutschlands von Januar bis Juni 2025 Gelegenheit zur Teilnahme.

Bevor wir einsteigen, drei Hinweise: Es handelt sich bei der Studie um eine Sammlung von Herangehensweisen, nicht um einen Städtewettbewerb. Es ließen sich zwar über die Anzahl der eingesetzten Wege „Kapitelsieger“ ermitteln, die besonders viele Stellschrauben in einem bestimmten Bereich des Baumerhalts nutzen, was sicherlich positive Wirkung entfaltet. Doch ebenso interessant erscheinen Ansätze, die aus dem „Mainstream“ hervorragen. Sie werden deshalb einzeln besprochen und sind in den Tabellen einzeln grün hervorgehoben. Zweitens: die Begriffe „Weg“, „Maßnahme“, „Methode“, „Ansatz“ und „Herangehensweise“ werden gleichbedeutend verwendet.

Und drittens: Es ging bei der Frage nach den Maßnahmen darum, wer sie „immer – oft – standardmäßig“ nutzt und nicht „das haben wir auch schonmal gemacht“. Dies würde einem Einsatz „manchmal - selten“ entsprechen. Wenn eine Kommune also in den Tabellen mit einer bestimmten Methode vertreten ist, gehen wir davon aus, sie wendet sie regelmäßig an.

3 Wege des Baumerhalts in der Planung



Abbildung 11 Planung Baumbestand bei Erweiterung einer Schule im Auftrag des Landkreises Pfaffenhofen a. d. Ilm 2021

Planung beginnt mit Messen. Jeder Bauwillige muss ja erstmal vermessen, was er hat, bevor etwas Neues dort entstehen kann. Ganz schön wäre, wenn von Anfang an die Bäume mit drin wären und nicht weggeplant werden oder weggelassen beim Vermessen.

Es gibt diesen Begriff der „Baufeldfreimachung“. Ich finde das einen ganz schlimmen Begriff, denn die „Freimachung“ heißt in der Regel die Vernichtung der vorhandenen Vegetation, „alles plattmachen, tabula rasa“. Muss das wirklich sein?

Es gibt Kommunen, die sich darüber Gedanken machen und beim Messen auch gleich an die Bäume denken, sie mit einmessen, den Bestand erfassen.

Das vertikale lange grüne Markierung in der Tabelle finden Sie immer bei jener Kommune, die im betreffenden Bereich an den meisten Stellschrauben dreht. Das ist bei der Planung die Stadt Kassel. Sie beschreitet elf verschiedene Wege bei Planung, um Bäume zu bewahren.

1	PLANUNG	B_CW	D	EF	ERH	ESS	FS	GEE	GER	HH	KS	K	N	SF	X1	X2
Schutz im Vorfeld																
1	Ausweisung Kunst-/ Gartenkultur-Denkmal		1							1	1					3
2	Ausweisung als Naturdenkmal	1	1			1				1	1	1	1			7
3	Baumberatung kostenlos auf Anfrage (z.B. "Krank?")				1	1				1	1					6
4	Baumrundgänge 2x p.a. (mit Kollegen GER / Bürger: K.N.)	1								1	1	1	1			5
5	BaumSchutzKataster (Privatbaumkataster)					1										1
6	"Bäume auf Zeit": in Baulücken / auf Leitungen		1							1						2
7	Doppelte Innenentwicklung (Exkurs-Leitbild) online	1														1
8	Grünhandbuch als Mindestanforderung										1					1
9	Selbstverpflichtungserklär.: Altern. zu Fäll. durchplanen			1												1
10	Schwammstadt-Ziel: u.a. Zisternen planen f. Bäume (KS)										1	1				2
11	Verteidig. Öff. Flächen vor Investoren Ausgleichsfäh.			1						1	1	1				4
12	"Wachsen lassen": Naturverjüngung nutzen (u.a. im Park)	1	1			1				1	1	1	1			7
Sozial konkretes Bauprojekt in Sicht																
13	Bauanfrage? => B. in Freifläch. Pläne, automat. Prüf.					1				1	1					4
14	... => Ortstermin mit Bauherrn (i.d.Regel)					1										1
15	... => Ortstermin mit Architekt (i.d.Regel)			1												1
16	Festsetzung im B-Plan/ Satzung §81 Bayr. Bauordnung				1		1			1	1		1	1		7
17	Großbaumverpflanzung		1							1	1					5
18	Str.Verkehrsamt plant automat. B. u Zisternen ein									1						1
Bei verbotener/ unvermeidbarer Fällung																
19	Kompensation: Meth Koch + CO2-Ausgleich (anon.)															0
20	Vor Fällung aufwertende Zweitanwendung organisiert											1				1
Summe der Planungsmaßnahmen pro Kommune			2	6	3	1	3	4	3	8	6	11	5	5	1	1
Baumschutzverordnung/-satzung seit (Jahr)			1982	1986	1986	1988	keine	2019	1988	keine	1948	1984	1976	1976	keine	keine geplant
... auch für kommunale Bäume					1	1					1		1			
Stammfang B. geschützt in cm (HH/ B: auf 1,30m Höhe)			80	80	50	50		80	60		80	80				
Als Kataster speziell für Privatbäume										2007						
<i>Farben der Bereiche wie "Planung" sind wertfrei.</i>																
ECOT!																

Abbildung 12 Tabelle Baumerhaltungswege im Bereich "Planung"

Ich habe auch miterfasst, wer eine Baumschutzverordnung hat und wer nicht, denn natürlich ist das auch eine wichtige Information, nicht zuletzt für den Bund Naturschutz. Der hat sich in Bayern schonmal intensiver damit auseinandergesetzt und die Studie „Baumschutzverordnungen in Bayern“ (2019) beauftragt. In diesem Landkreis Pfaffenhofen klappt es zum Beispiel seit 30 Jahren nicht mit einer Baumschutzverordnung. Das war ein Grund, für unsere Gegend die Studie über Wege jenseits des Fällungsverbotes, also jenseits der Baumschutzverordnungen durchführen zu lassen.

Wer keine Baumschutzverordnung hat wie zum Beispiel die Germering westlich von München, muß im Planungsstadium umso aktiver sein. Es braucht ja mehr Aktivitäten, wenn ein pauschaler Schutz am Anfang fehlt. Der Baumerhalt muß rechtzeitig gestartet und in jedem Einzelfall neu errungen werden, was ein erheblicher Aufwand ist - zumal bei der Personaldecke kleinerer Kommunen. In diesem Fall ist genau eine Person für alle Bäume im Stadtgebiet zuständig – ein Kraftakt, dem ich meinen höchster Respekt aussprechen möchte.

Eine Maßnahme sowohl von einer großen Stadt wie Kassel aber auch einer kleinen Stadt wie Germering ist, dass jede Bauanfrage als erstes automatisch daraufhin geprüft wird, ob die Bäume im Freiflächenplan drin sind.

Und Naturverjüngung selbst im Park zuzulassen und zu fördern, ist auch noch eher ungewöhnlich – wenn auch fünf Vorbildkommunen diesen Weg beschreiten: Einfach nutzen, was die Natur uns bietet. Alle paar Jahre müssen vielleicht ein paar ganz junge Gehölze raus, damit es weiterhin gepflegt aussieht und der einzelne Baum sich optimal entfalten kann. Aber das ist zum Beispiel eine der Ansätze, die so gut wie nichts kosten, denn man spart nicht nur die Beschaffung und Arbeit bei der Platzierung, sondern was die Natur selber anpflanzt, hat auch viel bessere Chancen, ohne menschliche Pflege zu gedeihen.

Es gibt viele gute Herangehensweisen in der Tabelle, die alle zu beachten sind. Ein paar davon stelle ich nun beispielhaft am Foto vor.

3.1 Ausweisung als Kunst- oder Gartenkulturdenkmal

Kassel war nach Aussage meines Gesprächspartners früher eher eine graue Stadt im Zonenrandgebiet. Sie hatten die Kunstausstellung „Documenta“ und ansonsten nicht viel. 1982 kam der Künstler Joseph Beuys nach Kassel und hat dort nach Aufforderung der Stadt ein grünes Kunstwerk etabliert: „7000 Eichen“. Seine Idee war „Stadtverwaldung statt Stadtverwaltung“. Und so wunderschön sieht das heute aus...



Abbildung 13 Ein Straßenzug in Kassel mit „Beuys-Bäumen“. Foto: Volker Lange 2017.

Wenn ein Künstler Bäume pflanzt, nimmt er nicht viel Rücksicht, ob ein Baum dort einen idealen Standort hat. An dem Foto ist zu sehen, dass die Bäume hier einen Schrägwuchs entwickelt, weil sich eng stehen, die Straßenschlucht ist schmal geworden, alle streben zum Licht. Schön und wirkungsvoll sind die trotzdem. Jedenfalls hat Beuys tatsächlich die 7.000 Bäume in der Stadt verteilt. Privatleute haben 500 DM bezahlt, um so einen Beuys-Baum samt Basalt-Stele in ihren Garten zu bekommen. Das Ganze war eine super Idee, denn schon bald wurden die Bäume als Kunstwerk geschützt und genießen seither Denkmalschutz. Dagegen ist bekanntlich fast nichts zu machen, es ist ein starker Schutzstatus. Als dann in der Stadt die ersten Baustellen kamen und so ein Beuys-Baum gefällt werden sollte, hat sich sofort ein Beuys Beirat gegründet und der redet seither bei jeder einzelnen Bauplanung mit. Wenn irgendwo ein Beuys-Baum entnommen wird oder eingehen muss entweder an gleicher Stelle oder direkt daneben nachgepflanzt werden, damit das Kunstwerk komplett bleibt. Inzwischen will Kassel „Stadt der 100.000 Bäume“ werden, sie haben das Beuys-Projekt also nicht bereut sondern entwickeln sich immer grüner. Lernen können wir von Kassel vor allem, dass Bäume als Kunstwerk definiert einen sehr starken Schutz genießen und selbstverständlich Beuys‘ Begriff der „Stadtverwaldung“.

3.2 „Bäume auf Zeit“

Im nächsten Fall sehen wir eine Herangehensweise aus Erfurt, die es im Leitungsbau ähnlich auch in Kassel gibt. In Erfurt ermutigt man die EinwohnerInnen zum Zulassen der Naturverjüngung auf Baulücken. (Das Foto selber wurde nicht in Erfurt aufgenommen).



Abbildung 14 "Bäume auf Zeit" in einer Baulücke (Beispielbild). Foto: Annette Hartmann 2025

Im Vordergrund steht ein geplanter städtischer Baum, leider ist er so gut wie tot. Es geht aber eigentlich um die Silberweiden auf dem Eckgrundstück dahinter: Sie sind wild aufgegangen und zeigen sich höchst vital. Dazu sagt die Stadt Erfurt: Besser ich habe Bäume, bis da ein Bauwerk hinkommt, als keine Bäume. Und in vielen Baulücken wird ja bisher das Gras gemäht und alle Vegetation weggehalten, damit irgendwann die Kinder oder die Enkel ein Haus hinbauen können. Erfurt sagt, okay, wenn dann wirklich gebaut wird, dann kommen die Bäume weg, ohne Wenn und Aber. Diese Freiheit muss die Eigentümerin oder der Eigentümer haben. Doch bis dahin bekommt die Stadt Ökosystemleistung, Kühlung und zwar kostenlos, ohne Pflanz- noch Pflegekosten.

Das muss sich bei uns im Landkreis Pfaffenhofen erst noch herumsprechen: Die Weiden auf dem Beispelfoto wurden inzwischen entfernt - die Nachbarin störte sich am verkehrsgefährdenden Laub auf der Straße, wie sie mir zum Zeitpunkt der Fotoaufnahme direkt mitteilte. Sie habe in der Sache auch die Stadtverwaltung eingeschaltet. In der Berichterstattung zu einer Bürgerversammlung der gleichen Kommune ist zu lesen: „Ein Mann ärgerte sich über einen benachbarten Bauplatz, auf dem das Gras wuchere“ (Pfaffenhofener Kurier, 4.11.2025). Während woanders also dazu ermuntert wird, Bäume auf Baulücken wachsen zu lassen, wird bei uns schon Gras als „wuchernd“ empfunden. Die Maßstäbe für das, was toleriert wird oder was wertvoll ist, scheinen also regional oder im Verhältnis Stadt-Land weit auseinanderzuliegen.

3.3 Nachverdichtung? „Doppelte Innenentwicklung“!

Die nächste Maßnahme stammt aus einer Broschüre zur Klimawandelanpassung der Stadt Düsseldorf. Die Idee kommt eigentlich vom Bundesamt für Naturschutz, aber die Düsseldorfer haben es in ihr Leitbild geschrieben.

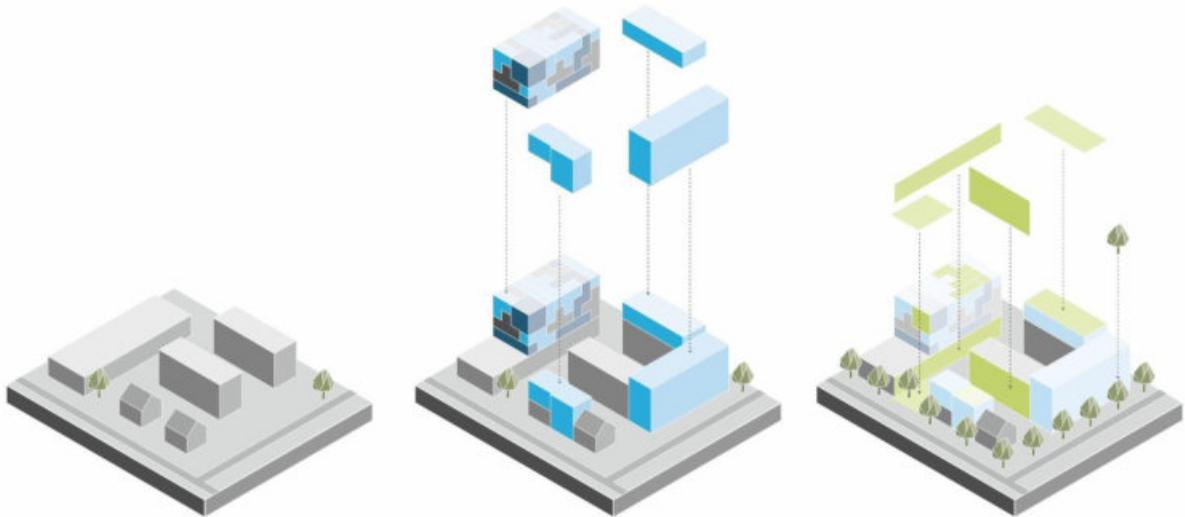


Abbildung 15 „Doppelte Innenentwicklung“ - auch das Stadtgrün wird mehr. Grafik: MUST GmbH, 2017.

Es geht darum, bei Nachverdichtung erstmal in die Höhe zu bauen, alles was ausnutzbar ist. Wenn in die Höhe gebaut wurde, folgt die Dachflächenbegrünung, die Fassadenbegrünung und dann natürlich zusätzliche Bäume in grünen Innenhöfen und außen herum. Wenn die also nachverdichten, dann wird auch gleich das Stadtgrün nachverdichtet und damit wächst die Kühlleistung mit. Ein wichtiger Gedanke der doppelten Nachverdichtung ist die Vernetzung mit bestehendem Grün, was dessen Erhalt voraussetzt.

Das Ganze ist ja eher eine Strategie als eine konkrete Maßnahme, aber die sehr anschauliche Grafik kann aus meiner Sicht unseren Kommunen ebenfalls ein konkretes Vorbild liefern.

3.4 Selbstverpflichtung: Baumerhalt immer mitplanen

Die nächste Idee kommt aus Erfurt und ist nach meinem Kenntnisstand bundesweit einzigartig. Die Stadt ist da zwar auch nicht ganz freiwillig hingekommen, aber am Ende haben sie einen starken Schritt in Richtung Baumerhalt getan. Vorgeschichte: In Erfurt gab es 2021 die Bundesgartenschau und dafür sind viele Bäume gefällt worden. Hinzu kam ein im Stadtbild erkennbar hoher Baumverlust durch Trockenheit. Das hat die Bevölkerung so gestört, dass sich Bürgerinitiativen gründeten und als der Protest hochkochte, hat die Politik reagiert mit einer „Selbstverpflichtungserklärung“: Erfurt verpflichtete sich, bei jedem Bauprojekt eine Alternative mit Erhalt des Baumes durchzuplanen. Das ist einiger Zusatzaufwand bei der Planung, aber es zeigt Erfolg: Es bleiben wirklich viele Bäume stehen.



Abbildung 16 Um alten Baumbestand herum gebaute Mehrfamilienhäuser in Erfurt. Foto: Annette Hartmann, 2025

Als ich das diese neu gebaute Mehrfamilienhäuser-Siedlung sah – interessant wäre der Anblick von oben auf das Gelände gewesen - aber auch schon von unten war mir klar: Die haben wirklich um die ganzen alten Bäume herumgeplant und um sie herumgebaut. Ich finde das toll! Wenn die BewohnerInnen da einziehen, was bei meinem Besuch noch bevorstand, dann haben sie wirklich ihre grüne Lunge vor der Tür.

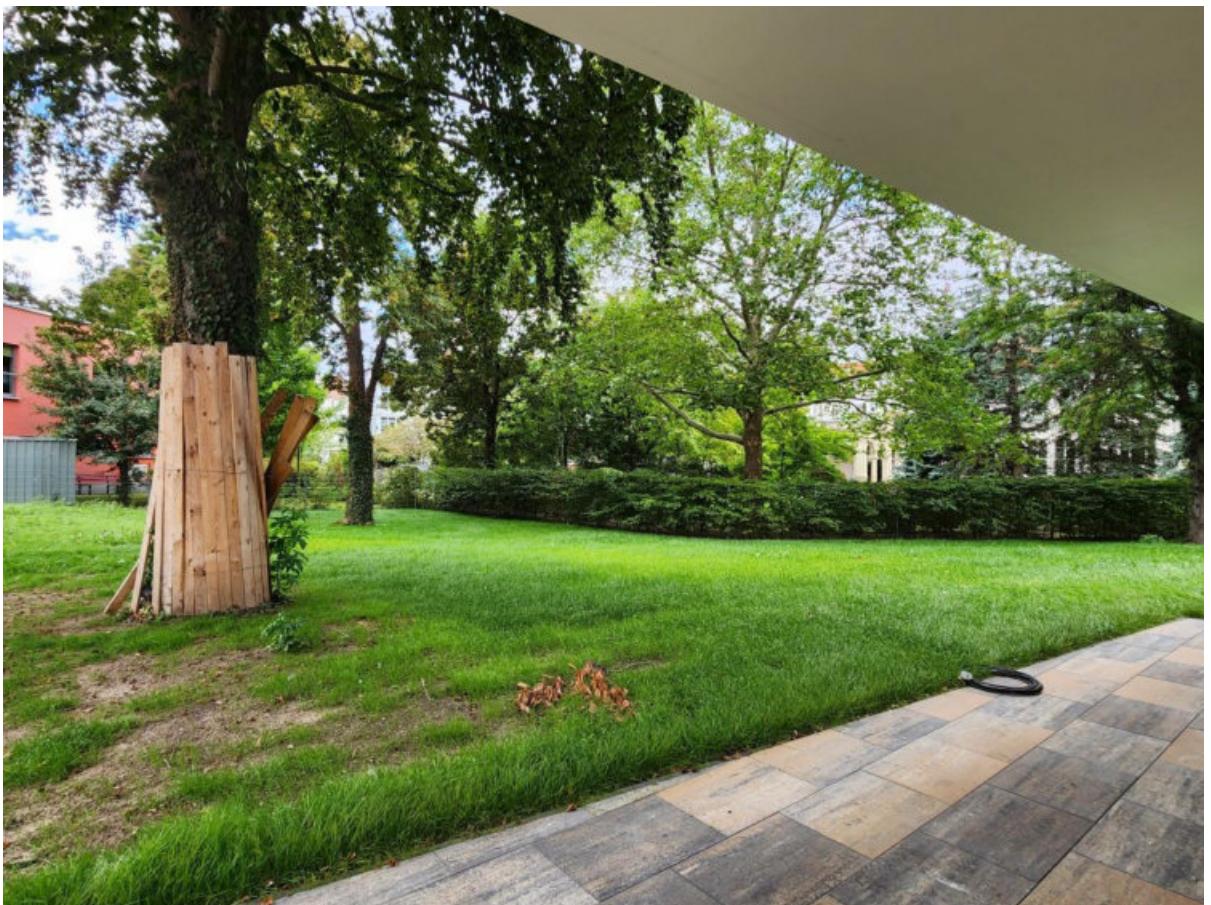


Abbildung 17 Erfurt: Die künftigen AnwohnerInnen schauen tatsächlich in einen Park. Foto: Annette Hartmann 2025

Dieses oft erwähnte „Wohnen im Park“ oder „am Park“, was die Immobilienfirmen ja so gerne hinschreiben, weil Stadtgrün einen hohen Wohnwert bedeutet – in diesem Fall stimmte es wirklich. Diese Selbstverpflichtungserklärung Erfurts steht also nicht nur auf dem Papier sondern zumindest für jene Straßen und Stadteile, die ich beim Ortsbesuch sah, kann ich das bestätigen.

3.5 Zweitnutzung für mehr Wertschätzung

Der nächste Ansatz aus dem Bereich Planung ist aus anderen Gründen besonders. In der kleinen Stadt Schillingsfürst (Kreis Ansbach) war eine Blaufichte auf Privatgrund in 50 Jahren wunderschön und groß gewachsen. Der Baum stand in einem Vorgarten, er wurde den Anwohnern dort zu mächtig und sollte weg. Die Stadt hat jedoch einen sehr umweltbewussten Bürgermeister und der appellierte an die Baumbesitzenden, die Fichte noch stehenzulassen, bis eine Zweitnutzung gefunden war.

Er kam auf folgende Idee: Durch Schillingsfürst läuft ein Pilgerweg nach Rom. Also hat er den nächsten Pilgern einen Brief mitgegeben für den Papst und hat ihn gefragt, ob er den Baum als Weihnachtsbaum haben will. Der Papst sagte begeistert zu. Die Fichte geht zwar erst im Jahr 2032 auf die Reise und somit bleibt er den Anwohnern noch einige Zeit erhalten aber befristet. Jetzt war natürlich die Sensation geboren mit dem „Papstbaum“! Inzwischen reiste eine Delegation aus Schillingsfürst zum künftigen Standort des heimischen Baumes, alle sind begeistert und seine Samen werden von der Stadt auch noch

vermarktet, was offenbar Geld in die Kasse spült. Das ist auch ein interessanter Nebeneffekt. Jedenfalls ist durch diese Aktion die Fichte maximal aufgewertet worden und nicht nur sie, der „Papstbaum“ strahlt im öffentlichen Bewusstsein natürlich auch auf andere Bäume in den Gärten aus.

Viele BürgerInnen wollen außerdem jetzt etwas haben von dem Prachtstück, welches eines Tages in Rom steht. Die Stadt hat sich ebenfalls Samen von diesem Baum gesichert, die jetzt in der Baumschule großgezogen werden, so dass in sieben Jahren ein genetischer Ersatz für den Papstbaum geschaffen werden kann. Selbst wenn diese Blaufichte am Ende nicht am Leben erhalten wird, habe ich in diesem speziellen Fall – öffentlichkeitswirksame Aufwertung, genetische Bewahrung – eine Maßnahme zum Erhalt von Bäumen gesehen.

LOKALES

Dienstag, 24.12.24

Der Baum für Rom steht unter Beobachtung

Eine Gärtnerin schaut gelegentlich nach der Blaufichte in Christian Ehrmanns Vorgarten und bewertet ihren Zustand trotz einiger brauner Stellen als gut

VON JÜRGEN BINDER

SCHILLINGSFÜRST - Die Blaufichte im Vorgarten von Christian Ehrmann hat sich gut gehalten. Das lasse sich aber in den Griff bekommen, sagt der Besitzer und beruft sich auf das Urteil einer Gärtnerin. Eine gewisse botanische Fachbelehrung ist hier durchaus geboten, denn in acht Jahren soll der Baum einen beeindruckenden Platz eingenommen haben.

Es wurde regelmäßig angesprochen auf diese Sache und gefragt, wie es dem Baum geht, erzählt Ehrmann. Die Kommentare der Leute seien dabei stets positiv. An seiner eigenen Einschätzung habe Teil einer völlig verrückten Geschichte geworden zu sein, findet das aber nichts.

Im Jahr 2022 hatte der Schillingsfürster dann begonnen, sich Gedanken zu machen über die Zukunft des 20 Meter hohen Nachwuchsbäumes, der eigentlich längst zu groß für seinen Vorgarten ist. Er erzählte damals seinem Mannes von der Sache. Der heißt Michael Trzybinski und ist Bildhauer. Pünktlich kam die Blaufichte doch noch aus und als Christbaum auf den Marktplatz setzen, so Christmasses Vorschlag.

Für den Schillingsfürster Ostansicht sei die Teil zu groß. Er habe da aber eine andere Idee, erwiderte der Ratbauschef, der sich damals wegen eines Pflegungs-Projektes mit den Themen Rom beschäftigt und wusste, dass es sich bei den Christbäumen, die alljährlich auf dem Petersplatz aufgestellt werden, traditionell um Spenden aus katholischen Gemeinden in Italien oder europäischen Nachbarländern handelt.

Briefwechsel mit einem Erzbischof

Das Unerwartete passierte. Erzbischof Dr. Nikola Djerevic, Bischöflicher des Vatikans in Berlin, reagierte auf das grüne Angebot aus Schillingsfürst für Rom und schrieb zurück, dass dieses vom Papst sehr gerne angenommen werde.

Für Interessenten wurde die Aufholung des Christbaums aus Schillingsfürst auf dem Petersplatz schließlich für Advent 2022. Dass sich an dieser Planung nichts geändert hat, bekam Bürgermeister Trzybinski erst wieder vor einigen Wochen von Erzbischof Djerevic schriftlich zugesichert. Die organisierten Vorkehrungen, die diesbezüglich zu treffen sind, könnten also vorbindlich weiterlaufen.

Oswald der Baum erst in acht Jahren aus Eisen geht, ist für Chefunternehmer Trzybinski da schon jetzt einzige zu tun. Denn er hat versprochen, dass für die Finanzierung des Baumtransports Richtung Vatikan keinesfalls Steuergelder verwendet werden, sondern stattdessen Spesen aus der Finanzierung komplett ab-



Da wird er in acht Jahren stehen: Die Reisegruppe aus Schillingsfürst, die Ende Oktober Rom und den Vatikan erkundete, steuerte am Petersplatz auch Spenden mit hellen Pflastersteinen markierten Aufstellort des großen Christbaums an.
Foto: Margit Schwandt



An seinem angestammten Platz im Vorgarten des Hauses der Familie Ehrmann in der Ansbacher Straße geht es dem Baum aktuell ganz gut. Er steht unter fachlicher Beobachtung.
Foto: Jürgen Binder

Gärtnerin Christian Ehrmann ist sehr zufrieden.

Herr Ehrmann habe sich bereit erklärt, die Kosten für die Fällung, das Verladen und den Transport des Baumes nach Rom zu übernehmen, erklärte Trzybinski. Da können vermutlich schnell 30.000 Euro zusammen, aber sicher auch nicht deutlich mehr, so der polnische Bürgermeister. Denkt er anfangs mit einer Spedition, die in Ausicht stellt, ihm den Transport zu einem wesentlich günstigeren Preis vorzunehmen.

Das aktuelle Exemplar kam aus dem Trentino.

Der heuer für den Petersplatz ausgewählte Christbaum stand auf über 1000 m Höhe und mediterranen Provinz Trentino. Zuletzt hatte 2015 ein Exemplar aus dem Freistaat dort gestanden. Es kam aus der oberpfälzischen Gemeinde Ilzach. Für den Advent 2024 steht eine Lieferung aus dem niedersächsischen Deggendorf auf der Raumliste des Vatikans. Von da an bleiben der Schillingsfürster Blaufichte nur noch vier Jahre Standort am fränkischen Originalplatz, bis ihr Weg nach Rom führt.

Abbildung 18 Berichterstattung über den "Papstbaum" zu Weihnachten 2024 in Schillingsfürst
(In: Fränkische Landeszeitung, Rothenburg, Abdruck mit freundlicher Genehmigung)

3.6 Alternative zur klassischen Verordnung: „Baumschutzkataster“

Über Baumerhalt und speziell über Baumschutzverordnungen viele Gedanken gemacht hat sich die Stadt Geesthacht bei Hamburg. Sie hatten 19 Jahre lang eine Baumschutzverordnung mit relativ kleinem Durchmesser: ab 60cm Umfang auf 1m Höhe waren alle privaten Bäume geschützt – häufiger ist der Umfang 80cm. Jedenfalls waren sie damit unzufrieden, weil es der Verwaltung zu viel Aufwand erschien angesichts einer Genehmigungsquote der Fällanträge von 96%. Also haben sie ihre klassische Baumschutzverordnung abgeschafft. Als aber dann die ersten größeren Fällungen passierten, gab es öffentlichen Aufruhr und man wollte den Baumschutz doch gern wieder herstellen. In dieser Situation kam ein Arboristikstudent ins Spiel, der gemeinsam mit der Stadt Geesthacht ein Konzept ausarbeitete für ein sogenanntes „Baumschutzkataster“.

Die Idee war, vom pauschalen Baumschutz nach Umfang wegzukommen und zu einer Einzelfallbetrachtung überzugehen, sowohl was den Baum selber angeht als auch vor allem sein Umfeld. Jeder Baum wird vor Ort einer Prüfung unterzogen nach Schutzwürdigkeit, Schutzfähigkeit und Schutzbedürftigkeit. Hierbei spielt die Gesundheit vom Baum eine Rolle, sein ökologischer Wert, ob er fürs Ortsbild prägend oder aus anderen Gründen für die Stadt an genau dieser Stelle unverzichtbar ist. Zum Beispiel weil wenige andere Bäume in der Nähe sind und er als „Trittstein“ fungiert oder als einzige „Klimaanlage“ in der Nähe von Gebäuden.



Abbildung 19: Wuchs, Vitalität und die Bedeutung fürs Umfeld zählen für ein Baumschutzkataster. Beispelfoto eines potenziell geeigneten Baumes. Foto: Annette Hartmann 2022

Der Arboristikstudent hat seine Bachelorarbeit dazu geschrieben (Friebel, Peter: „Möglichkeiten des Baumschutzes auf Privatgrund durch ein Baumschutzkataster, 2007). Er war bei den Leuten sehr willkommen, denn so erhielten sie kostenlos professionelle Informationen zu ihrem Baum: Was ist das genau für einer? Ist er gesund, ist er verkehrssicher? Wie wird er sich weiterentwickeln? Viele Einwohner waren offenbar auch stolz, einen für die ganze Stadt wertvollen Baum im Garten zu haben und freuten sich über die Aufnahme ihres – natürlich mehrfach abfotografierten - Exemplars in das Baumschutzkataster.

So ergab sich eine völlig neue, wertschätzende Sichtweise im Gegensatz zur klassischen Baumschutzverordnung, wo sich Privateute teilweise ärgern, wenn ihr Baum in den Schutzstatus hineinwächst und sie danach nicht mehr frei über eine Fällung bestimmen können, die vielzitierte „Gängelung“. (Wobei die weit verbreitete Befürchtung, dass Menschen ihre Bäume deshalb „vorbeugend“ fällen würden, sich nicht erhärtete, wie beispielsweise eine Untersuchung vom Bund Naturschutz Bayern e.V. ergab. Siehe „Baumschutzverordnungen in Bayern: Ergebnisse einer Kommunalbefragung“ Busch/ Mühlleitner/ Frobel, 2019). Wichtig: Auch das Baumschutzkataster in Geesthacht erschien in der Rechtsform der Verordnung, Verstöße können somit mit Bußgeldern bis zu 50.000 Euro bestraft werden.

Förderlich in Geesthacht war im Zusammenhang mit dem neuen Kataster für Privatbäume sicherlich auch der Pflegekostenzuschuß, der von der Stadt gewährt wird, um den Erhalt besonders großer, pflegeintensiver Bestandsbäume zu fördern. Diese Maßnahme wird später noch detailliert vorgestellt, aber hier erwähnt, weil auch sie zur Akzeptanz des Katasters einschließlich Vor-Ort-Besuch beiträgt. Ebenfalls später nochmal aufgegriffen wird die Kooperation mit Forschungsinstituten, die hier ebenfalls zum Gelingen des Weges beitrug.

3.7 Durchfahrtverbot für LKW statt Beschnitt

Einen anderen Fall möchte ich weitererzählen, ohne Bild. Erneut aus Geesthacht. In einer Nebenstraße standen Bäume mit einem tiefstzenden Stammkopf, also die Äste gingen schon auf geringer Höhe los. Da ergab sich irgendwann die Situation, dass man zu viele und zu große Schnitte hätte durchführen müssen, um das vorgeschriebene „Lichtraumprofil“ vom 4,50m über der Straße freizuhalten. Die Bäume hätten das nicht überlebt.

Diesen hohen Luftraum brauchen aber nur LKWs. Anstatt nun also die Bäume zu entfernen, wurde die Straße einfach nur auf 2,50m Lichtraumprofil für den Verkehr freigehalten und für die LKWs gesperrt. Für Autos, Radfahrer und Fußgänger genügt das.

Anstatt also weiterhin die Bäume an die LKWs anzupassen, wurde nun die Nutzung der Straße an die Bäume angepasst – eine ungewöhnliche und eigentlich einfache, kostenlose Maßnahme zum Baumerhalt. Auch Düsseldorf beschreitet gelegentlich diesen Weg, um Bäume zu bewahren.

4 Wege des Baumerhalts durch Schutz der Baumscheibe



**Abbildung 20: Baumrost in Nürnberg, der die Wurzeln vor Begehen und Befahren schützt.
Foto: Annette Hartmann 2025**

In der Präsentation habe ich zur Einleitung in dieses Kapitel ein Paar Schuhe hochgehalten, denn für den Baum ist es ähnlich wie bei uns Menschen, wenn man sagt „da ist mir jemand auf die Zehen gestiegen“ oder „auf die Füße getreten“: Die Baumscheibe, also der Bereich unter der Baumkrone, ist sehr empfindlich. Jedes Mal, wenn einer darauf tritt oder gar fährt, wird dem Baum Schaden zugefügt. Es geht zum einen um die Wurzeln, die gequetscht werden und zum zweiten um die Poren zwischen den Wurzeln. Der Baum braucht nicht bloß Wasser und Nährstoffe, sondern auch Luft. Und selbst wenn wir also neben die Wurzel treten, die wir ja meistens nicht sehen, wird dort die Erde verdichtet und er kann nicht mehr atmen. Dann faulst die Wurzel, der Baum kann sich schlechter versorgen und verliert ein Stück weit den Halt.

Manche Schutzmaßnahmen haben wieder eigene Nachteile. So wird zum Beispiel ein Stammschutz schnell zu eng oder ein liegender Gitterrost aus Metall heizt sich stark auf. Wurzeln brauchen es kühl und feucht. Je nach Standort ist die beste Lösung abzuwägen.

Beim Schutz der Baumscheibe beschreiten Düsseldorf und Kassel die meisten Wege, nutzen also sowohl konzeptionell als auch gestalterisch fast die volle Bandbreite der Möglichkeiten.

	Wege des Baumerhalts: SCHUTZ DER BAUMSCHEIBE	B_CW	D	EF	ERH	ESS	FS	GEE	GER	HH	KS	K	N	SF	X1	X2
vor Trittverdichtung																
1 Sitzbänke um Baum herum																
2 Bepflanzung mit hohen Gräsern/ Stauden																
<i>... zusätzlich Schutz vor Hundeurin</i>																
3 "Pinkelstein" und Totholzzecke																
vor Befahren und Beparken																
4 Felsen/ Findling/ Steinquader hinlegen (D/ N/ GER)																
5 Edelstahlbügel (Rundrohr) Bg. Befahren/-parken																
6 Hoher Randstein/ Hochbord bzw. Baum-Insel																
7 Holzposten (Robinie) > 1m, an Parkbuchten																
8 Holzbalken quer auf 2 Stützen (einfacher Zaun)																
9 Poller (Aluminium, Beton, Stahl) < 1m																
10 Querliegende Stämme, liegend, gegen Befahren																
Mehrfachschutz und sonstige																
11 Fahrradständer direkt vor/ nach Baumsch. platziert																
12 Flachstahlgitter, befahrbar ("Baumrost")																
13 Stammsschutz mit Gittern "Rosetten"/ Metallgestellen																
14 Stattd Aufastung Durchfahrt sperren f LKW/ Parkverbots																
15 Wurzelbrücken																

4.1 Rundrohrbügel

Schauen wir auf bewährte Maßnahmen zum Schutz der Baumscheibe: Hier setzen 9 der 15 Kommunen auf Rundrohrbügel aus Edelstahl. An Parklücken sind sie unbeliebt, denn aus dem Inneren des Fahrzeugs sind sie schlecht zu sehen, beim Einparken macht man sich schnell das Auto kaputt. Doch erfreulicherweise gibt es für Parkbuchten eine Lösung... die gleichen Bügel in längerer Form, etwa hüfthoch.



Abbildung 22: Hohe Rundrohrbügel aus Metall schützen die Baumscheibe vor rangierenden Autos in Erfurt. Foto: Annette Hartmann 2025



Abbildung 23: Niedrige Rundrohrbügel halten in Köln Parkplatzsuchende von Grünanlagen ab. Foto: Daniel Gerhardt 2025

4.2 Holzpfosten

Und wenn man keine Bügel hat oder haben will (z.B. weil der Einbau eines Fundaments stört), nimmt man einfache Holzpfosten wie die kleine Gemeinde X2, die eher ländlich geprägt ist. Beides wird sowohl dem Autoverkehr gerecht als auch dem Baum. Gerade die zweite Bauweise zeigt, dass der Schutz der Baumscheibe weder teuer noch aufwändig sein muss, und trotzdem funktioniert. Schön außerdem, wenn auch kleinere Gemeinden konsequent ihre Baumscheiben schützen.

Holz wird jedoch leichter umgefahren, vor allem wenn die Pfosten so dünn sind wie hier. Es hält außerdem nur ca. 3 bis 5 Jahre. In diesem Fall ist außerdem etwas schade, dass die Pfosten nicht am äußeren Rand platziert wurden sondern noch vergleichsweise nahe zum Baumstamm.

Trotzdem: Aus meiner Sicht ist alles besser als tatenlos dabei zuzusehen, wie rangierende Autos permanent den Bäumen über die Wurzeln fahren. Je mehr Spuren dann vorhanden sind, desto weniger Vegetation oder luftige Erde kann sich halten und desto wahrscheinlicher geschehen weitere „Überfahrten“.

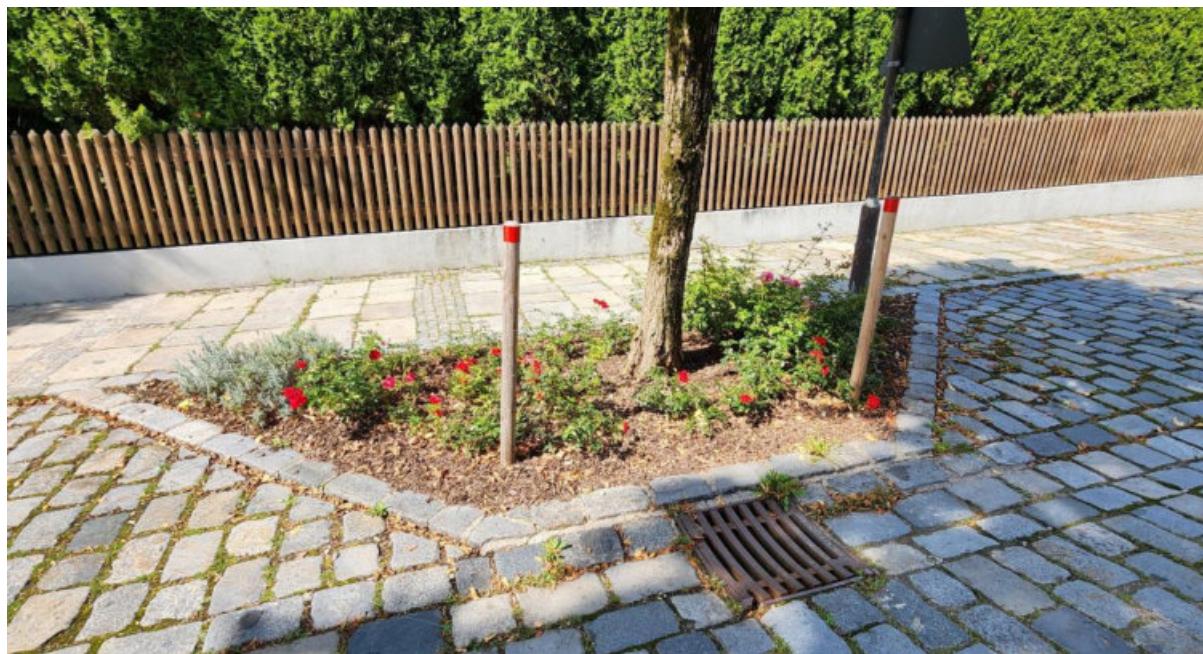


Abbildung 24: Es geht auch einfacher, wie Kommune X2 zeigt. Foto: Annette Hartmann 2025

4.3 Verschiedene Hochborde

Bei dem nächsten Beispiel wurde sollte eine Unterführung gebaut werden und daraufhin die ganze Straße tiefergelegt. Die Bäume befanden sich dadurch sozusagen künftig auf einer zu hohen Ebene. Das bedeutet das Extraaufwand beim Bauen und so wären sie normalerweise gefällt worden. Nicht aber in der Stadt Germering!



Abbildung 25 Germering: Als die Straße "tiefergelegt" wurde, bekam dieser Baum sein Hochbord.
Foto: Annette Hartmann 2025

Der Wurzelbereich wurde mit Betonpollern eingefasst und so eine besonders hohe Bauminsel geschaffen. Da fährt kein Auto mehr drüber und das Betreten ist auch vereitelt, weil die Stufe einfach von der Höhe her zu unbequem dafür ist.



Ein anderer Baumscheibenschutz mit Hochbord ist mir ebenfalls in Germering aufgefallen und zwar dieser mit Säulenreichen bepflanzte Kreisel. Auch hier verhindert das Hochbord, dass jemand den Kreis abkürzt. Alle fahren brav außenherum und lassen die Bäume in der Mitte in Ruhe.

Abbildung 26: Hochborde schützen Bäume auf diesem Kreisel in Germering. Foto: Annette Hartmann 2025

4.4 Bepflanzung mit hohen Stauden oder Gräsern

Wir bleiben in Germering. Was offenbar auch gut funktioniert beim Schutz der Baumscheibe: Wenn man den Bereich mit hohen Stauden oder so wie hier mit Gräsern vollwachsen lässt. Von diesen hier gezeigten Gräsern habe ich mir sagen lassen, dass sie sich im Herbst auch noch sehr schön verfärbten. Der Vorteil: Bei so klar erkennbaren Schmuck-Elementen kommt auch kein Pflegepersonal auf die Idee und mäht das Ganze versehentlich ab. Eine normale Wiese würde ja wieder Autofahrende und FußgängerInnen dazu einladen, die Baumscheibe für ihre Zwecke zu missbrauchen. Deshalb besser: „Dicht machen.“ Dass man hierfür nicht jede Pflanze verwenden kann sondern nur schwach zehrende Arten, ist wichtig, damit der Baum nicht womöglich unter seinen pflanzlichen „Mitbewohnern“ leidet.



Abbildung 27: Germering: Hohes Gras schützt, ebenso wie hohe Stauden, die Baumscheibe vor Betretung.
Foto: Annette Hartmann, 2025

4.5 Gegen Hundeurin: „Pinkelstein und Totholzhecke“

Das nächste Bild ist nicht nur das Plakatmotiv geworden für die erste Life-Präsentation der Baumstudie, sondern es hat insgesamt eine besondere Geschichte. Hinter der Idee steckte nämlich erstmal keine Kommune, sondern die „Nachbarschaftsinitiative Fritschestraße“ (Sprecher Jörg Winners, Hans-J. Zschäbitz). Da haben sich im Berliner Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf rund 200 Nachbarn zusammengetan und kamen unter anderem auf die Idee, ihre Baumscheiben vor Hundeurin zu schützen, indem sie dem Hund rechts und links an der Ecke der Baumscheibe einen sogenannten „Pinkelstein“ hinlegen als Alternative zum Stamm. Den restlichen Innenteil der Baumscheibe haben sie per Totholzhecke ebenfalls vor Betretung oder Verschmutzung abgeschirmt.



Abbildung 28 Pinkelstein und Hecke schützen Berliner Bäume vor Hunde-Urin. Idee und Foto: Nachbarschaftsinitiative Fritschestraße, 2025

Doch wer im öffentlichen Raum etwas bauen will in Deutschland, muss sich sofort die Frage stellen: Ist das erlaubt? Es gibt ja für alles Vorgaben, es gibt normierte Abstände, man muss gerade beim Verkehr viele Sachen beachten. Das dortige Bezirksamt hat jedoch trotzdem die Idee aufgenommen und diesen Weg gefunden, mit der Erfahrung der BürgerInnen umzugehen: Aus Haftungsgründen empfehlen sie es nicht, aber die Nachbarschaftsinitiative durfte es an 30 Stellen im Stadtteil bauen, es wurde ein dreijähriger Test gestartet. Noch während der Laufzeit der Studie hat die Idee ihre Erprobungsphase erfolgreich absolviert und wird laut Auskunft der Nachbarschaftsinitiative ab 2026 der offizielle Standard im Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf. Glückwunsch!

Das vermutete Gefahrenpotenzial war zum Beispiel, dass jemand mit dem Fahrradpedal hängen bleibt oder der Schneeschieber im Winter. Jetzt sind die drei Jahre fast vorbei und bisher passierte ... nichts, kein einziger Unfall. Stattdessen haben inzwischen andere Berliner Bezirke die Idee übernommen, vier deutsche Städte ebenfalls und sogar die Franzosen bauen es nach. Das „Berliner Baumbeet mit Pinkelstein“ wie das Konzept aktuell genannt wird, ist im August für den European Award for Ecological Gardening 2025 nominiert worden. Es handelt sich in dieser Studie mit immerhin 99 Wegen zum Baumerhalt wohlgemerkt um die einzige Methode, um Hundeurlin vom Baum wegzuhalten.



Die Nachbarschaftsinitiative hat sogar ein „Beweisfoto“ aufgenommen:
Die Hunde nehmen den Stein als „Ersatz-Kommunikationszone“ anstelle des Baumstammes an!

Abbildung 29 Im Berliner Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf bewährt sich der Pinkelstein.
Foto: Nachbarschaftsinitiative Fritschestraße, 2025

Bei immerhin 542 Hunden beispielsweise in der Stadt Geisenfeld mit seinen 11.825 EinwohnerInnen – beide Zahlen Stand November 2025 – wäre dies auch in meiner Heimatstadt ein sinnvoller Ansatz und darüber hinaus einfach zu bauen, kostengünstig und wirksam. Das Verhältnis ist hier ein Hund auf 22 Menschen(21,8). Zum Vergleich: In der Großstadt München kamen im Jahr 2024 auf einen Hund 36 Menschen (35,8). (Quelle: Website der Stadt München, Abruf Nov. 2025).

Es ist die Frage, ob die hohe Hundedichte in Geisenfeld ein Einzelfall war oder ob es insgesamt dem Land mehr Hunde gibt als in größeren Städten? Dann wären auch die kommunalen Bäume stärker mit deren Urin belastet und der Ansatz aus Berlin wäre ganz besonders für ländliche Kommunen nützlich.

4.6 Kombilösung Baumschutz und Fahrradständer

Bei der nächsten Maßnahme zum Schutz der Baumscheibe wurden gleich noch zwei andere Funktionen erfüllt: Diese Gestänge in der Kommune X2 schützen auch den Stamm des Baumes und man kann Fahrräder anlehnen und ansperren. Eine solche Kombilösung habe ich sonst nur in Köln gefunden. Beide empfinde ich auch gestalterisch als gut gelungen. Außerdem ist der Baum weniger „verriegelt“ als bei handelsüblichen Rosetten (vgl. übernächste Abbildung), was den Zugang für die Pflege erleichtert und mehr Raum zum Wachsen lässt.



Abbildung 30 Kombination aus Stamm- und Wurzelschutz mit Fahrradständer in X2.
Foto: Annette Hartmann, 2025



In Köln hat man sich unter anderem eine runde Kombination aus Baumscheibenschutz und Fahrradständer einfallen lassen.

Sie besteht aus einem einzigen Teil und ist aus optischen und produktionstechnischen Gründen an einer Stelle geöffnet.

Abbildung 31: Runde Baumschutz- Fahrradständer-Kombination in Köln. Foto: Daniel Gerhardt 2025.

Bäume kommen mit solch großzügigen Umfängen und außen liegenden Konstruktionen deutlich länger zurecht als mit den im Handel erhältlichen engen Baumschutzzetteln in Rosettenform. Diese kosten pro Stück ab EUR 500,- aufwärts (somit mehr als die meisten Bäume!) und sind so knapp bemessen, dass sie einen Baum schon nach wenigen Jahren im Wachstum einschränken. Der Abstand zum Baum ist außerdem so gering, dass dagegen fahrende Autos ihn durch Verbiegen der kompletten Konstruktion leider doch oft schädigen, auch wenn das Gitter erstmal vor dem Einparken mit Stoßstangen-Kontakt abschreckt.



Abbildung 32: Handelsübliches Baumschutzgitter in Rosettenform. Foto: Annette Hartmann 2025

Vor diesem Hintergrund ist nachvollziehbar, dass vorausschauende Kommunen teilweise eigene Konstruktionen entwickeln und anfertigen lassen.

Vielleicht ließen sich an diesem Punkt Synergieeffekte erzielen, dass kleinere Kommunen sich bei Produktionen der größeren anschließen, was den Stückpreis senken und den kleineren Städten eine Zugang zu langfristig passenden und stabilen Schutzgestelle für ihre Bäume eröffnen würde?

4.7 Kombilösung Baumschutz und Sitzgelegenheit

Hier folgt eine Rundbank, entdeckt in Freising. So etwas schützt den Baum und hebt die Aufenthaltsqualität in der Stadt.



Was man an diesem Foto nicht sieht: Es handelt sich um ein Tiefbeet. Das heißt, Regenwasser läuft hinein und kann dort in Ruhe versickern. Freising ist ja unterwegs zur Schwammstadt, das zeigt sich auch bei den Baumscheiben. Es gab dort im Stadt-kern noch viele weitere dieser eleganten Rundbänke.

Abbildung 33 Rundbank in Freising, ausgeführt als Tiefbeet. Foto: Annette Hartmann, 2025

Wichtig: Solche großen schweren Steinblöcke als Sockel für die Sitzfläche zu verwenden, geht natürlich nur bei einer Neuapflanzung. Der junge Baum wird seine Wurzeln eines Tages zwischen den Blöcken hindurchführen genauso wie ein Baum in freier Natur um Steine herumwächst.

Wer aber einen bestehenden Baum nachträglich mit einer Rundbank ausstatten möchte, braucht zuerst einen soliden Wurzelschutz, danach kommt die Bank drauf. So dürfte dieses Beispiel in Nürnberg entstanden sein.

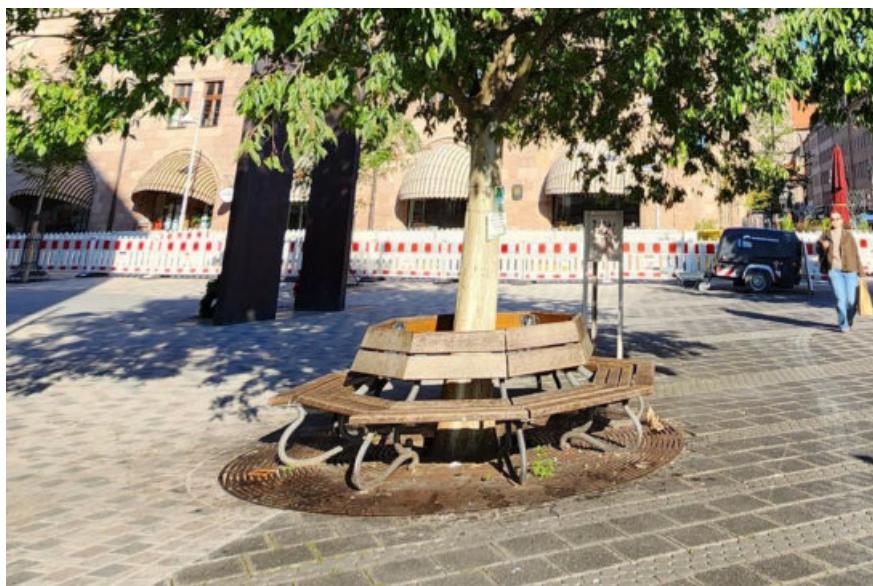


Abbildung 34 Rundbank in Nürnberg. Foto: Annette Hartmann, 2025

5 Wege des Baumerhalts auf Baustellen



Das Kapitelbild zeigt die Spur eines Saugbaggers. Funktion: Zuerst wird die Oberfläche des Bodens mit Druckluft gelockert und danach kommt der Erdsauger mit seinem rüsselartigen Schlauch und saugt die Erdbrocken ab. Wie wurzelschonend dies gelingt, ist bei diesem Beispiel einer sehr oberflächennahen Durchwurzelung besonders gut zu sehen. Am Ende der Arbeiten, wenn zum Beispiel eine Leitung verlegt ist, wird je nach Gerätetyp die ursprüngliche Erde wieder eingeblasen oder man schüttet neue Erde von oben nach.

Die Vorführungen hierzu sind bei den Baumpflegetagen immer sehr gut besucht. Die Baufirmen sind begeistert, weil man richtig viel Volumen in kurzer Zeit wegbekommt und die Baumprofis sind erleichtert, dass dem grünen Riesen dabei nichts passiert. So ein großer Saugbagger kostet zwar pro Stunde ab 300 Euro, aber dafür ist die Grube oder der Graben sehr schnell fertig.

Die Anwendungsmöglichkeiten sind jedoch von Region und Wetter abhängig: Auflockern und Absaugen des Erdreiches funktioniert am besten bei sandigen, spröden, trockenen Böden.

		Wege des Baumerhalts AUF BAUSTELEN													
		B_CW	D	EF	ERH	ESS	FS	GEE	HH	KS	K	N	SF	X1	X2
3		Allgemeine Vorbeugung													
1		Beuys-Beirat redet mit bei Entscheidungen										1			1
2		Merkblatt für Bau-Firmen/Arbeiter (B: mehrsprachig)										1		1	1
3		Merkblatt/ Info für BürgerInnen für ihre Baustellen										1			7
4		Schriftliche Vorgaben für Baufirmen										1		1	1
5		Tiefbau vergrößert B. Standort bei Baustelle autom.										1		1	8
6		Wurzelondierung vor Baustellenbeginn										1		1	6
		Interne bzw. personelle Grundlagen										1		1	7
7		Baustellenmanagement (Mitarbeiter für diese Aufgabe)										1		1	7
8		Bei Tiefbau ist ökol. Baubegleitung Vorschrift										1		1	5
9		ständige dendrologische Baubegleitung										1		1	6
		Vorgaben für Bautechnik										1			
10		Abstände verringert bei Leitungsverlegung										1		1	7
11		Handschachtung/ Saugbagger Vorschift bei Tiefbau										1		1	7
12		Durchschießen von Leitungen statt aufgraben										1		1	6
13		Unter 1,5m Tiefe muß Leitung nicht verschalt werden										1		1	3
		Falls doch was passiert...										1		1	9
14		Baumkontrolleure fahren raus auf Hinweis										1		1	3
15		Wurzel-Protokoll mit Fotos ("digitales Wurz.Prot.")										1		1	8
16		Wurzelwundversorgung (zumindest punktuell)										1		1	1
		Summe der Baustellemaßnahmen pro Kommune										4	11	5	12
		<i>Die Farben der Bereiche wie "Baustelle" sind wertfrei.</i>										4	10	9	1

Abbildung 35 Tabelle Wege zum Baumerhalt auf Baustellen

In der Tabelle sehen wir: Die grüne vertikale Markierung zierte die Stadt Hamburg. Beim Baumschutz auf Baustellen ist die Stadt unbestritten führend in Deutschland, Punkt. Da schauen alle hin. Oft fängt Hamburg mit einer Idee an und die anderen Kommunen ziehen nach. Der Unterschied liegt häufig nicht in der eingesetzten Technik (wie z.B. Saugbagger) sondern dass viele Kommunen sich bemühen (auf jeden Fall höchst anerkennenswert!), aber Hamburg diese Dinge verbindlich vorschreibt und mit großer Konsequenz in der Praxis durchzieht. Das war einer der zwei Gründe dafür, dass die Hansestadt dieses Jahr den ECOT-Titel verliehen bekam als „European City of trees“. Der zweite war die erfolgreiche Anpassung des Baummanagements an den Klimawandel.

Zu den Baumaßnahmen ist vorauszuschicken: Wir sind in Deutschland. Für alles gibt es Normen, vor allem beim Bau. Leitungsverlegungen sind ja in Riesenthema in vielen Kommunen. Sieben Städte aus dem Kreis der Studie trauen sich etwas: Sie kennen die Normen und wagen bei wertvollen Altbäumen trotzdem eine Einzelfallbetrachtung. Wann immer es geht, prüfen sie: Muss der Baum wirklich so weit weg sein von der Leitung? Oder bekomme ich beides nicht auch enger zusammen? Oft weiß keiner, wie eigentlich die normierten Abstände entstanden sind. Einige Städte entscheiden sich bewusst, mutiger zu sein und zu experimentieren. Sie unterschreiten die normierten Abstände, um Bäume zu erhalten.

Esslingen distanziert sich ausdrücklich von dem Experimentieren und entscheidet in Einzelfällen, je nach Situation vor Ort bei geöffnetem Graben und je nach Darstellungsgrundlagen über die Trassenplanung, ob man mit Leitungen näher an Bäume heranrücken kann oder nicht. Geprüft wird, wie der Baum tatsächlich wurzelt, ob er Tiefwurzler oder Flachwurzler ist. Danach wird fachlich begründet entschieden, ob dort eine Leitung zu verlegen ist.

Die nächsten Jahre werden zeigen, was geht. In Hamburg, Nürnberg und Düsseldorf gilt: Eine Leitung unterhalb von 1,50m Tiefe muss nicht mehr verschalt werden. Diesen Zusatzaufwand kann man sich sparen. Warum? Die meisten Stadtbäume haben ihre Wurzelmasse oberhalb davon.

5.1 Alle Spartenanbieter an einem Tisch

Was Hamburg geschafft hat: Alle Versorger, also Telekom, Strom, Gas, Wasser an einen Tisch zu bringen und gemeinsam zu beschließen, wie vorzugehen ist. Alle konnten mitreden und herausfinden, was geht maximal für uns? Anschließend haben sie diesen Flyer herausgebracht, der seither mehrfach aktualisiert wurde. Da stehen hinten drauf die AnsprechpartnerInnen vom Stadtgrün von den ganzen Bezirken, mit Kontaktdataen. Wenn Fragen auftreten, hat man genau den passenden Menschen am Telefon, den man braucht für diese eine Straße.



Abbildung 36 Baustellen-Flyer Stand 2023. Quelle: Hamburger Leitungsträger (Gasnetz Hamburg, Hamburger Energiewerke, Hamburg Wasser, Stromnetz Hamburg).

Durch solche Praxishilfen wird baumschonendes Bauen beflügelt!

5.2 Mit Handarbeit und Fingerspitzengefühl: Wurzelsondierung

Was ich auch zeigen möchte, ist das Thema Wurzelsondierung. Bevor es losgeht mit dem Bauen, ist zu prüfen: Wo hat der Baum seine Wurzeln? An die oberflächlich vom Menschen definierte Baumscheibeneinfassung hält er sich selten. Um das herauszufinden, kann eine Kommune einen Dienstleister holen, der mit Wellen verschiedener Frequenzen die Tiefe, den Durchmesser und die Lage der Wurzeln herausfindet. So eine Untersuchung kostet für weniger Tiefe und gröbere Auflösung EUR 400,- bis 700,- pro Baum. Bis zu einer Tiefe von 4m und falls noch weitere Themen sondiert werden sollen wie z.B. unterirdische Gänge, Blindgänger oder Ähnliches, etwa EUR 800,- bis 1.000,-. Wenn man bedenkt, was ein jahrelanger Pflegeprozess an einem geschädigten Bestandsbaum kosten kann und schließlich dessen Entfernung und „Ersatz“, lohnt sich diese technische Wurzeldetektion allemal. Die Architekten können außerdem mit gutem Gewissen ihre Bauten durchs Erdreich planen und die Baufirmen können beherzt losbaggern, wenn sie wissen, wo eben keine Wurzeln liegen.

Bei kleinen Projekten oder wenn der Schaden schon passiert ist, empfiehlt sich ein vorsichtiges Aufgraben mit dem Spaten, eine „Handschachtung“. Wir sehen an diesem Beispiel, dass die Wurzeln vom Baum unten reichlich herauswachsen. Das war hier schon anzunehmen, denn an den anderen drei Seiten ist Straße, also hatte er die besten Bedingungen in dem vormals aus grüner Wiese bestehenden Baufeld.



Abbildung 37 Wurzelsondierung per Handschachtung: Schaufeleinsatz. Foto: Annette Hartmann, 2025.

Hier war zuvor schon eine Baggerschaufel unterwegs gewesen und hatte die Wurzeln verletzt, teilweise der Länge nach aufgerissen. Ich gehe in solchen Fällen hin und mache (natürlich nach Rücksprache mit dem Bauherrn bzw. der Baufirma) „Erste Hilfe“ am Baum: Ich schneide diese gerissenen Wurzeln bis zum intakten Ende nach, um die Wundfläche zu minimieren, damit die Pilze weniger Eintrittspforten haben. Außerdem gebe ich einen Wundbalsam drauf. Vor der Wundversorgung habe ich das Foto aufgenommen für die Baufirma. Die hatten zunächst beschwichtigt „nein, dem kommunalen Baum haben wir nichts getan.“

Doch so konnte ich zeigen: Unten wächst auf einem halben Meter Tiefe einiges in Richtung Baufeld, ein Teil davon ist schon verletzt, haltet doch bitte ab jetzt mehr Abstand.

Solche Fotos braucht man auch für Wurzelprotokolle, die von vielen Städten dieser Studie bei Baustellen vorgeschrieben werden. Mit dem Foto wird die Zahl, Größe und Ausrichtung der Wurzeln dokumentiert. Im Falle von Schäden: Welche Wurzeln in welcher Stärke wurden geschädigt, wie stark war die Schädigung? Das hilft bei allem, was später womöglich mal nachkommt. Die Baugrube ist schließlich ganz schnell wieder zugeschüttet und dann lassen Baufirmen gerne erstmal Gras über die Sache wachsen. Wenn Jahre später ein Baum umkippt oder eingeht oder Kronenteile absterben, ist die Ursache nachweisbar – das Haf tungsthema wird im Zuge der steigenden Bedeutung der Bäume sicher noch zunehmen.

Der Sinn der Sache ist aber hauptsächlich: Auf der Grundlage des Wurzelverlaufs die Bautechnik ausrichten. Dann kommt zum Beispiel kein normales Streifenfundament quer zu den Wurzeln in den Boden sondern ein Punktfundament, was genau zwischen die größten Wurzeln gesetzt wird. Über die Stelle mit den meisten Wurzeln wird eine wassergebundene Wegedecke gelegt. Oder „Geozellen“, die den Wurzelschutz beispielsweise mit einer Asphaltdecke verbinden. Oder eine befahrbare Bodenbefestigung mit „TTE-Platten“, die eine maximale Versickerung erlauben. Oder eine sogenannte „Wurzelbrücke“ aus Metall, die es schon länger gibt und von fünf Städten der Studie eingesetzt werden. Es gibt inzwischen viele wurzelschonende Bautechniken, die oft bloß noch nicht so richtig bekannt sind.

5.3 Saugbagger im Biergarten

Kennen Sie den größten Biergarten Europas? Er heißt „Bergkirchweih“ und liegt auf einer Anhöhe innerhalb der Stadt Erlangen. Für die Wirtsleute dort war es wichtig, dass die Bäume erhalten bleiben, weil sonst die Leute im Sommer ja keinen Schatten mehr hätten. Unten sehen Sie einen großen Saugbagger, zwischen Baum und Mann hat er seinen „Rüssel“.



Abbildung 38: Großer Saugbagger im Einsatz auf Biergartengelände in Erlangen.
Foto: Marco Müller 2018

Im zweiten Bild wird deutlich, wie diese große Starkwurzel erhalten blieb, die da vorübergehend in der Luft hängt. Wichtig ist, dass sie nicht gekappt wurde. Wenn so eine Wurzel fehlt, ist glaube ich jedem klar, dass es dem Baum dadurch schlecht gehen könnte oder dass er sogar ein Problem mit der Statik bekäme. Trotzdem passiert es regelmäßig auf Baustellen, dass Baggerschaufeln solche Wurzeln abreißen, teils auch noch stärkere.



Abbildung 39: Erlangen: Dank Saugbagger blieben solche Starkwurzeln erhalten. Foto: Marco Müller 2018

Das liegt unter anderem daran, dass die Baggerführer oft nicht aus Deutschland sind. Sie verstehen eben dann auch keine Anweisungen für den Schutz von Bäumen auf Baustellen, falls es überhaupt welche gibt.

Von den Vorbildkommunen dieser Studie halten immerhin sieben allgemeine Merkblätter für Baufirmen bereit und acht machen ihnen schriftliche Vorgaben.

5.4 Bauarbeiter in ihrer Sprache informieren

Deshalb hat die Stadt Berlin die Merkblätter übersetzt auf Polnisch, Rumänisch und Türkisch. Das finde ich eine wunderbare Idee und noch besser ist: Sie haben freundlicherweise dazu eingeladen, sich die Flyer von ihrer Website herunterzuladen. Da kann ich nur sagen: Danke nach Berlin, gerade auch von kleinen Kommunen!

<https://www.berlin.de/ba-charlottenburg-wilmersdorf/verwaltung/aemter/strassen-und-gruenflaechen/gruenflaechen/artikel.1185649.php>



Abbildung 40 Die Stadt Berlin ließ Baustellenflyer auf Rumänisch, Polnisch und Türkisch übersetzen.
Link Tipp vom Fachbereichsleiter Grünflächen, Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf.

5.5 „Geschlossene Bauweise“: Leitungen unter Wurzeln hindurch

Als nächstes sehen wir eine Bautechnik beim Einsatz in Erfurt. Die haben hier einen Park mit großen Bäumen und daneben müssen sie Wasserrohre verlegen. Das sind ja ziemlich dicke Rohre. Und trotzdem schaffen sie es, sie durch das Erdreich durchzuschießen. Das ist diesem großen Gerät zu verdanken.



Abbildung 41 Erfurt: Hier werden sogar Wasserrohre unter Wurzeln "durchgeschossen". Foto: Annette Hartmann, 2025

Der Begriff „Schießen“ ist nicht wörtlich zu verstehen, denn tatsächlich handelt es sich um ein stufenweises Vordringen, meistens mithilfe von Pressluft.

Die Verfahren der „geschlossenen Bauweise“ funktionieren in Schritten. Dabei wird, zum Beispiel mit Pressluft, ein Tunnel ins Erdreich hineingestoßen. Bei einer „Erdrakete“, die für kleinere Leitungen wie zum Beispiel Strom verwendet wird, macht es dann gut hörbar „tack-tack-tack“ und es geht mit jedem Stoß geschätzt etwa 20 cm vorwärts. Außerhalb des Wurzelbereichs wird eine Grube geschaffen, wo das Kabel dann in Empfang genommen und weiter verbunden wird. Oft geht es ja nach dem Baum mit offener Bauweise weiter, also mit den klassischen Leitungsgräben.

6 Wege des Baumerhalts durch Pflege / Standortvergrößerung



In diesem Kapitelfoto sehen Sie einen Gießrand aus Kunststoff. Der hat den Zweck, dass bei 1m Durchmesser gleich mal 140 Liter Wasser auf einmal hineinpassen und langsam in den Wurzelballen einsickern können. Ohne so einen Rand würde eine solche Wassermenge einfach wegfließen und stünde dem Baum gar nicht zur Verfügung. Damit aber die Wasserabgabe für die Pflegekräfte schnell geht – Personalkosten! – gibt es diese relativ einfachen baulichen Lösungen.

Was wir auf dem Foto auch noch sehen ist eine Niedriganbindung. Die trainiert die Wurzeln des Baumes besser als die üblichen höheren Anbindungen. So muss er von Anfang an etwas mehr arbeiten im Wind, weil er oben mehr schwingt und entwickelt fittere Wurzeln, die sich auch weiter ausbreiten. Das will man ja erreichen für einen sicheren Stand und eine gute Versorgung. Das kommt natürlich auch dem Baumerhalt zugute.

Die Tabelle zur Pflege ist wirklich lang. Zunächst sehen wir die Stadt Düsseldorf mit einer langen Liste von Methoden, die den Erhalt von Bäumen fördern. Damit liegen sie mit weitem Abstand vor den anderen Kommunen, die ja trotzdem alle ebenfalls Vorbilder sind. Bei Baumpflege im engeren Sinne des Wortes, also wenn ein(e) „BaumpflegerIn“ tätig wird am Baum, geht es ja weniger um die Versorgung in einem allgemeinen Verständnis von „Pflege“ sondern meistens eher um einen Beschnitt zugunsten der Verkehrssicherheit. Dass dieser Beschnitt unbedingt erhaltungsfördernd sein kann und sein sollte, betonten außer Düsseldorf auch Erlangen, Hamburg, Kassel und Köln. Alle ebenfalls mit dem ausdrücklich Hinweis auf eine hohe Qualifizierung der Baumpflegenden, die sie an ihre Bäume lassen. Das war ihnen sehr wichtig und wurde auch als eigener, sehr grundsätzlicher Weg betont. Auf Düsseldorfs lange Liste der Pflegeansätze komme ich noch an späterer Stelle zu sprechen.

	Wege des Baumerhalts: PFLEGE inkl. Standortverbesserung	B_CW	D	EF	ERH	ES	FS	GEE	GER	HH	KS	K	N	SF	X1	X2	
Grundsätzliches																	
1	Förderung durch fachgerechte Pflege (qualifiziertes Pers.)		1		1					1		1					6
2	Kronensicherung (auch zugunsten Außenwirkung)		1			1	1		1	1		1					7
3	Schliffrohmatte für erwachsene Kirschbäume (Hitze/ Wind)								1								1
4	Weißer Schutzanstrich für erwachs. Bäume (Sonne/ Hitze/ Frost)		1						1			1					5
Wasserversorgung																	
5	Berieselung mit Schlepper (Eigenbau)									1							1
6	Gießen "exzessiv" und zusätzl. zur Regel		1							1							3
7	Gießen: Fertigstellungspflege 5 J und mehr	1	1			1			1	1		1					8
8	Gießen jüngerer Bäume über 15. Jahr hinaus											1					1
9	Gießmanagement (digital, mit Daten von Sensoren)		1		1												2
10	Gießen mit (unbehandelten) Schwimmbadwasser											1					1
11	Gießrand aus Erde		1	1								1					6
12	Gießrand aus Kunststoff		1	1								1					8
13	Gießsack (Kunststoff) *mit Einschränkungen	1*	1*							1*	1	1*	1*	1			8
14	Gieß-Sensoren / Erde		1											1			2
15	Gieß-Sensoren / Rinde (Pilotprojekt)		1											1			2
16	IT-Plattform für Gießmengen-Monitoring (auch f. Bürger)	1	1							1							3
Krankheiten																	
16	Baumhygiene: krankes Laub in abgeschloss. System		1							1		1					3
17	Krankheitsmonitoring, Impfen		1							1							2
18	Reihenuntersuchung PCR-Tests									1							1
19	Spritzen von Eichen gegen Prozessionsspinner / Absaugen		1														3
Beseitigung von Belästigung																	
21	Reinigungsfra. entfernt weibl. Ginkgofrüchte (Stadt zahlt)		1														1
22	Stadt befreit selber in Einzelfällen von Ginkgo, Lindenwanze																1
Standortverbesserung																	
23	Befüllung mit Lanzete		1			1						1		1			7
24	Bodenaktivator/ Düngung		1							1	1	1		1			1
25	Eigenes Substrat		1							1		1		1			5
26	Entsiegelung (Vergroßerung des Wurzelraumes)	1	1	1	1	1			1	1		1		1			11
27	Tiefenbelüftung / Substrat (TFI)		1								1	1	1		1		5
28	Schaffung unterirdischer Wurzelgräben		1		1						1	1	1				6
Summe Pflegemaßnahmen pro Kommune																	
		3	21	5	2	10	7	4	10	11	10	11	14	1	2	1	

Die Farben der Bereiche wie "Pflege" sind wertfrei.

Abbildung 42 Tabelle Wege des Baumerhalts über die Pflege inkl. Standortverbesserung

6.1 „Exzessives“ Gießen

Deshalb nun zur Stadt Nürnberg, die mit exzessiven Gießen auffällt. „Exzessiv“ bezieht sich sowohl auf die Menge als auch auf die Dauer, nämlich über das 15. Standjahr eines Baumes hinaus. Wenn früher Bäume gepflanzt wurden, betrug die „Fertigstellungspflege“ drei Jahre. Daraus sind bei vielen Anbietern und vielen Kommunen fünf Jahren geworden, weil es durch die Klimaerwärmung auch trockener wurde, es verdunstet auch mehr Wasser bei höheren Temperaturen. Der junge Baum braucht also heute mehr bzw. längere Unterstützung als früher. Trotzdem ist eine Wassergabe nach mehr als 15 Standjahren schon sehr ungewöhnlich. Aber Nürnberg vermeldet Erfolg.

Bei der Life-Präsentation wurde gefragt: Ist das nachhaltig, wenn ich die Pflanze nur so am Leben halten kann? Ich meine, es kommt darauf an, was die Pflanze für uns leisten soll? Technische Klimageräte erfordern ja auch ein Investment. Und sie sind weniger optisch ansprechend, produzieren all die Jahre Betriebskosten, verursachen selber auch wieder Abwärme und CO₂, bieten niemand einen Lebensraum, geschweige denn saubere Luft und weitere Gesundheitswirkungen... Die Wassergaben erscheinen mir vor diesem Hintergrund der Nachhaltigkeit vertretbar und der Stadt Nürnberg offensichtlich auch.

Im Oktober dieses Jahres 2025 wurde auf einer Stadtbauntagung von der Bayerischen Akademie für Natur und Landschaftspflege (ANL) durch Dr. Janina Haupt von der Leipnitz Universität Hannover eine wissenschaftliche Untersuchung mit Vergleichsgruppe vorgestellt. Ein Ergebnis: „Bewässerung, die über das existentiell notwendige Mindestmaß hinausgeht, verbessert signifikant die positiven Eigenschaften von Bäumen“. Also tatsächlich, wenn ich dem Baum mehr Wasser gebe als unbedingt nötig, dann kommt auch mehr Leistung dabei heraus und zwar messbar bei der Luftfeuchte um 0,5 % und bei der Kühlung um 0,6 Grad. (Haupt, Janina.: „Aktuelles aus der Forschung: Bewässerung von Stadtbäumen und UV-Schutzwirkung von Stadtbäumen“).

6.2 Beseitigung von Gingko-Früchten

Als nächste Maßnahme geht es um die Beseitigung von Gingko-Früchten. Warum ist das nötig? Die weiblichen Bäume lassen Früchte fallen, die auf dem Boden liegend weiterreifen und dann in der Überreife einen üblen Geruch nach Buttersäure verströmen, also „Schweißgeruch“. Würde man die Früchte so wie die Chinesen sofort aufsammeln und die Kerne direkt verarbeiten, erhielte man die leckersten Nüsse. Es gibt in Deutschland Städte, die fällen nach der Geschlechtsreife ihrer Gingkos ganze Straßenzüge, um sich des Problems zu entledigen. Nicht so Esslingen. Wenn es wieder so weit ist und die Früchte anfangen, ihr Aroma zu entfalten, kommt jemand von der Stadt und macht sie weg, damit die Bäume erhalten bleiben können. Die Stadt Düsseldorf lässt ihre Gingkos ebenfalls alt werden, auch wenn sie Früchte tragen. Diese werden einfach über eine Reinigungsfirma entfernt. Problem gelöst.

6.3 Beseitigung von Lindenwanzen

Was auch noch zur Belästigung werden kann, sind sogenannte Lindenwanzen, auch Malvenwanzen genannt. Das sind 1cm kleine Insekten, rot und schwarz mit etwas hellerem Hinterleib. Sie tun nichts, treten aber je nach milderden Wintern etwa alle 3-5 Jahre massenhaft auf und zwar meistens an Linden. In Esslingen gab es einen Fall, wo die Lindenwanzen zu Hunderten ins nahestehende Haus eingedrungen sind. Auch hier hätte man sagen können „weg mit der Linde“, denn die zieht ja womöglich noch öfter Lindenwanzen an. Um den Baum zu

erhalten, ist man aber von der Stadt aus hingegangen und hat die Tiere schonend abgesaugt. Für die Bewohner des Hauses war diese Lösung okay. Und die Linde lebt – weil die Stadt kulant erweise die Arbeit auf sich nahm.

6.4 Eigenbau löst Erreichbarkeitsproblem

Das nächste Beispiel kommt aus der kleinen Stadt Schillingsfürst. Die hatten dort öfter das Problem, dass ihre Grünanlagen samt Bäumen hinter Parkplätzen liegen. Wenn dann Autos dort parken, kommen sie nicht nahe genug heran zum Gießen. Mit Kannen lässt sich die Versorgung nicht bewerkstelligen, wenn es richtig heiß wird. In dieser Situation hat ein Mitarbeiter vom Bauhof einen Schlepper umgebaut. Der Mann kam aus dem Weinbau und wusste, wie eine solche „Gelenkdusche“ aussieht - wie ich sie benennen möchte - und wie sie am Ende funktionieren soll.



Abbildung 43 Schillingsfürst: Selbst entwickelter Gießarm für schwer erreichbares Stadtgrün. Foto: Michael Trzybinski 2022

So manche kleine Gemeinde bedauert, sie sei der Klimaerwärmung ausgeliefert und könnte sich nicht so viel technische Ausstattung leisten, wie sie bräuchte. Das Vorbild Schillingsfürst zeigt: Wo ein Wille, da ein Weg. Aus Vorhandenem etwas machen, seine Möglichkeiten nutzen – aus meiner Sicht ginge bestimmt bei vielen Kommunen mehr, als sie spontan annehmen. Im Falle von Schillingsfürst gab es allerdings auch eine klare Richtungsvorgabe und Ermutigung „von oben“, was den positiven Gestaltungsspielraum in kleineren Gemeinden aufzeigt.

6.5 Zankapfel Gieß-Sack

Ich komme zur Pflege durch den Gießsack. Das war ein Zankapfel von Anfang an. Die Reaktionen auf diese Form der Wasserversorgung von Bäumen waren denkbar unterschiedlich. Die einen waren strikt dagegen, für die anderen war sie selbstverständlich. Und dazwischen gab es Kommunen, die den Sack eingeschränkt nutzen.



Abbildung 44 Erfurt und vier weitere Kommunen der Studie verwenden den Gießsack nur eingeschränkt. Foto: Annette Hartmann, 2025

Bei der Abwehr ist das Argument: Wenn der Plastiksack an den Baumstamm kommt, wird das organische Material von Plastik berührt. Die Meinung einiger Kommunen ist: es wird warm, es wird feucht, es wird zu heiß, es schadet der Rinde. Das zweite Gegenargument ist, wenn der Wassersack auf Dauer eingesetzt wird, gewöhnt sich der Baum daran und entwickelt zu wenige Wurzeln nach außen.

Deswegen binden manche Städte im zweiten Standjahr des jungen Baumes diese Säcke nach außen an die Halteposten. Dann wachsen die Wurzeln weiter aus dem Ballen heraus. Damit ist der Gießsack für die Anfangszeit im Einsatz und später noch für den Übergang, danach wird er abgebaut. Auf Hanglagen oder isolierten Standorten wie mitten auf einem Pflaster wird der Gießsack von den meisten Kommunen bestätigt, also für Extremstandorte.

Drei Kommunen teilen die Bedenken gar nicht und setzen die tropfchenweise Bewässerung aus dem Kunststoffbeutel nicht nur bei städtischen Bäumen ein, sondern verteilen die Säcke auch zur Versorgung der privaten Baumbestände, wo immer eine junge Nachpflanzung Wasser braucht.

6.6 PCR-Test für Bäume

In Hamburg gibt es einen PCR Test für Bäume. Den PCR-Test kennen die meisten von uns aus der Corona-Zeit, wo es um Viren ging. Man kann damit auch Rosskastanien auf das „Pseudomonas“ Bakterium testen (genauer: *Pseudomonas syringae* pv. *Aesculi*). Dieses Bakterium führt zu einer schwer verlaufenden Komplexkrankheit und ist ansteckend. Ein Befall mit dem Pilz „Phytophthora“ sieht jedoch oft ähnlich aus. Mit dem Labortest lässt sich eindeutig klären, was wirklich hinter dem Schadbild steckt und entsprechend gezielt darauf reagieren. Wenn eine Kastanie so wie hier eine dunkle, nässende Stelle hat, entnimmt man außenherum etwas Gewebe und schickt es ins Labor. Kosten: ungefähr EUR 80,- für eine Probe.



Hamburg

Abbildung 45: Gewebeentnahme für PCR-Test an Rosskastanie. Fotos: Torsten Melzer 2025.

6.7 Impfung für Bäume

Die nächste Hamburger Methode zum Baumerhalt ist das Impfen. So bedrohlich wie es auf dem Foto ausschauen mag, ist es nicht für die Baum. Es gibt einen kleinen Einstich und der Impfstoff kommt auch nur in den äußersten Jahrring hinein. Das Gerät dafür heißt trotzdem „Impfpistole“.

Geimpft werden vor allem Ulmen gegen die Ulmenwelke, verursacht durch den Pilz „*Ophiostoma novo-ulmi* Brasier“ respektive „*Ophiostoma ulmi* (Buism.)“. Die gesunden Ulmen werden dadurch entweder gar nicht befallen oder sie überleben die Krankheit – so das Ziel. Die Kosten der Impfung richten sich nach dem Umfang des Baumes und rangieren in der Praxis zwischen EUR 100,- und 400,- plus Anfahrt.



Abbildung 46: Impfung einer Ulme in Hamburg.
Foto: Torsten Melzer 2025



Abbildung 47: Nahaufnahme einer "Impfpistole".
Foto: Torsten Melzer 2025

6.8 Standortvergrößerungen



Bei der nächsten Methode wusste ich anfangs nicht, wo ich sie einordnen soll: Eine Standortvergrößerung für den bestehenden Baum und zwar für seine Wurzeln. Einerseits ist mehr Platz für den Baum ein planerisches Handeln, andererseits eine bauliche Maßnahme. Der Vergleich mit einer Zimmerpflanze erbrachte die Zuordnung zur Pflege: Eine gut gedeihende Zimmerpflanze verlangt eines Tages ebenfalls nach einem größeren Blumentopf, also nach einer Standortvergrößerung. So kam diese Herangehensweise in den Bereich „Pflege“.

Ich hatte keine Fotos von einer nachträglichen Erweiterung von Wurzelgräben. Stattdessen zeige ich hier lange schmale Wurzelgräben, die von vornherein so angelegt wurden. In Erfurt wurde eine Neupflanzung so eingerichtet... siehe Foto links.

Abbildung 48: Erfurt: Neupflanzung in einem langen schmalen Wurzelgraben. Foto: Annette Hartmann, 2025

In Freising sah ich so einen vergleichsweise schmalen Streifen als Straßenbegleitgrün.



Abbildung 49: Langer Wurzelgraben in Freising, es geht um die rechte Seite. Foto: Annette Hartmann, 2025.

Man kann sie aber im Nachhinein zum Erhalt der Bäume schaffen, indem man einfach den Wurzelbereich zwischen zwei Bäumen öffnet und verbindet, um ihren Wurzeln darin mehr Platz zu geben. Und wenn das „Beet“ so langgestreckt ist, kommt man auch mal mit nur 1,5 Metern Breite aus wie auf der rechten Seite dieser Straße.

Es folgen zwei schöne Beispiele aus Germering. Im ersten Fall steht der Baum wirklich ziemlich nah zum Zaun. Als der Straßenbelag erneuert werden musste, stellte sich die Frage nach dem Erhalt. Die Stadt gab dem Privatbaum etwas öffentlichen Raum ab. Jetzt hat er Platz, sein „Blumentopf“ (Wurzelraum) ist größer geworden, beim zweiten Fall genauso.

Es sieht auch schöner aus. Ein Baum so nahe der Straße wirkt oft so, als ob er sich gleich nicht mehr halten kann. So hat er seine „Zusatzwiese“ bekommen und es wurde offensichtlich auch ein Platzkompromiss gefunden mit den Parkenden. Die Regelung des Verkehrs ist gut erkennbar und schützt zusätzlich die vergrößerte Baumscheibe.

Abbildung 50 Germering: Standortvergrößerung für Privatbaum im öffentlichen Raum. Foto Annette Hartmann 2025



Abbildung 51 Germering: Standortvergrößerung für den Baum einer privaten Wohnsiedlung, der sonst bei Straßenarbeiten existenziell geschädigt worden wäre. Foto: Annette Hartmann 2025

Die Stadt Freising suchte ebenfalls Möglichkeiten, ihren Bäumen mehr Platz zu verschaffen. Deshalb haben sie in diesem Fall drei Parkplätze weggenommen gegenüber einer Eisdiele, den Standort eines Bestandsbaumes deutlich erweitert und ein weiteres Bäumchen in neuer Grünfläche dazugesetzt. Hier der Vorher-Nachher-Vergleich:

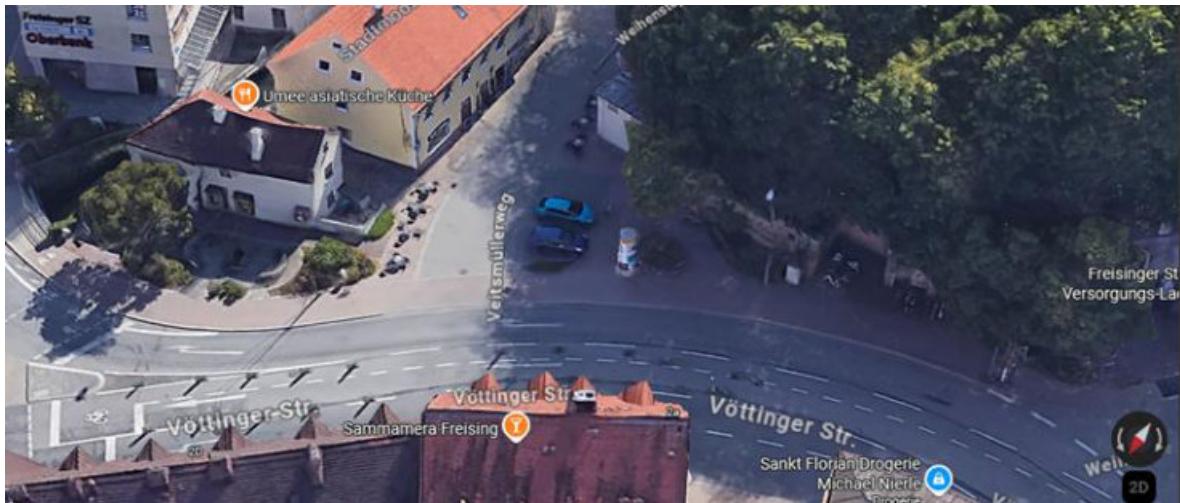


Abbildung 52: Freising vor der Standorterweiterung. Screenshot Google Maps freundlicherweise bereitgestellt von Julia Rauscher 2022.



Abbildung 53: Freising nach der Standortweiterung. Drohnenfoto: Felix Matthey 2023, freundlicherweise bereitgestellt von Julia Rauscher.

Inzwischen ist es dort sehr attraktiv. Ich war im Sommer bei 30 Grad vor Ort und es hielten sich an dieser begrünten Ecke ziemlich viele Leute auf, die zu Fuß oder mit dem Rad gekommen waren und direkt vor Ort im Schatten ihr Eis genossen haben. Auch zeigte sich sehr klar eine gesteigerte Aufenthaltsqualität durch die Erweiterung der Grünfläche einschließlich Standort der Bäume.

Nun gab es eine Kommune, die mir als vorbildhaft baumerhaltend empfohlen wurde und zwar aufgrund eines Projekts mit Standortvergrößerung.

Das Problem war für die Studie: Diese Kommune hatte so gut wie keine sonstigen Wege zum Baumerhalt im Einsatz und konnte deshalb mit den anderen, vielseitig aktiven Vorbildern nicht mithalten. Um sie vor dem Blick der Öffentlichkeit zu schützen, habe ich sie anonymisiert.

Zurück zum Fall, der tatsächlich die mit Abstand baumfreundlichste Standortvergrößerung darstellt. Beim Umbau einer Fußgängerzone hätten zunächst 12 größere Linden gefällt werden sollen, weil sie immer wieder den Bodenbelag angehoben hatten. Nach einem Bürgerprotest, in den sich zum Vorteil der Bäume auch gartenbauliche Profis eingeschaltet hatten, suchte die Stadt nach einer neuen Lösung. Nun gaben sie den Linden jeweils richtig große Standorte, bis zu 70 Quadratmeter! Das ist wirklich überdurchschnittlich.



Abbildung 54: Enorme Standortvergrößerungen, welche die Bäume gleichzeitig schützen. Foto: X1, 2023.

An den Rändern des neuen Baumbeetes entstanden gleichzeitig Möglichkeiten zum Verweilen, wo sich PassantInnen hinsetzen können. Außerdem ist die Baumscheibe hervorragend vor Tritt-, Fahr- oder Urinbelastungen abgeschirmt. Unten kann das Regenwasser vom Fußweg hineinfließen, so dass der Baum versorgt ist. Das verschmutzte Straßenwasser fließt dagegen ab, so wie es sein soll. Ein Idealfall für diese Bäume!

6.9 Tiefenbelüftung mit Bodenverbesserung

Die Linden wurden beim Umbau außerdem mit einer Tiefenbelüftung und einem speziellen Substrat versorgt („tree fertilized injection“, TFI). Das ist ein mikroinvasiver Eingriff, der bei niedrigem, pulsierendem Druck neue Poren im Boden öffnet, die dann mit einer stimulierenden, dem Waldboden ähnlichen Mischung gefüllt werden. Die Hersteller versprechen eine Langzeitwirkung von mindestens 10 Jahren und in den Niederlanden gibt es die Technik wohl auch schon seit Jahrzehnten. Kommune X1 hat aktuell erst zwei von 12 Lindenstandorten ausgebaut, so dass über die langfristige Wirkung von TFI an diesem Beispiel von ihrer Seite noch keine Aussage getroffen werden konnte. Aber auch Köln, Nürnberg und Hamburg nutzen die Technik. Sicher ist: So ein außergewöhnlich großer Wurzelraum beschert den Linden mitten in der Stadt potenziell noch ein sehr langes Leben.

Die Gabe von Bodenaktivatoren oder klassischem Dünger, teils auch eigenen Substraten ist neben der Erweiterung des Wurzelraums als äußerer Lösung sozusagen das Gegenstück von innen. Der Baum braucht ja nicht nur Wasser und Sauerstoff, sondern auch Nährstoffe. Und die sind im besiedelten Raum oft Mangelware im Boden, weshalb – noch mehr als bei den Zierpflanzen im Garten – gelegentlich „zugefüttert“ werden muss. Das wichtige Thema bildet deshalb drei weitere Einzelmaßnahmen in der Tabelle.

7 Wege des Baumerhalts durch Kooperation mit Externen



Abbildung 55: Ein Mitarbeiter der Stadt Nürnberg demonstriert im Erklärvideo für die „WässerpatInnen“ den Umgang mit Hydranten. Foto: SÖR, Stadt Nürnberg.

Viele gesellschaftliche Kräfte in einer Kommune aber außerhalb der Verwaltung haben Stärken, deshalb heißen sie ja „Kräfte“. In Zeiten klammer Kassen aber auch um dem gestiegenen Selbst- und Mitbestimmungsbedürfnis der Zivilgesellschaft entgegenzukommen, wäre nicht sinnvoll, als Kommune stärker mit den BürgerInnen zusammenzuarbeiten? Da die Teilnehmer der Studie in der Kooperation mit Externen interessanterweise fast alle recht aktiv sind, lohnte sich ein eigener Bereich hierfür.

Um ein paar Größenordnungen zu nennen: Erlangen hat 96 BaumpatInnen, Erfurt hat 400, eine Hälfte nur fürs Gießen (je 1-2 Bäume), die zweite Hälfte beseitigt Müll. Köln hat 1.231 Baumscheiben-PatInnen und dazu noch 365 GrünpatInnen. Es gäbe dort darüber hinaus eine unbekannte Anzahl an BürgerInnen, welche ohne „Vereinbarung“ mit der Stadt die Baumscheiben pflegten und bepflanzten, hieß es. (Wie) Kommen solche Ansätze auch aufs Land?

In der Tabelle sehen wir sozusagen ein Kopf-an-Kopf-Rennen von gleich drei Kommunen: Berlin Charlottenburg-Wilmersdorf mit Düsseldorf und Köln. Alle drei haben sehr viele Ideen und kooperieren viel mit ihren BürgerInnen. Bei aller „Punktgleichheit“ erscheint aber der Berliner Bezirk insofern weiter entwickelt, als er auch durchaus auf die EinwohnerInnen hört und nicht in erster Linie zur Mithilfe animiert. Kommunikation ist hier keine Einbahnstraße. Ein Beispiel war die Duldung, der Test und schließlich die Einführung des „Baumbeets mit Pinkelstein und Totholzhecke“, denn diese Idee kam aus der Bürgerschaft heraus. Unter anderem für seine herausragende Bürgerfreundlichkeit erhielt der Bezirk 2024 die Auszeichnung von „komm-bio“ – ein Qualitätssiegel für naturnah wirtschaftende Kommunen.

	Wege des Baumerhalts durch KOOPERATIONEN	B_CW	D	EF	ERH	ESS	FS	GEE	GER	HH	KS	K	N	SF	X1	X2
Grundsätzliches																
1	Öffentlichkeitsarbeit: Aufklärung + Wertschätzung	1								1	1	1	1	1	1	5
2	Bürger schlägt online Entsiegelung vor: "Baumradar"		1												1	1
3	Bürgerpaten: Pflegespende/Nogelhaus/ Namensschild	1	1			1	1					1			5	5
4	Erfassung privater Bäume für Kataster					1									1	2
5	Infoabend für privat. Baumbesitzende (kostenlos)								1						1	1
6	Klimabaum-Radtour für Bürger bzw. "Baumführung"	1							1		1				3	3
7	Naturdenkmal VO mit Bürgerbeteiligung										1				1	1
Pflege-Beteiligung																
8	Baumscheidenpflege-Patenschaft Bürger	1	1	1	1				1	1	1	1	1		8	
9	Beteiligung umgekehrte: Pflegekostenzuschuß f. Privatb.								1	1	1				1	4
10	Bürgerinitiativen stellen z.B. Regentonnen auf	1													1	1
11	Bürger erhält kostenlos Laubsack, wird abgeholt		1			1									2	2
12	BürgerIn soll Einschnürung entfernen "Free-the-tree"										1				1	1
13	BürgerIn entfernt Ginkgo-Früchte eigenständig														0	0
14	Mülipatenschaft Bürger (separat, u.a. Baumscheibe)					1									1	1
Gießbeteiligung																
15	Als Patenschaft (mit "Patenfest" in K.)		1	1								1	1		4	
16	Gießen auch aus öffentlichen Brunnen	1													1	
17	... ohne Anmeldung (Jungbäume ausgenommen)	1													1	
18	... mit Gießsack / Kannen (von Kommune verteilt)	1	1								1				3	
19	... mit Nutzung von Hydranten, Zubehör wird gestellt										1				1	
20	Forschungsprojekt mit Uni / FH		1	1	1				1	1	1				9	
		7	7	4	4	0	3	6	3	4	3	3	1	0	2	
<i>Die Farben der Bereiche wie "Kooperationen" sind wertfrei.</i>																

Abbildung 56: Tabelle Wege des Baumerhalts über Kooperationen.

Berlin scheint an dem Punkt aber auch wirklich ein besonderes Pflaster zu sein: Sie haben so viele Bürgerinitiativen, die sich selber organisieren und die gießen, die pflanzen, die pflegen... Wer im Internet die Suchworte „Berlin Stadtgrün Bürgerinitiative“ eingibt, bekommt eine lange Liste! Teilweise entsteht der Eindruck, jede größere Straße verfügt über eine eigene Initiative. Und das funktioniert dort.

Eine wesentliche Voraussetzung hierfür erscheint mir die Aussage der Bezirksleitung, dass man zu den Menschen sehr offen kommuniziert. Dies ist auch online nachzuvollziehen: Der Bezirk stellt selbstverständlich sein Baumkataster ins Internet, samt Fällungsliste jeden Herbst, teilt auch andere Maßnahmen öffentlich mit, äußert beim Bepflanzen von Baumscheiben ganz klar, wie es geht und lässt die Leute teilhaben an Planungen.

Ganz aktuell setzten die Berlinerinnen und Berliner per „BaumEntscheid“ durch, dass die Stadt bis 2040 über eine Millionen Bäume haben soll. Das sind mehr als doppelt so viele wie heute. Weitere Wege zur Klimaanpassung sind geplant, etwa Grünflächen als «Kühlinseln», mehr Regenwassermanagement und verbindliche Hitzeaktionspläne auf Landes- und Bezirksebene. Damit ist am 3.11.2025 in Berlin das deutschlandweit erste Klimaanpassungsgesetz in Gestalt des "Bäume-Plus-Gesetzes" parteiübergreifend ohne Gegenstimmen angenommen worden (Quelle: dpa-Meldung 3.11.2025, Webabruft 11.11.2025). Mehr zu den Rechtsgrundlagen finden Sie in Kapitel 9.

Nach diesem Höhepunkt der Kooperation zwischen Stadtverwaltung und Bürgerschaft folgt nun ein Tiefpunkt. Und zwar musste ich eine teilnehmende Kommune leider deshalb anonymisieren, weil hier seit Jahren ein so tiefer Konflikt herrscht, dass eine Veröffentlichung im Rahmen der Studie unmöglich wurde.

Dabei hatten die Pressemeldungen, die ich über private Beziehungen aus dieser Gegend erhalten hatte, nur Positives erwarten lassen: In diesem Ort war es einer Gruppe aus Bund Naturschutz, Gartenbauverein und einer Stiftung gemeinsam mit den Jahrgängen der weiterführenden Schulen gelungen, dass Jugendliche systematisch in die Privatgärten gingen und dort die Bäume erfassten. Zwar konnten sie dabei keine fachliche Einschätzung treffen wie der Arboristikstudent in Geesthacht, aber sie zählten und vermaßen den privaten Baumbestand über Jahrgänge hinweg. Die SchülerInnen haben davon offenbar profitiert, weshalb die Schulen an dem Konzept festhielten. Die Datensätze sind vorhanden. Doch sie blieben bis heute von der Stadt ungenutzt. Die Verwaltung gab nur an „wir wurden damals nicht gefragt“ und „das ist eine persönliche Geschichte, was in so einem kleinen Ort die Dinge schwierig machen kann.“ Die Leitung der Bürgerseite beschrieb ein Verhalten des Gemeindeoberhaupts, welches ausgerechnet beim Baumschutz Fragezeichen aufwarf.

Dies wurde auch in der Studie deutlich: Ich war erstaunt, dass zum Beispiel weder Gießäcke noch Gießränder aus Kunststoff verwendet werden dürfen, weil das Gemeindeoberhaupt kein Plastik im öffentlichen Raum sehen will. Dies war nicht fachlich begründet wie beispielsweise durch Bedenken hinsichtlich der Nachhaltigkeit (fossil hergestellt, Mikroplastik, Entsorgung etc.), sondern allein mit dem persönlichen Geschmack des Gemeindeoberhaupts.

Damit können nun also sämtliche Jungbäumen schlechter (oder mit deutlich mehr Aufwand) gewässert werden, denn Gießränder aus Erde halten nunmal nicht lange. Die beste Wasserversorgung des Baumes ist zweifellos eine fachliche Entscheidung, die in anderen

Kommunen durchwegs von dafür ausgebildeten Fachleuten entschieden wird. Sie hat auch mit Investitionsschutz zu tun, denn der Baum wurde von Steuergeldern gekauft und gepflanzt und soll gut anwachsen.

Wenn Bürgermeister solche Entscheidungen nach ihrem Gusto treffen, stellt sich die Frage nach der Autorisierung? Dass bei Kommune X2 genau die überzeichnete Amtsmacht einer Zusammenarbeit mit BürgerInnen entgegenstand, die auf eigene Faust Bäume erfassen und damit die offizielle Seite „überholen“ und dem „Boss“ damit übergriffig erscheinen, bestätigt die Einschätzung der Bürgerseite. Wenn der Eigensinn einer Gemeindeführung und der Zwang zu uneingeschränkter Gefolgschaft (wider besseren fachlichen Wissens!) Fortschritte beim Baum- und Klimaschutz verhindert, sollte das zu denken geben. Kleinere Kommunen sind hier sicher mehr gefährdet als große.

Die Bürger- bzw. Vereinsseite bestand ihrerseits auf Veröffentlichung von Personennamen in der Studie, was sicher zur Eskalation geführt hätte. Andernfalls würde man mir gegenüber keine Auskünfte geben. So wurde eine Anonymisierung von Kommune X2 letztlich unabwendbar.

In diesem Fall war es besonders schade, da die Kommune eine von den anderen Teilnehmern abweichende Historie hat, was das Stadtgrün anbetrifft: Auf einem dünn besiedelten Ackerland entstand in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine kleine Villen-Kolonie neben einer Großstadt, nachdem eine Bahnverbindung gebaut worden war. Heute gibt es in X2 weiterhin viele Villen mit vergleichsweise ausgedehntem privaten Baumbestand in den Gärten. Ihn zu kennen und schützen zu können, wäre also lohnend, zumal es dort bisher keine Baumschutzverordnung gibt, gleichzeitig hohe Grundstückspreise und Nachverdichtungsdruck durch die nahe Großstadt.

Möge eine Kooperation von Stadt und BürgerInnen eines Tages gelingen, so dass in gemeinsamer Anstrengung die bis zu 200 Jahre alten Bäume als grüne Klimaschützer erhalten bleiben. Vielleicht hilft ja auch der Blick auf bundesweit bekannte Spitzenwohnlagen mit ihrem namensgebenden Baumbestand in „Grunewald“ in Berlin und „Grünwald“ bei München?

7.1 Pflegekostenzuschuß für Privatbäume

Von der hochpreisigen Wohngegend zu einem Ansatz, bei dem tatsächlich Geld in die Hand genommen und ausgezahlt wird: Beim Pflegekosten- und Sanierungszuschuss für Bestandsbäume investieren die Kommunen in den privaten Baumbestand. Die Idee dahinter ist, dem privaten Baumbesitzenden beim Erhalt zu helfen, damit er das leistungsfähige Klimagerät nicht womöglich aus Kostengründen abschafft. Und ein großer, reifer Baum erfordert nunmal je nach Standort etwas mehr Aufwand, um ihn verkehrssicher zu halten. Der maximale Förderbetrag der Kommunen lag durchgehend bei EUR 1.000,- pro Jahr. Das kommt günstiger als selber Bäume zu pflanzen und zu pflegen. Diese Rechnung machen die vier Kommunen hier auf. Was noch in der Entwicklung zu sein scheint, sind die Kriterien, nach denen der Zuschuss gewährt wird – dies haben mehrere InterviewpartnerInnen eingeräumt.

7.2 Die Menschen mitnehmen: Baumführung

Der Informationsbedarf der Menschen ist hoch, wenn es um urbane Bäume geht. Das erlebt die Stadt Köln immer wieder in ihren seit drei Jahren stattfindenden Baumführungen. (Es gibt übrigens ein eigenes, 134 Seiten starkes Veranstaltungsprogramm des Amtes für Landschaftspflege und Grünflächen, vgl. Link im Anhang).

<h1>Kölner Straßenbäume</h1>	
<h2>Was können sie für uns tun und was brauchen sie dafür?</h2>	
<p>Bei einem Rundgang durch die Kölner Innenstadt gibt Daniel Gerhardt, Leiter der städtischen Baumgruppe, einen interessanten Einblick in einen sehr bedeutenden Teil des Kölner Grüns – die Straßenbäume. Vor allem geht es um ihre Funktion und ihre zunehmende Bedeutung als Element der Klimaanpassung im urbanen Raum. Doch auch die Schwierigkeiten, die mit dem Klimawandel und der Urbanisierung zusammenhängen, werden erläutert und aktuelle Entwicklungen eingeordnet.</p>	
<p>Termin: Mittwoch, 11. Juni 2025, 14 bis 16 Uhr</p>	
<p>Führung: Daniel Gerhardt Amt für Landschaftspflege und Grünflächen</p>	
<p>Kontakt: Daniel Gerhardt T: 0221 221-34801</p>	
<p>Treffpunkt: Der Treffpunkt wird mit der Anmeldung bekannt gegeben.</p>	
<p>Die Teilnahme ist kostenlos. Eine Anmeldung unter daniel.gerhardt@stadt-koeln.de ist erforderlich. Die Anzahl der Teilnehmenden ist auf 20 Personen beschränkt.</p>	

Abbildung 57: Kostenlose Baumführung - ein Angebot des Grünflächenamtes der Stadt Köln.
Screenshot: Annette Hartmann 2025

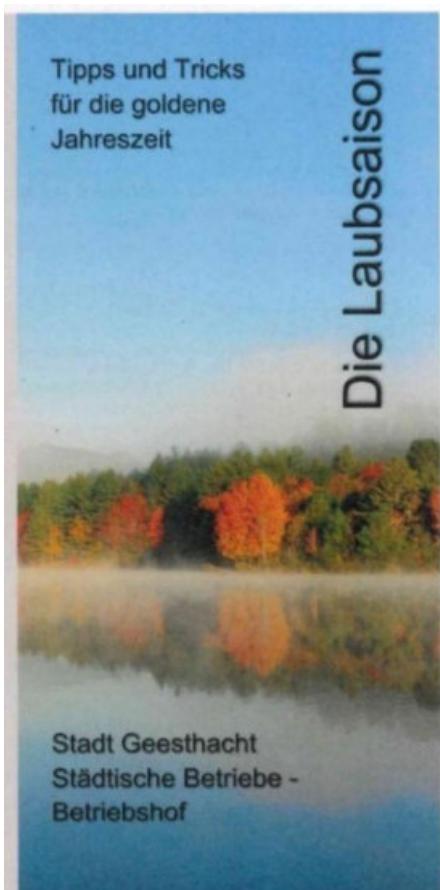
Zweimal im Jahr finden kostenlose geführte Rundgänge durch das urbane Stadtgrün statt. Die Gruppenstärke ist auf 20 Personen beschränkt, damit in der städtischen Geräuschkulisse trotzdem jeder alles gut verstehen kann. Auch wird dadurch mehr Dialog ermöglicht.

Der Referent berichtet, dass die Nachfrage so hoch ist, dass er gesonderte Termine u.a. für den NABU, die „Grannys for future Köln“ und weitere geschlossene Gruppen eingerichtet hat.

Eine gute Resonanz bescheinigte auch Germering, wo es erst seit kurzem ähnliche Angebote gibt. Auch hier werden Infoveranstaltung bzw. „Klimabaumradtour“ fortgesetzt, weil sie gut angenommen wurden.

7.3 Kostenloser Laubsack-Service

In Geesthacht gibt es eine Satzung, die Straßenanlieger zur Reinigung ihres Gehwegab- schnittes verpflichtet. Im Herbst können Sie ein besonderes Angebot nutzen: „In Straßen mit einem besonderen Aufkommen an städtischen Bäumen unterstützt die Stadt (...) die Anlieger durch Sonderreinigungen bei der Laubbeseitigung. Zudem stellt er städtische Betriebs- hof jedes Jahr innerhalb eines festgelegten Zeitpunktes sogenannte Big Bags (Laubsäcke) zur Verfügung. Diese Big Bags sind für Anlieger gedacht, welche das Laub städtischer Bäume auf den Gehwegen zu entsorgen haben. Laub aus Gärten darf hier nicht entsorgt werden.“



Damit wird im Herbst gemeinsam Verantwortung für den kommunalen Baum und die Einhaltung der Verkehrssicherungspflicht übernommen: Auch ein Ansatz, die Bäume zu erhalten.

Die Art und Weise, die Satzung attraktiv zu verpacken mit „Tipps und Tricks für die goldene Jahreszeit“, soll ebenfalls als Vorbild gezeigt werden.

Abbildung 58: Geesthachter Satzung zur Gehwegreinigung von 2017, Titelseite

Zur Frage des Einsammelns und Entsorgens kommt im Flyer übrigens der Hinweis: „Aufsta- peln: Bei einem nicht zu großen Laubaufkommen können Sie das Laub auch einfach aufsta- peln, die Tiere würden Ihnen dankbar sein für einen warmen Ort zum Überwintern. Somit hätten Sie auch etwas Gutes für die Natur getan.“

7.4 „Free-the-tree“

Wenn in Hamburg Wahlkampf ist, dürfen die Wahlhelfer mit ihren Plakaten auch an Bäume heran. Was nach dem Abhängen der Plakate häufig übrig bleibt, sind die Kabelbinder. Wenn die keiner entfernt, zwängt das den Baum mit der Zeit ein. Er hat ja außen in der Rinde seine Leitungsbahnen und wenn die stranguliert werden, kann der Baum daran eingehen. Deshalb haben die Hamburger das Motto ausgegeben „free-the-tree“: Die BürgerInnen dürfen selber mit der Schere oder einem Taschenmesser hingehen und den Baum befreien. Den Aufruf hat das Amt für Naturschutz und Grünflächen erfolgreich über Social Media laufen lassen.

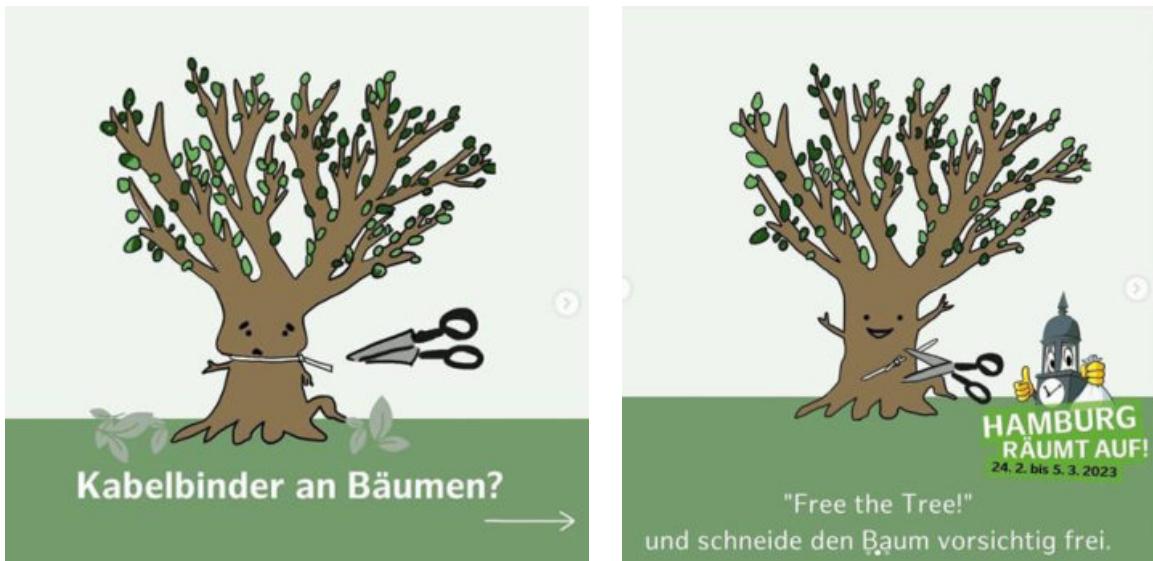


Abbildung 59 a und b: Aufforderung an die BürgerInnen zur Befreiung von Bäumen. Grafik: Franziska Fleischhauer 2023



In anderen Kommunen mag die Anbringung von Wahlplakaten an Bäumen verboten sein. Dafür haben sie aber vielleicht ein ähnliches Problem: Zu eng gewordene Pflegeeinrichtungen. Ihre Beseitigung wäre aus Sicht des Baumerhaltes ebenfalls sehr sinnvoll. Die Abhilfe durch BürgerInnen müsste hierfür aktiv von der Kommune zugelassen und kommuniziert werden, genau wie im Vorbild.

Wenn sich die große Stadt Hamburg hierfür nicht zu schade ist, warum sollte eine kleine Kommune nicht auch die Unterstützung ihrer BürgerInnen beim Baum-erhalt in Anspruch nehmen?

Abbildung 60: Auch einstige Pflegeeinrichtungen schnüren Bäume ein. Foto: Annette Hartmann 2025

7.5 Gehweg-Regentonnen als öffentliche Zisternen

Nochmal Beispiele von den aktiven Berlinern. Im linken Bild sieht man einen Bürger, der gerade Wasser getankt hat für das öffentliche Grün. Es stammt aus sogenannten Gehweg-Regentonnen. Die sehen ganz unterschiedlich aus (siehe rechtes Foto). Beide zapfen einfach das Regenwasser von der Dachrinne. Da habe ich die Ansprechpartner der Nachbarschaftsinitiative gefragt, ob das für die Entwässerung des Hauses in Ordnung ist, es muss ja der Hausbesitzende damit einverstanden sein. Offenbar ist das dort möglich - vielleicht sogar leichter als für eine Stadtverwaltung?



Abbildung 61: (Links) Bürger neben Gehwegregentonne in Berlin Charlottenburg Wilmersdorf.
Foto: Nachbarschaftsinitiative Fritschestraße 2025.

Abbildung 62: (Rechts) Andere Form von Gehwegregentonne. Foto: Nachbarschaftsinitiative Fritschestraße 2025.

7.6 BürgerInnen werben BaumpatInnen

Was ich auch sehr gelungen finde ist, dass die Nachbarschaft selber andere BürgerInnen anwirbt beispielsweise hier im nächsten Bild für die Bepflanzung von Baumbeeten, also Baumscheiben.



Abbildung 63: Foto mit Schild "Einfach beeten" am Baumstamm: Nachbarschaftsinitiative Fritschestr.

Abbildung 64: Website für "Einfach beeten". Screenshot vom Okt. 2025, Annette Hartmann.

Das Motto „einfach beeten“ hätte eine Werbeagentur nicht besser formulieren können. Die BürgerInnen bzw. die Nachbarschaftsinitiativen machen also mit solchen Schildern am Baumstamm Werbung. Wer dann auf die entsprechende Website ins Internet geht, wird direkt verlinkt aufs Bezirksamt.

A screenshot of a website page from the Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf. The header includes the Berlin logo and the text 'Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf'. The main content is titled 'Patenschaft für Straßenbäume und Baumscheiben'. It contains instructions for filling out a form, a list of required information, and a note about quick processing. There is a photo of a bee on a flower. At the bottom, there is a field for 'Ihr Betreff' with the placeholder 'Patenschaft für Straßenbäume und Baumscheiben'.

Abbildung 65: Website Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf. Screenshot Okt.2025 Annette Hartmann.

Dort kann derjenige die Baumscheibe anmelden, „das ist in der XY- Straße und ich würde gerne XY pflanzen“. Und dann kommt die Antwort vom Bezirksamt zurück „Ne, das bitte nicht, weil das starkzehrende Pflanzen sind, die schwächen den Baum. Aber die Sowieso-Staude wäre möglich.“ BürgerInnen und Bezirksamt arbeiten also miteinander zusammen.

7.7 „Baumradar“: digitales Ohr für Ideen

In Erlangen gibt es ein Online Tool namens „Baumradar“. Da kann sich eine Bürgerin oder ein Bürger melden, wenn sie eine Idee haben, wo ein Baum fehlt oder ein Standort entsiegelt werden könnte. Das letztere ist jetzt hier im Bild der Fall.

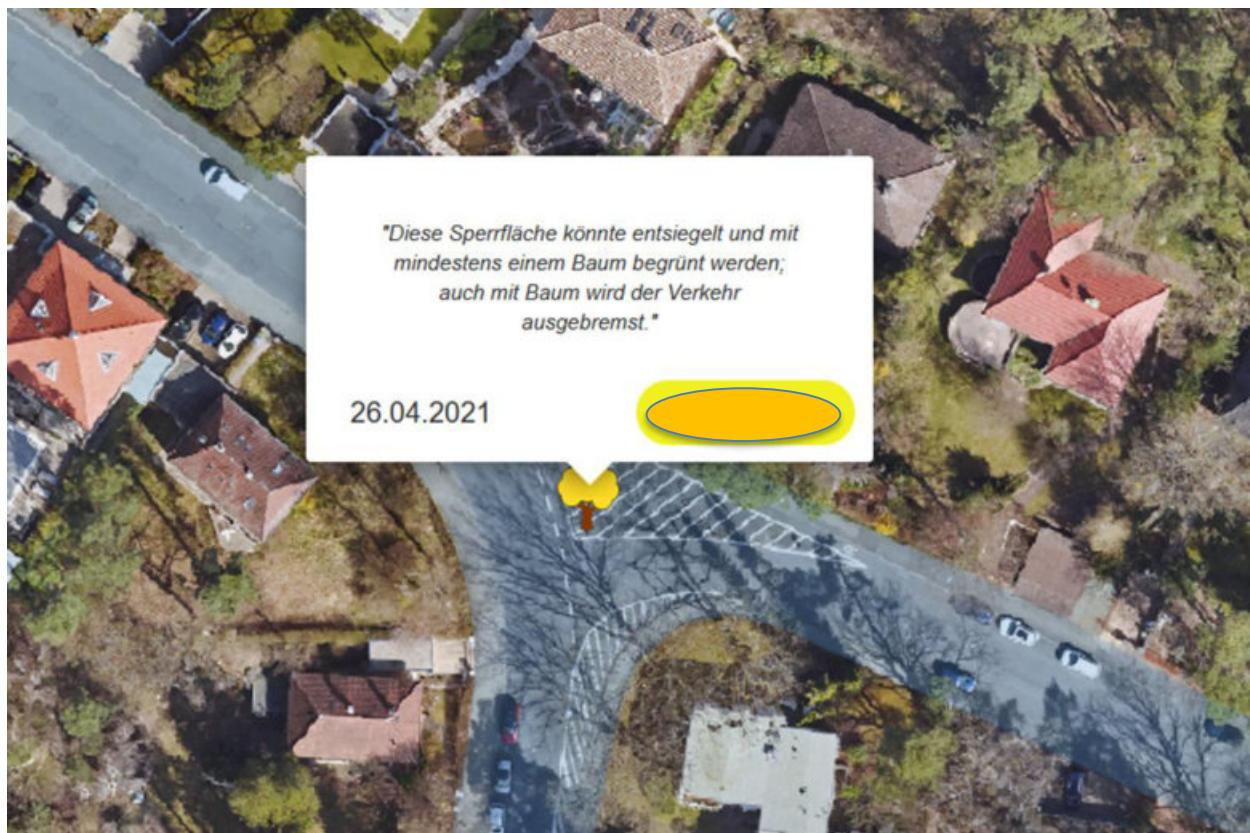


Abbildung 66: Erlangen: BürgerInnen können bei der Stadt online Vorschläge einreichen. Screenshot Annette Hartmann Okt. 2025

Auf dieser Sperrfläche in der Kreuzung wäre Platz für einen Baum? Dann kann er oder sie das dort direkt in die Luftbild-Karte eintragen. Die HinweisgeberIn sieht auch den Bearbeitungszustand. Dann prüft das die Stadtverwaltung und kann entsprechend handeln. Erlangen lässt seit einigen Jahren schon die BürgerInnen ein Stück weit mit planen.

Und das Medium kommt gut an: Im Einführungsjahr 2020 wurden 395 Bäume gewünscht bzw. Entsiegelungen, 2021 immer noch 224, im Jahr 2022 dann ein deutlicher Knick mit 51 Vorschlägen, 2023 waren es 88 und 2024 noch 61. Dieses Jahr 2025 gab es bis Mitte Oktober 14 Wünsche oder Vorschläge. Insgesamt erhielt der Betrieb fürs Stadtgrün seit Einführung des Online-„Ohres“ 833 Vorschläge rund um Bäume von BürgerInnen. Das nenne ich Kooperation!

7.8 GießpatInnen nutzen Hydranten

Und jetzt nochmal zum Hydranten, der als Kapitelfoto für die Kooperation abgebildet ist. In Nürnberg können 200 der insgesamt 1.500 Baumpaten mithilfe der öffentlichen Wasseranschlüsse jeweils bis zu zwölf Bäume gießen. Das Zubehör ist überschaubar: ein Schlüssel, um den Hydranten zu öffnen, ein Wasserzähler, ein Rückschlagventil, damit kein verunreinigtes Wasser in die Trinkwasserversorgung gelangen kann und natürlich der Schlauch hinten dran. Das war's.

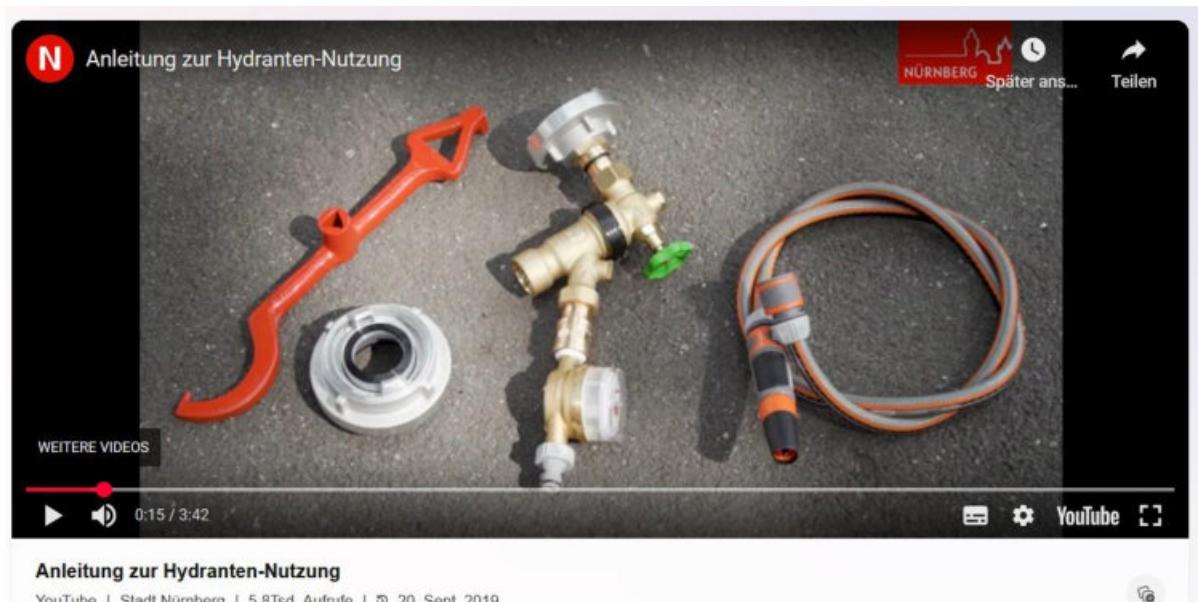


Abbildung 67: Zubehör für Nutzung eines Hydranten durch Gießpaten. Screenshot aus Erklärvideo der SÖR Nürnberg vom 25.07.2025 Annette Hartmann

Der Vorgang ist innerhalb von drei Minuten erklärt, was der „Servicebetrieb Öffentlicher Raum“ (SÖR) der Stadt über ein leicht verständliches Erklärvideo umgesetzt hat.

<https://www.youtube.com/watch?v=exHJ-IDf3oU>

Ich denke: Hydranten haben wir auch. Hydranten gibt es in jeder Kommune! Diese Idee aus Nürnberg gehört damit aus meiner Sicht zu denen, die von anderen Städten und Gemeinden gut übernommen werden könnten. Das Gießen aus Hydranten ist weit effektiver möglich als mit Kannen, Gießsäcken und Eimern. Ich glaube außerdem, dass vielen BürgerInnen nicht bewusst ist, dass Bäume wirklich enorme Wassermengen brauchen, die sich mit den üblichen Pflanzen im Ziergarten nicht vergleichen lassen – in diese Richtung müsste wohl die Information zu dieser Maßnahme noch verstärkt werden. Dazu passt auch der nächste Punkt...

7.9 Wichtigster Weg zum Baumerhalt: Öffentlichkeitsarbeit

Was jetzt zum Ende der Bürgerkooperationen noch wichtig ist: Auf die Frage nach den Maßnahmen zum Baumerhalt antworteten mehrere Kommunen an erster Stelle „Unsere wichtigste Maßnahme ist die Öffentlichkeitsarbeit.“ Ich meinte zwar eigentlich Gießring, Substrat und Co., aber die Antwort hat mich überzeugt. Das Argument war, die BürgerInnen müssen erstmal Verständnis dafür entwickeln, was sie persönlich vom Baum haben.

Bei der Werbung „pro Baum“ sind also einige Kommunen der Studie mit großem Bewusstsein und Entschlossenheit unterwegs.

Andere - außerhalb des Vorbildkreises der Studie - weisen jeden Herbst über die Lokalpresse die Hausbesitzenden auf die Pflicht zur Beseitigung des Laubes hin und betrachten Bäume eher als Gefahr für Leib und Leben denn als Segen. Es könnte und müsste wohl viel stärker kommuniziert werden, was Bäume eigentlich für uns leisten, bevor man pragmatische Maßnahmen zum Baumerhalt etablieren kann - oder spätestens während der Einführung.

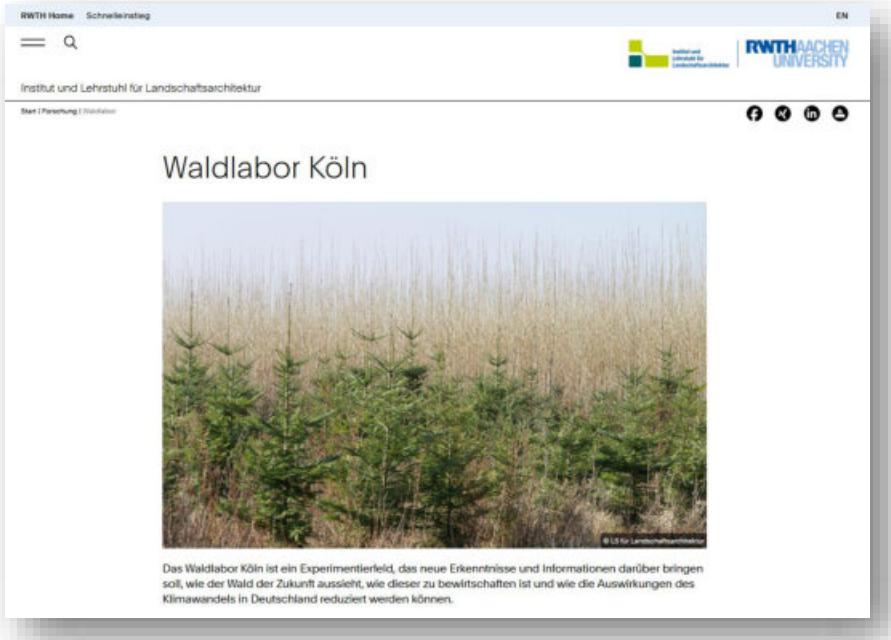
7.10 Forschungskooperationen

Sehr hilfreich beim Wissens- und Bewusstseinsaufbau kann die Forschung sein. Fast alle von den 13 Vorbildstädten sind aktiv in der Forschung. Universitäten und Fachhochschulen sind immer irgendwie in der Nähe und die Kooperationen bergen eine Win-Win-Situation für beide: Die Forschenden bekommen ein Forschungsfeld zur Verfügung und die Kommune bekommt hochwertige Daten, oft genug günstig oder sogar zum Nulltarif, da ja die StudenInnen ja Praxisfälle für ihre Abschlussarbeiten brauchen und ihre Sache gut machen wollen. Ich erinnere an Geesthacht mit seinem Baumschutzkataster, was Gegenstand einer Arboristik-Abschlussarbeit war.

Ein weiteres Beispiel kommt aus Erfurt. Hier werden zum Beispiel Pionierbäume erforscht, die an Stellen gesetzt werden, wo sie nicht auf Dauer bleiben können, aber man möchte hier eine schnell wachsende Baumart haben, die schnell Ökosystemleistung erbringt. Nun wird erforscht, wie das klappt, mit welcher Art und welcher Sorte am besten?

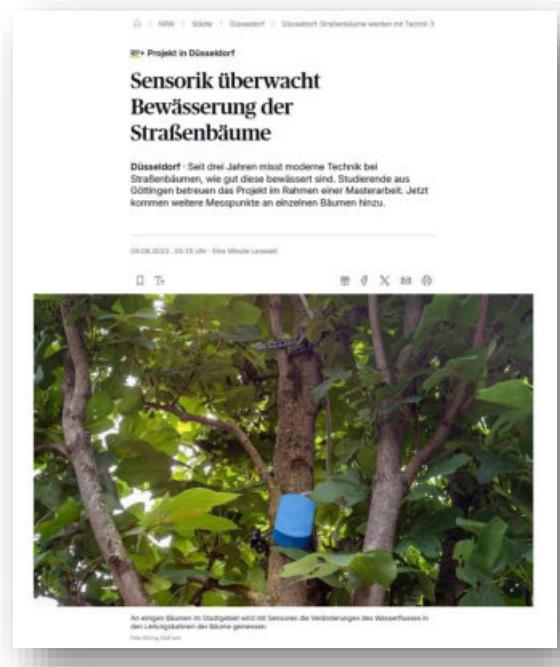
The screenshot shows a news article titled "Fachhochschule und Stadt starten Versuch mit Pionierbäumen". The article discusses the planting of small tree discs in Erfurt's Puschkinstraße due to space constraints. It features a photograph of two people working on the street. The sidebar includes links for current news, press releases, and services like the library and impressum.

Abbildung 68: Forschungsprojekt in Erfurt mit der dortigen Fachhochschule. Screenshot Okt 2025, Annette Hartmann



In Köln gibt es das „Waldlabor“. Es liegt in einem Autobahndreieck. Dort testen sie unter anderem Bäume, die zum dortigen Klima passen. Das ist eine Kooperation mit Hochschule in Aachen.

Abbildung 69: Köln kooperiert im "Waldlabor" mit der Universität Aachen. Screenshot von der Hochschulwebsite am 13.11.2025 Annette Hartmann



Dann gibt es in Düsseldorf ein Projekt mit Bewässerungssensoren, gemeinsam mit der Universität Göttingen. Die Sensoren werden am Stamm befestigt und messen, wie viel Wasser in der Rinde hinauf und herunter fließt und ob das noch ausreicht für den Baum. Oder man steckt sie in den Boden und prüft damit die Bodenfeuchte. Wenn man alle Sensoren installiert und eingestellt hat, dann kommt Gießmanagement dabei heraus: Sobald jeder Sensor am Baum seine Daten gefunkt hat, ergibt sich am Ende der Wasserbedarf.

In diese Richtung wird es von technischer Seite in Zukunft sicherlich gehen.

Abbildung 70: Düsseldorf forscht an Bewässerungssensoren. Screenshot 13.11.2025 Annette Hartmann aus Rheinische Post online 09.08.2023, Foto: Olaf Döring. Abdruck mit freundlicher Genehmigung.

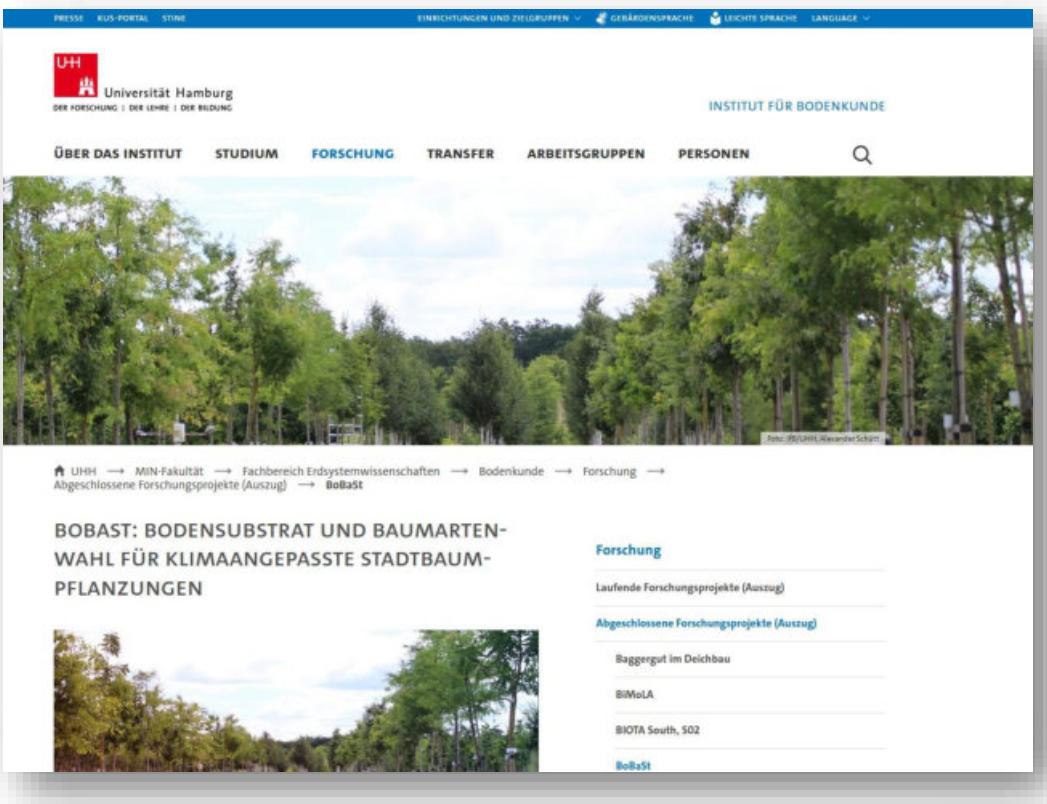


Abbildung 71: Hamburg forsche mit der dortigen Universität u.a. zur Bodenbeschaffenheit.
Screenshot von der Hochschulwebsite Annette Hartmann, 18.11.2025

Soweit die Fotos und Erläuterung zu den Maßnahmen des Baumerhalts in diesem Bereich. Sicherlich wären noch viel mehr von ihnen besprechungswürdig gewesen - wer es noch umfassender mag, möge sich die Liste mit den 99 Ansätzen vornehmen, die parallel zur Studie im Internet abrufbar ist.

Zusammenfassung: Diese Studie nennt 20 Wege des Baumerhalts bei der Planung, 15 beim Schutz der Baumscheibe, 16 für den Baumschutz auf Baustellen, 28 bei der Pflege einschließlich Standortvergrößerung und 20 bei den Kooperationen.

Es gibt Methoden, die in anderen Gegenden nicht zutreffen, weil zu Beispiel die Baumart dort nicht vertreten ist. Da bei uns im Landkreis Pfaffenhofen a. d. Ilm kaum kommunale Gingkos wachsen, oder noch nicht geschlechtsreif sind, braucht niemand müffelnde Früchte zu entfernen. Oder das Impfen von Ulmen erübrigt sich, wo es keine gibt. Oder wenn keine Wahlplakate am Baum befestigt werden dürfen, gibt es auch keine einschnürenden Kabelbinder – jedoch manchmal „vergessene Pflegeeinrichtungen“. Ihre Beseitigung wäre aus Sicht des Baumerhaltes ebenfalls sinnvoll.

PCR-Tests mögen vielleicht erstmal abwegig klingen für kleine Kommunen, aber falls sie besonders viele Kastanien haben, können sich die EUR 80,- pro Baum Laborkosten lohnen, um wenigstens einen Teil des Bestandes retten zu können.

Es gibt also aus meiner Sicht kaum Ansätze des Baumerhalts, die von der Größe der Kommune abhängig sind. Am ehesten noch Gehwegregentonnen als öffentliche Zisternen: Sie setzen größere Häuser heraus direkt am öffentlichen Gehweg voraus. So etwas gibt es auf dem Land kaum.

Es folgt die Auswertung der Dialogrunde in Pfaffenhofen a. d. Ilm nach der Präsentation der Studienergebnisse vor einem lokalen Publikum. Daraus ergeben sich Impulse für den Baumerhalt speziell in kleineren Kommunen.

8 Auswertung der Dialogrunde

8.1 Zusammensetzung des Publikums

In die vom Bund Naturschutz (BN) gereichte Besucherliste eingetragen hatten sich am 28.10.2025 zu Beginn der Präsentation der Studienergebnisse 55 Personen eingetragen. Durch später kommende und sich nicht eintragende Teilnehmende kann von 60 Personen ausgegangen werden.

Die Studie zum Baumerhalt war „von Kommunen für Kommunen“ angelegt worden. Daher hatte die lokale Kreisgruppe des BN rund 500 kommunal aktive Personen des Landkreises Pfaffenhofen a.d. Ilm zwei Monate im Voraus schriftlich zur Präsentation der Studie eingeladen. Von den zuständigen Behörden im Landratsamt über die 19 Bürgermeister und Stadt- und Gemeinderäte, Bau- und Umweltämter, Grünflächen- und Umweltreferenten bis hin zum Bauhof. Gekommen sind von dieser Hauptzielgruppe 6 Personen. Zusätzlich reisten sechs KollegInnen aus Kommunen anderer Landkreise an, davon vier weil sie Vorbild (Teilnehmer) waren.

Offenbar hatten die hiesigen Bürgermeister keine Dienstanweisungen herausgegeben, so dass der Veranstaltungsbesuch der kommunalen MitarbeiterInnen als deren Freizeit gegolten hätte. Warum allerdings kaum Mitglieder der Entscheidungsgremien erschienen, die sich ja sonst auch ehrenamtlich am Feierabend engagieren, bleibt offen. Die insgesamt 12 Vertreter von Ämtern/ Kommunen entsprachen jedenfalls 20%, die Hauptzielgruppe der Studie bildete somit nur ein Fünftel der tatsächlichen BesucherInnen.

Die anderen 80% (48 Personen) waren interessierte Privatleute, 30 von ihnen sind Mitglieder des Bund Naturschutz. Von diesen Privatleuten wohnen 15 in der Kreisstadt Pfaffenhofen a.d. Ilm (rund 27.000 Einwohner) und 29 im Landkreis. 11 stammten von außerhalb. Die Dialogaktion wurde also im Wesentlichen von BürgerInnen bestimmt, die zu zweit Dritteln als naturinteressiert und -engagiert gelten dürfen. Da es allerdings bei der Aktion nicht um die Frage für oder gegen Baumschutz ging sondern ausschließlich um die Formen der Baumerhaltung, ist anzunehmen, dass die lokale Tradition und die eigene Erfahrung der BürgerInnen eine maßgebliche Rolle bei ihren Entscheidungen gespielt haben. Genau so ein Stimmungsbild seitens der Bevölkerung kann für die Landkreis-Kommunen interessant sein.

Zur quantitativen Abstimmung nach Punkten gebe ich an mehreren Stellen noch eine qualitative Einschätzung des Ergebnisses aus Sicht des Baumschutzes.

8.2 Wie lief die Dialog-Aktion ab?

Die fünf Flipcharts zu Maßnahmen des Baumerhaltes durch Planung, Baumscheibenschutz, Baumschutz auf Baustellen, Pflege und Kooperation waren nicht nummeriert und wurden nach Ende der Präsentation alle in gleicher Weise räumlich zugänglich aufgestellt.



Abbildung 72: Die Qual der Wahl: Pro Person fünf Klebepunkt für so viele Maßnahmen.
Foto Kathrin Schreck 2025



Abbildung 73: Weitere Szene aus der Dialogaktion. Foto: Kathrin Schreck 2025

Jede(r) Teilnehmende war eingeladen, sich selbstständig fünf Klebepunkte aus einem Bündel vorgeschnittener Klebestreifen herauszunehmen, die an jedem Flipchart hingen. Mehr Punkte zu ermöglichen wäre sicher inhaltlich wünschenswert gewesen, hätte aber zu einem deutlich größeren Zeitbedarf geführt, der den Rahmen des Abends gesprengt hätte. Durch die Menschentrauben an den Pinnwänden war die Übernahme der Streifen unübersichtlich und es fand keine Kontrolle statt, ob jemand sich ein zweites Mal fünf „Stimmen“ besorgte. Aber selbst wenn Einzelne hierdurch mehr Einfluss ausgeübt hätten – gerade bei dem hohen Anteil von Privatpersonen, in Abwesenheit von Firmen oder anderen potenziellen „Profiteuren“ bestimmter Schwerpunkte, war die Priorisierung der Bereiche so eindeutig, dass sie nicht durch Einzelpersonen wesentlich verschiebbar gewesen wäre.

Eine Option, die angesichts der „Punktknappheit“ jedoch beschritten wurde: Dass der Einzelne nicht jeden der fünf Bereiche mit je einem Punkt versah sondern welche „ansparte“ (Häufeln). Das war einkalkuliert, die Verwendung der fünf Stimmen stand jedem Teilnehmenden frei.

Hinweis: Die Begriffe „Stimme“, „Punkt“ und „Votum“ werden nachfolgend mit gleicher Bedeutung verwendet.

8.3 Priorisierung der Bereiche: „Planung“ führt

Baumschutz durch Planung wurde mit 62 Punkten am höchsten bewertet (oranger Balken). Der nächsthöhere Bereich (Kooperationen) kam nur noch auf 51 dieser Gesamtpunktzahl. Ein noch weiterer Abstand der Bereiche untereinander wurde sonst nicht erreicht. Also war Planung aus Sicht des Publikums ganz klar das wichtigste Instrument des Baumerhalts. In der Grafik sehen wir außerdem, wie stark das jeweilige Spektrum der angebotenen Maßnahmen (gelber Balken) ausgenutzt wurde: Der grüne Balken zeigt die Zahl der Maßnahmen, die mindestens einen Punkt erhielten.

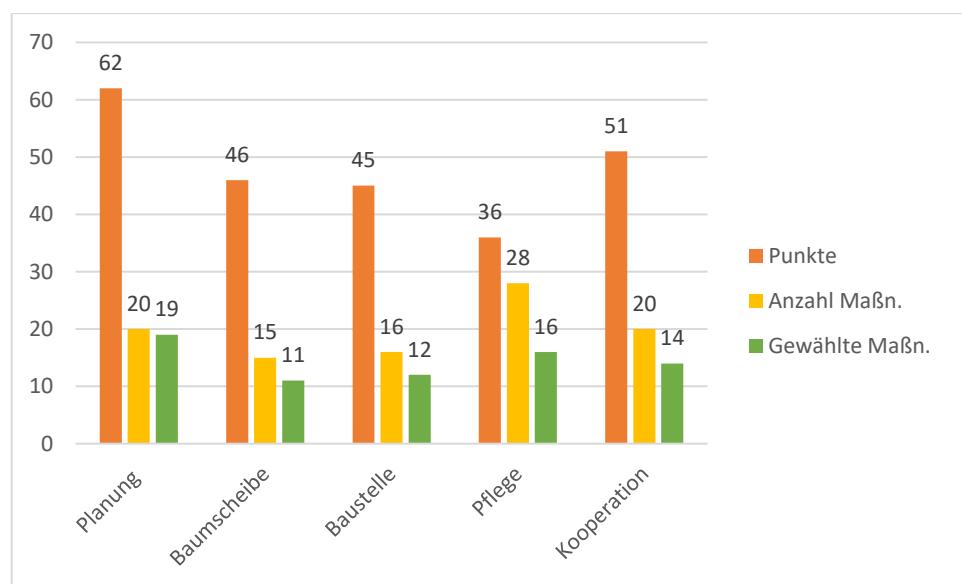


Abbildung 74: Vergebene Punkte innerhalb der 5 Bereiche des Baumerhalts.
Grafik: Roland Schweighofer

8.4 Planung: Bedarf nach Baumberatung

	PLANUNG	Punkte	Rang
<i>Schutz im Vorfeld</i>			
1	Ausweisung Kunst-/ Gartenkultur-Denkmal	2	
2	Ausweisung als Naturdenkmal	5	4
3	Baumberatung kostenlos auf Anfrage (z.B. "krank?")	12	1
4	Baumrundgänge 2x p.a. (mit Kollegen GER / Bürger: K, N.)	1	
5	BaumSchutzKataster (Privatbaumkataster)	2	
6	"Bäume auf Zeit": in Baulücken / auf Leitungen	1	
7	Doppelte Innenentwicklung (Exkurs-Leitbild) online	4	5
8	Grünhandbuch f and. Ämter als Mindestanforderung	1	
9	Selbstverpflichtungserklär.: Altern. zu Fäll. durchplanen	3	
10	Statt Aufastung Durchfahrt sperren f LKW/ Parkverbot	1	
11	Schwammstadt-Ziel: u.a. Zisternen planen f. Bäume (KS)	5	
12	Verteidig. Öff. Flächen vor Investoren Ausgleichflä.	2	
13	"Wachsen lassen": Naturverjüngung nutzen (u.a. im Park)	8	2
<i>Sobald konkretes Bauprojekt in Sicht</i>			
14	Bauanfrage? => B. in Freifläch.Pläne, automat. Prüf.	1	
15	... => Ortstermin mit Bauherrn (i.d.Regel)	6	3
16	... => Ortstermin mit Architekt (i.d.Regel)	2	
17	Festsetzung im B-plan/ Satzung §81 Bayr.Bauordnung	1	
18	Großbaumverpflanzung	2	
19	Str.Verkehrsamt plant automat. B. u Zisternen ein	2	
<i>Bei verbotener/ unvermeidbarer Fällung</i>			
20	Kompensation Fällung: Meth Koch + CO2-Ausgleich (anon.)	0	
21	Vor Fällung aufwertende Zweitnutzung organisiert	1	
	Summe abgegebener Stimmen	62	
20	<i>war nicht besprochen u keiner Kommune zugeordnet</i>	<i>einzige Null</i>	

Abbildung 75: Prioritäten des Publikums bei Wegen des Baumerhalts in der Planung.

Die hohe Nachfrage einer kostenlosen Baumberatung durch die Kommune (12 Punkte) zeigt, dass mehr fachliche Information gewünscht wird. Dieser persönliche Kontakt zu neutralen Baumfachleuten anstelle von UnternehmerInnen, die möglicherweise an möglichst aufwändigen Eingriffen interessiert sind, könnte Vertrauen aufbauen im eigenen Garten und vor allem mehr Wissen zu Leistungen und dem Wert von Bäumen.

Das „Wachsen lassen“ (8 Punkte) durch Naturverjüngung im Park, somit den öffentlichen Grünanlagen erscheint dem lokalen Publikum naheliegender oder sympathischer als die „Bäume auf Zeit“ (1 Punkt), die in der Präsentation auf Baulücken und somit auf Privatgrund vorgestellt wurden. Handelt es sich hier um das häufige Phänomen: „Ich bin dafür – aber nicht vor meiner Haustür“?

Eine Kommune in diesem Landkreis Pfaffenhofen a. d. Ilm könnte sich auf der Grundlager dieses Einwohnerfeedbacks auf den öffentlichen Flächen möglicherweise mehr Naturverjüngung „erlauben“, zugunsten von Arbeitersparnis und Ersparnis bei Anschaffungs-, Pflanz- und Pflegekosten von Bäumen.

Die Ortstermine mit Bauherren wurden auch hoch priorisiert (6 Stimmen), was ebenfalls einen Anknüpfungspunkt zu den BürgerInnen ergäbe und gerade im Hinblick auf die eingangs beobachtete hohe Nachfrage nach Baumberatung ein Delta aufzeigt in der bisherigen Situation im Landkreis.

Dass Zukunftsthemen von der Bevölkerung angenommen werden, lese ich an den Punktvorgaben ab für das noch recht neue „Schwammstadt-Ziel“ (5 Punkte) und der „doppelten Innenentwicklung“ ab (4 Punkte). Mögen darin nun auch Kommunen folgen. Bewährte Maßnahmen wie die Ausweisung als Naturdenkmal (5 Punkte) sind recht weit vorne mit dabei.

Was im Publikum nur zaghaft angenommen wurde (2 Punkte), sehe ich hingegen als Königs weg für kleinere Kommunen an: Die Erfassung der Privatbäume in einem „Baumschutzkataster“. Warum? Es sind weniger Bäume am Ende geschützt aber dafür die richtigen: Jene, die wirklich unverzichtbar sind an genau der Stelle. Der Aufwand der Erfassung wäre für die Kommune gering, wenn sie als Forschungskooperation stattfindet und erleichternd mit einem Pflegekostenzuschuß kombiniert wird - genauso wie es die Stadt Geesthacht vormachte. Die Akzeptanz der Entscheider wie auch der Bevölkerung ist höher als bei der pauschalen Baumschutzverordnung, für die – zumindest im Landkreis Pfaffenhofen – schon seit 30 Jahren keine Mehrheiten dafür zusammenkommen.

Die restliche Resonanz auf die einzelnen Wege ist nicht zu gering einzuschätzen. Denn selbst wenn einzelne Ansätze nur einen Punkt erhielten, so war ja pro Tafel rechnerisch auch nur ein Punkt pro WählerIn verfügbar. Ein einzelner Punkt bedeutete, dass jemand diese eine Herangehensweise der Planung für die wichtigste hielt, vor allen anderen. Außerdem fanden sich in anderen Bereichen des Baumschutzes deutlich mehr weiße Flecken, sprich „Null Stimmen“.

Bei der „Planung“ erhielt nur eine Methode überhaupt keinen Punkt: Die Kompensation von Fällungen nach Methode Koch und einem CO2-Ausgleich. Sie hatte ich allerdings weder mündlich vorgestellt noch war sie einer einzelnen Kommune zugeordnet (auf die Bitte des Teilnehmers). Es kommen dabei Ersatzzahlungen im unteren fünfstelligen Bereich heraus, aber gibt hier noch juristischen Klärungsbedarf. Auch wenn Ordnungswidrigkeiten ja bereits jetzt mit bis zu EUR 50.000 Strafe belangt werden können, wird der Rahmen selten ausgeschöpft – möge das bei der Berücksichtigung der Ökosystemleistungen höher werden. Jedenfalls lief diese Maßnahme schon während der Präsentation etwas unter dem Radar und es war nachvollziehbar, dass dort niemand seinen Punkt setzte. Im Nachhinein hätte ich es gern angesprochen, weil ich denke, dass ein realistischerer, höherer Preis für verbotenerweise gefällte Stadtbäume in Zukunft noch ein wichtiger Hebel zu mehr Klimawandelanpassung sein wird.

Eine Kommune quantifiziert den Verlust eines Baumes schon jetzt: Erlangen. Hier wird die Stammquerschnittsfläche des gefällten Baumes in die Ersatzzahlung einbezogen.

8.5 Kooperationen: Pflegekostenzuschuß und Aufklärung

	KOOPERATIONEN	Punkte	Rang
Grundsätzliches			
1	Öffentlichkeitsarbeit: Aufklärung + Wertschätzung	7	2
2	BürgerIn schlägt online Entsiegelung vor: "Baumradar"	3	
3	Patenschaft: Pflegespende/Vogelhaus/ Namensschild	0	
4	Erfassung privater Bäume für Kataster	5	4
5	Infoabend für priv. Baumbesitzende (kostenlos)	4	5a
6	Klimabaum-Radtour für BürgerIn bzw. "Baumführung"	2	
7	Naturdenkmal VO mit BürgerIn-Beteiligung	1	
Pflege-Beteiligung			
8	Baumscheibenpflege-Patenschaft BürgerIn	6	3
9	Beteiligung umgekehrt: Pflegekostenzuschuß f Privatb.	10	1
10	Bürgerinitiativen stellen z.B. Regentonnen auf	1	
11	BürgerIn erhält kostenlos Laubsack, wird abgeholt	0	
12	BürgerIn soll Einschnürung entfernen "Free-the-tree"	2	
13	BürgerIn entfernt Ginkgo-Früchte eigenständig	0	
14	Müllpatenschaft BürgerIn (u.a. für Baumscheibe)	2	
Gießbeteiligung			
15	Als Patenschaft (mit "Patenfest" in K.)	4	5b
16	Gießen auch aus öffentlichen Brunnen	0	
17	... ohne Anmeldung (Jungbäume ausgenommen)	0	
18	... mit Gießsack / Kannen (von Kommune verteilt)	0	
19	... mit Nutzung von Hydranten, Zubehör wird gestellt	2	
20	Forschungsprojekt mit Uni / FH	2	
		51	

Abbildung 76: Priorisierung des Publikums innerhalb Kooperationswegen zum Baumerhalt.

Dass die Kommune sich über einen Pflegekostenzuschuß am Erhalt großer, leistungsfähiger Bäume finanziell beteiligt, kam mit 10 Stimmen bei der Punktaktion am besten an. Ein Teilnehmer (selber Stadtrat) lobte in der Besprechungsrounde den „Paradigmenwechsel“ im Vergleich zur Baumschutzverordnung, weil hier dem Bürger zur Erreichung von mehr Gemeinwohl – wachsender Beschirmungsgrad und andere Ökosystemleistungen – nicht etwas verboten sondern stattdessen aktiv geholfen würde. Eine Kommune, die Ersatzpflanzungen und vor allem deren langjährige Pflege ehrlich rechnet, wird schnell merken, dass der Pflegekostenzuschuß die qualitativ bessere (hochwertigere) und auch preisgünstigere Option ist.

Hoch gewichtet haben die Befragten auch die aufklärende und wertschätzende Öffentlichkeitsarbeit mit 7 Punkten. Auch diese Äußerung weist auf einen deutlichen Informationsbedarf hin und gleichzeitig darauf, mehr Argumente pro Baum zu erfahren. Inwieweit sind die AnsprechpartnerInnen unserer Kommunen darauf eingestellt und dafür aus- bzw. fortgebildet? Die am Ende der Studie bereitgestellten Infoblätter sollen diesem Bedarf entgegenkommen.

Ein wahrnehmbarer Anteil der BürgerInnen findet es gut, selber eine Baumscheibe zu pflegen, was mit 6 Punkten signalisiert wurde. Ob nun allerdings der Nachbar eingeplant wurde oder wirklich der Punktvergebende selber zur Tat schreiten wollte, bleibt zunächst offen. Interessanterweise wurde jedenfalls die recht ähnliche Idee der Pflegespende, die dann per Namensschild und/ oder Vogelhaus am Baum angezeigt wird, überhaupt nicht goutiert. Offenbar nimmt man bei uns im Landkreis Pfaffenhofen doch die Sache lieber selber in die Hand anstatt den Geldbeutel dafür zu öffnen. Auch die Anzeige von Spendernamen am Baum scheint offenbar wenig reizvoll (0 Punkte).

Dass private Bäume in ein Kataster aufgenommen werden, begrüßten fünf Befragte und gaben hier ihren Punkt. In der Präsentation war als Vorbild eine gemeinsame Initiative aus lokalem Bund Naturschutz, weiteren Vereinen mit den Schulen besprochen worden – eine Idee, die man sich offenbar auch für uns (bzw. für kleinere Kommunen) vorstellen konnte. Es ist also auch Sicht des Publikums klar, dass auch die Privatbäume zur Kühlung der Stadt beitragen sollen. Schwieriger die Frage, wie man von der reinen Erfassung privater Bäume zu deren Schutz kommt?

Auf dem 5. Platz fanden sich punktgleich mit je vier Stimmen die kostenlosen Infoabende für private Baumbesitzende und die reinen Gießpatenschaften. Erneut kommt hier also ein Informationsbedarf hoch und gleichzeitig der Wille zur tätigen Unterstützung. Nachdem auch letzteres schon zum zweiten Male genannt wurde, darf wohl doch angenommen werden, dass die Punktvergebenden auch die eigene Bereitschaft anzeigen.

Unerklärlich sind mir die Nullstimmen bei allen Formen des Gießens aus öffentlichen Quellen und ohne Anmeldung. Wäre das zu städtisch gedacht? Zu wenig „geregelt“ und damit „unheimlich“? Ich war überrascht, dass auch das Gießen aus Hydranten nur zwei Stimmen erhielt - eine Maßnahme, die ich selber für ideal halte im besiedelten Raum und leicht zu übernehmen.

Dass die Idee vom kostenlos zur Verfügung gestellten und durch den Bauhof abgeholt Laubsack – trotz so vieler Klagen bei uns über „Baumdreck“ – nicht angenommen wurde (0 Stimmen) mag an der hohen Kfz-Dichte bei uns liegen: Auf 1.000 Einwohner kommen im Landkreis Pfaffenhofen a. d. Ilm 1.066 Fahrzeuge einschließlich Anhänger (Stand Anfang 2025, Auskunft der Pressestelle des Landkreises vom 18.11.2025). Es gibt also mehr Fahrzeuge als EinwohnerInnen! Bei uns bringt man seine Grünabfälle selber zum Wertstoffhof. Wer Haus und Garten nicht mehr versorgen und Auto fahren kann, muss die Kinder beauftragen (falls sie in der Nähe wohnen) oder wegziehen?

Viele alte Menschen im Landkreis könnten länger in ihren Häusern wohnen bleiben und die Lebensqualität genießen, wenn die Entsorgung von Laub zumindest flankierend von der Kommune erleichtert würde - egal ob privater Großbaum oder kommunaler Großbaum, der in einen privaten Garten ablaubt. Ich könnte mir also vorstellen, dass zum Beispiel mit Erreichen des 70. oder spätestens 80. Geburtstags ältere MitbürgerInnen dieses Privileg bekommen würden. Vielleicht käme das bei den SeniorInnen sogar besser an als die üblichen Präsentkörbe? Gerade für die Gesundheit der betagten Menschen wäre der große Baum vor der Haustür oder im Garten ein echter Mehrwert.

8.6 Schutz der Baumscheibe: Rundbank und Pinkelstein

	SCHUTZ DER BAUMSCHEIBE	Punkte	Rang
<i>vor Trittverdichtung</i>			
1	Sitzbänke um Baum herum	17	1
2	Bepflanzung mit hohen Gräsern/ Stauden	2	4
<i>... zusätzlich Schutz vor Hundeurin</i>			
3	"Pinkelstein" und Totholzhecke	13	2
<i>vor Befahren und Beparken</i>			
4	Felsen/ Findling/ Steinquader hinlegen (D/ N/ GER)	0	
5	Edelstahlbügel (Rundrohr) gg. Befahren/-parken	4	3a
6	Hoher Randstein/ Hochbord bzw. Baum-Insel	1	
7	Holzposten (Robinie) > 1m, an Parkbuchten	1	
8	Holzbalken quer auf 2 Stützen (einfacher Zaun)	1	
9	Poller (Aluminium, Beton, Stahl) < 1m	0	
10	Querliegende Stämme, gegen Befahren	1	
<i>Mehrfachschutz und sonstige</i>			
11	Fahrradständer direkt vor/ nach Baumsch. platziert	4	3b
12	Flachstahlgitter, befahrbar ("Baumrost")	0	
13	Stammschutz mit Gittern "Rosetten"/ Metallgestellen	0	
14	Wurzelbrücken	1	
Summe abgegebener Stimmen			45

Abbildung 77: Priorisierung des Publikums unter Wegen zum Schutz der Baumscheibe.

Stadtäume sowohl im sichtbaren Teil als auch unter der Erde besser zu schützen, bewerteten die Befragten gleich hoch und zwar jeweils mit 45 Stimmen.

Beim Schutz der Baumscheibe wurde interessanterweise die in der ganzen Befragung höchste Punktzahl für eine Einzelmaßnahme erreicht und zwar 17 Stimmen für den Bau von Sitzbänken um die Bäume herum. Hier scheint ein echtes Bedürfnis dahinterzustecken und zwar sicher nicht nur nach Baumschutz sondern nach mehr Aufenthaltsqualität direkt unter dem kommunalen, öffentlich zugänglichen Baum. Da die Bevölkerung Deutschlands bekanntlich immer älter wird, wäre der Bau solcher Bänke doppelt sinnvoll: Zum Baumschutz kommt der Vorteil von mehr Sitz- und Pause Gelegenheiten im öffentlichen Raum. Die Sitzbänke böten aber für jeden Einwohner, jede Einwohnerin egal welchen Alters auch ein Stück „In-Besitznahme“ und würden vermutlich die Verbundenheit der Menschen mit dem jeweiligen Baum stärken. Vom Liebespaar über junge Erwachsenen mit kleinen Kindern bis hin zu FreundInnen und den bereits angesprochenen SeniorInnen könnte man sich hier treffen und im Schatten plaudern oder ein Eis essen. Bestimmt wären die Rundbänke auch durchreisenden TouristInnen willkommen.

Mit vier Punkten Abstand aber insgesamt immer noch der zweithöchsten in der Dialogaktion erreichten Punktzahl folgt „Pinkelstein und Totholzhecke“. 13 Stimmen sprachen sich für diese Methode aus, die einzige, die nicht nur vor Betreten oder Befahren sondern auch vor Hunde-Urin schützt und als Plakatmotiv besonders in Erscheinung getreten war.

Mit nunmehr 9 Punkten Abstand votierten die Befragten für metallene Rundrohrbügel (4 Stimmen) gegen Befahren und Beparken von Baumscheiben und für die Kombination

von Fahrradständern mit Baumschutzgestellen (ebenfalls 4 Stimmen). In diesem Bereich wird aus meiner Beobachtung insbesondere in den Umlandgemeinden des Landkreises Pfaffenhofen a.d. Ilm bisher wenig bis nichts unternommen, was somit ein erhebliches Potenzial birgt.

Sonstige Ansätze zum Schutz der Baumscheibe bekamen zwei Stimmen oder eine. Doch wie gesagt: Nicht unterschätzen, es handelt sich hierbei in den meisten Fällen um die einzige Stimme, die jemand zu dem Thema zur Verfügung hatte.

Keine Sympathie hatten die Befragten übrigens für die in unserer ländlichen Gegend durchaus öfter vertretenen Stammschutz-Gitter („Rosetten“). Warum sie nicht nur teuer (ab EUR 500,- pro Stück) sondern auch für den Baum nicht ideal sind, habe ich bei der Vorstellung von Wegen zum Schutz der Baumscheibe begründet.

Auch befahrbare Flachstahlgitter (0 Stimmen) und Poller aus den diversen Materialien trafen seitens der Befragten auf überhaupt keine Gegenliebe (0 Stimmen) - sicherlich für bauende Gemeinden und die von ihnen beauftragten Planungsbüros ein interessanter Aspekt.

8.7 Schutz von Bäumen auf Baustellen: Baubegleitung und schonende Technik

	BAUMSCHUTZ AUF BAUSTELLEN	Punkte	Rang
Allgemeine Vorbeugung			
1	Beuys-Beirat redet mit bei Entscheidungen	1	
2	Merkblatt für Bau-Firmen/arbeiter (B: mehrsprachig)	6	2a
3	Merkblatt für BürgerInnen für ihre Baustellen	0	
4	Schriftliche Vorgaben für Baufirmen	2	
5	Tiefbau vergrößert B. Standort bei Baustelle autom.	0	
6	Wurzelsondierung vor Baustellenbeginn	5	3
Interne bzw. personelle Grundlagen			
7	Baustellenmanagement (Mitarbeiter für diese Aufgabe)	4	4
8	Bei Tiefbau ist ökol. Baubegleitung Vorschrift	12	1
9	Ständige dendrologische Baubegleitung	1	
Vorgaben für Bautechnik			
10	Abstände verringert bei Leitungsverlegung	1	
11	Handschachtung/ Saugbagger Vorschrift bei Tiefbau	6	2b
12	Durchschießen von Leitungen statt aufgraben	3	5
13	Unter 1,5m Tiefe muß Leitung nicht verschalt werden	2	
Falls doch was passiert...			
14	Baumkontrolleure fahren raus auf Hinweis	0	
15	Wurzel-Protokoll mit Fotos ("digitales Wurz.Prot.")	2	
16	Wurzelwundversorgung (zumindest punktuell)	0	
	Summe abgegebener Stimmen	45	

Abbildung 78: Priorisierung des Publikums für Wege des Baumschutzes auf Baustellen.

Die Punktgleichheit zum Schutz der Baumscheibe wurde bereits angesprochen, nämlich 45 Stimmen - nun geht es um die zugehörigen Maßnahmen.

Die Vorschrift zur ökologische Baubegleitung erhielt 12 Punkte und wurde damit die wichtigste Maßnahme in den Augen des Publikums. Leider war hier von meiner Seite in der Präsentation der Unterschied zwischen ökologischer und dendrologischer Baubegleitung nicht erklärt worden. Der Begriff der „Dendrologie“ als der „Lehre von Bäumen und Gehölzen“ sagte bei der Punktaktion bestimmt nicht jedem Laien etwas. Daher wenigstens im Nachhinein: Bei der ökologischen Begleitung der Baustelle geht es um Umwelt- und Artenschutz, was ein weiteres Spektrum abdeckt als bei der dendrologischen („baumschutzfachlichen“) Baubegleitung, wo sich alles speziell um den Baum dreht.

Bei dem abgegebenen Feedback ist anzunehmen, dass die Beobachtung der LandkreisbürgerInnen dahintersteckt, dass Baustellen theoretisch-planerisch baumschonend und somit gut gemeint sein können, aber ohne ständige Begleitung schnell durch das praktische Handeln vor Ort zunichtegemacht werden. Somit ist die „ständige dendrologische Baubegleitung“ eher noch zur priorisierten allgemeineren Baubegleitung hinzuzurechnen als beide gegeneinanderzustellen. Da es sich bei der Dialogaktion nur um ein Stimmungsbild handelt und nicht um eine repräsentative Befragung, soll das Fazit stehenbleiben, dass sich die Befragten mehr Kontrolle zugunsten der Natur auf den Baustellen im Landkreis wünschen.

Der Abstand zu Handschachtungs- und Saugbagger-Vorschrift und dem mehrsprachigen Merkblatt für Bauarbeiter ist mit 6 Punkten groß, dennoch zeigen die beiden zweitplatzierten Maßnahmen auch noch erhebliches Gewicht mit jeweils 6 Stimmen.

Ihren einzigen verfügbaren Punkt setzten fünf Befragte auf die Maßnahme „Wurzelsondierung vor Baubeginn“, die damit auf den 3. Platz kam.

Dass es dann auch Mitarbeiter für die Baustellenbetreuung braucht, wurde viermal bestätigt (4. Platz). Begeisterung für das Durchschießen von Leitungen anstatt der konventionellen offenen Bauweise mit der Baggertschaufel zeigte sich in drei Punkten (5. Platz).

Andere Wege erhielten zwischen zwei und einem Punkt, was wie gesagt bei so wenig verfügbaren Punkten durchaus noch Bedeutung in den Augen der befragten hiesigen Bevölkerung verrät.

8.8 Pflege und Standortoptimierung: entsiegeln, Wurzelraum erweitern

	PFLEGE inkl. Standortverbesserung	Punkte	Rang
Grundsätzliches			
1	Förderung durch fachgerechte Pflege (qualifiziertes Pers.)	1	
2	Kronensicherung (auch zugunsten Außenwirkung)	1	
3	Schilfrohrmatte f erwachsene Kirschbäume (Hitze/ Wind)	1	
4	Weißen Schutzanstrich gg. Sonneneinstrahl./ Hitze/ Frost	1	
Wasserversorgung			
5	Berieselung mit Schlepper (Eigenbau)	1	
6	Gießen "exzessiv" und zusätzl. zur Regel	0	
7	Gießen: Fertigstellungspflege 5 J und mehr	3	2a
8	Gießen jüngerer Bäume über 15. Jahr hinaus	0	
9	Gießmanagement (digital, mit Daten von Sensoren)	3	2b
10	Gießen mit (unbehandelten) Schwimmbadwasser	0	
11	Gießrand aus Erde	1	
12	Gießrand aus Kunststoff	1	
13	Gießsack (Kunststoff) *mit Einschränkungen	0	
14	Gieß-Sensoren / Erde	2	
15	Gieß-Sensoren / Rinde (Pilotprojekt)	0	
16	IT-Plattform für Gießmengen-Monitoring (auch f. Bürger)	0	
Krankheiten			
17	Baumhygiene: krankes Laub in abgeschloss. System	0	
18	Krankheitsmonitoring, Impfen	1	
19	Reihenuntersuchung PCR-Tests	0	
20	Spritzen von Eichen gegen Prozessionsspinner	0	
Beseitigung von Belästigung			
21	Reinigungsfa. entfernt weibl. Ginkgofrüchte (Stadt zahlt)	0	
22	Stadt befreit selber in Einzelfällen von Ginkgo, Feuerwanze	0	
Standortverbesserung			
23	Belüftung mit Lanze	0	
24	Bodenaktivator/ Düngung	2	3a
25	Eigenes Substrat	2	3b
26	Entsiegelung (Vergrößerung des Wurzelraumes)	12	1
27	Tiefenbelüftung / Substrat (TFI)	2	3c
28	Schaffung unterirdischer Wurzelgräben	2	3d
		36	

Abbildung 79: Priorisierung des Publikums unter den Wegen des Baumerhalts durch Pflege.

Als Bereich wurde „Pflege“ mit ihrem breiten Spektrum aus immerhin 28 einzelnen Maßnahmen von den Befragten insgesamt am wenigsten gepunktet: Sie erzielte insgesamt nur 36 Stimmen. Ein Drittel der dort genannten Ansätze blieben komplett außen vor, sie erhielten keine einzige Stimme. Umso interessanter, dass sich stolze 12 Stimmen auf einen einzigen Ansatz konzentrierten: Auf die Entsiegelung und Vergrößerung des Wurzelraumes. Dies lässt auf ein häufiges Planungsmuster im Lebensumfeld des Publikums schließen, wonach Bäume oft in äußerst kleinen Pflanzgruben ihr Dasein fristen oder dort eingehen, was der Bevölkerung so stark auffällt, dass andere Pflegemaßnahmen dahinter zurücktreten.

Hoffentlich sind hiesige kommunale Bauämter und Planungsbüros für diese Botschaft empfänglich?

Dass dies eine wesentliche und offenbar wirksame Maßnahme des Baumerhaltes ist, lässt sich auch – zumindest als Trend – aus der Tatsache ablesen, dass 11 der befragten 15 Kommunen diesen Weg gehen (vgl. Tabelle zur Pflege, Abb.41 auf S. 48). Diese hohe Verbreitung einer Herangehensweise wurde unter den Vorbildstädten nur ein einziges Mal erreicht.

Eine über 5 Jahre hinaus verlängerte Fertigstellungspflege und digital unterstütztes Gießmanagement rangierte mit großem Abstand und jeweils „nur“ 3 Punkten auf dem 2. Platz. Mit 5 x 2 Stimmen und 8 x 1 Stimme verteilten sich die weiteren Votierungen noch in diesem weiten Feld der Pflege, fielen aber gegenüber dem „Zugpferd“ der Standorterweiterung doch sehr ab.

Mehr als bei jedem anderen Bereich des Baumerhaltes sehe ich hier ein Votum aus BürgerInnensicht. Meine Vermutung, die ich auf viele Gespräche und jahrelange Erfahrung in der „grünen Branche“ stütze, lautet: Kommunen und Baumfachleute sowie Fachfirmen im GaLa-Bau hätten die Pflege höher gewichtet.

Die Kommunen deshalb, weil das eine wichtige, für die Öffentlichkeit sichtbare Aktivität der Kommune ist und außerdem ein großer Kostenblock. Immerhin sind die Bauhöfe fast ganzjährig auf den Grünflächen im Einsatz.

Und die Baumfachleute und GaLa-Baufirmen hätten die Pflege höher gewichtet, weil sie wissen, dass hier die systembedingten Probleme des Baumerhaltes jeden Tag neu produziert werden oder zu verhindern gewesen wären.

9 Urbaner Baumerhalt bisher und in der Klimaerwärmung

9.1 Seit 50 Jahren „grüne Deko“

Die meisten Baumschutzverordnungen stammen aus den 70er und 80er Jahren. Selbst in frisch überarbeiteten Fassungen wie in jener aus Nürnberg (11.04.2025) gründet sich der Schutz der Bäume weiterhin auf die gleichen Argumente: das Stadtbild gliedern und beleben, Leistungsfähigkeit des Naturhaushaltes, Lebensqualität und Kleinklima verbessern, innerörtliche Durchgrünung. Im Vergleich zum Artenschutz ist der Baumschutz ungleich schwächer, selbst mit entsprechender Satzung oder Verordnung. Für seltene Vögel, Käfer oder die Haselmaus werden große Bauvorhaben jahrelang blockiert oder sogar fallengelassen (bitte hier nicht hinterfragen, mir geht es nur um den Vergleich) – wann hätte man solches jemals zum Schutz von urbanen Bäumen getan? Es gilt „Baurecht sticht Baumrecht“! Das kann auch eine Verordnung oder Satzung nicht verhindern.

Deren Wert liegt woanders: Der Bauwillige – egal ob privat oder kommunal - muss sich auf jeden Fall im frühen Planungsstadium mit seinem Baum auseinandersetzen und das Umweltamt erhält einen Ansatzpunkt, zumindest mitzuwirken. Manchmal können durch kleine räumliche Verschiebungen ja schon leistungsfähige Exemplare stehenbleiben, insbesondere am Grundstücksrand. Oder es werden gemeinsam mit dem Bauwilligen Ideen entwickelt, wie sich Bau und Baum anderweitig unter einen Hut bringen lassen – was die oft in der Theorie (!) kritisierte „Gängelung“ in der Praxis eher zur konstruktiven gemeinsamen Problemlösung macht. Der Aufwand dahinter aber auch das gute Ergebnis, auch aus Sicht des Bauwilligen, wurde durchwegs von den befragten Studienteilnehmern betont.

Da die Initiative beim Bauwilligen liegt, der einen Fällungsantrag stellen muss, entsteht hier ein wichtiger Zeitvorsprung zugunsten des möglichen Baumerhalts. So braucht die Untere Naturschutzbehörde oder das kommunale Umweltamt den Bauprojekten nicht hinterherzulaufen, wenn viel zu spät ein erhaltenswerter Gehölzbestand „entdeckt“ wurde. Gerade in kleineren Kommunen oder bei starker Bautätigkeit ist diese Vorgehensweise oftmals gar nicht leistbar. Ohne Baumschutzverordnung verschwinden also still und leise die Bäume, weil sie im Planungsstadium gar nicht auf dem Monitor aufgetaucht sind.

Doch der Baumverlust scheint ja bislang keine Folgen zu haben: Bäume im besiedelten Raum sind im traditionellen Denken oft nur Dekoration. Und typisch für eine Dekoration ist ihre Verzichtbarkeit. Auch in den Modellen der Architekten werden erst ganz am Schluss, gleichsam als Tüpfelchen auf dem „i“, irgendwo in den Lücken noch ein paar Bäumchen platziert, die sogenannte „Architektenpetersilie“.

Dass vom Menschen errichtete technische Bauwerke ungleich wichtiger und schützenswerte empfunden werden als Bäume, ist an diesem Parkplatz zu erkennen, wo um einfache Laternenmasten massive Rundrohrbügel errichtet wurden, die Bäume hingegen stehen den parkenden Autos ungeschützt gegenüber.



Abbildung 80 a und b: Sind Laternen schützenswerter als Bäume? Foto: Annette Hartmann 2023

9.2 Aufwertung: Baum als Infrastruktur-Element

Im Jahr 2013 wurde der Begriff der „grünen Infrastruktur“ mit der gleichnamigen EU-Strategie auf europäischer Ebene eingeführt. Dahinter „steckt der Gedanke, dass Ökosysteme und ihre Leistungen ebenso wie graue, also technische Infrastruktur für die Entwicklung des Landes unverzichtbar sind“ (Prof. Dr. Beate Jessel, Bundesamt für Naturschutz 2018, Schrift 503, S.11).

Der Unterschied zu traditioneller Grünplanung liegt darin, dass in der urbanen grünen Infrastruktur ökologische Verbünde eine große Rolle spielen, die Nachhaltigkeit, die Klimawandlungsanpassung und – abmilderung, der soziale Zusammenhalt und die gemeinschaftliche Teilhabe. Man macht hier also ein richtig großes Fass auf! „Naturschutz (wird) mit Siedlungsflächenentwicklung, Wachstumspolitik und grauer Infrastruktur gemeinsam gedacht“, so Jessel weiter (dies., s.o.).

Bei den Bemühungen um die grüne Infrastruktur in Deutschland saßen außer Ämtern und Universitäten auch folgende Verbände mit am Tisch: Deutsche Gartenamtsleiterkonferenz (GALK e. V.), Kommunen für biologische Vielfalt e. V., Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e. V. (BUND), Bund Deutscher Landschaftsarchitekten e. V. (bdla) und Bundesverband Beruflicher Naturschutz e. V. (BBN). In den meisten Publikationen wurde dadurch ein hoher Praxisbezug erreicht. Besonders anschaulich: „Urbane grüne Infrastruktur: Grundlage für attraktive und zukunftsfähige Städte. Hinweise für die kommunale Praxis“:

https://www.bfn.de/sites/default/files/2023-05/1_Urbane%20Gr%C3%BCne%20Infrastruktur_Brosch%C3%BCre_2023.pdf

Weiterführend und positiv folgenreich – viele gute Veröffentlichungen und Praxisprojekte! - wirkt bis heute die Bundesinitiative „Grün in der Stadt“ www.gruen-in-der-stadt.de

Doch zurück zum Baum und seinem Erhalt. Durch den weiten Horizont der kommunalen Grünplanung als Infrastruktur erfahren die Bäume eine Aufwertung, ein „neues Framing“. Egal ob im Park, an der Straße oder auf dem Friedhof: Überall wird das vorhandene Gehölz nun konkret nach kulturellen, versorgenden (z.B. mit Obst) und regulierenden Funktionen wie Schatten, Luftfilterung und Regenwasserspeicherung betrachtet (Urbane grüne Infrastruktur 2023, S. 17). Die Ökosystemleistungen waren zwar früher schon bewusst, sie werden im Naturschutzrecht ausdrücklich benannt und deshalb auch in den Baumschutzverordnungen. Aber durch das neue Etikett als „Infrastruktur“ avanciert der Baum von der „grünen Deko“ zu einem unverzichtbaren Bestandteil des Lebens in der Kommune.

In dem Moment, wo es um Hitzeschutzpläne geht, steigt der grüne Riese sogar zum Bestandteil des Überlebens auf, beispielsweise auf der Website des Bundesgesundheitsministeriums. Auf Maßnahmen für Erhalt und Nutzen des Stadtgrüns kann in diesem Kontext niemand mehr verzichten (weiterführende Informationen siehe Quellenverzeichnis).

9.3 „Grünanlagen“ Satzungen aktualisieren?

Ein Gedanke zum Abschluss der Betrachtung „grüner Infrastruktur“: Wenn das Instrument der „Satzung“ die Nutzung öffentlicher Einrichtungen und Anlagen regelt (siehe z.B. Bayerische Gemeindeordnung § 21), braucht das nicht nur für Schwimmbäder oder Friedhöfe zu gelten sondern auch für die Grünanlagen. Viele Kommunen sehen das schon länger so und haben entsprechende Satzungen. Deren Durchsetzung braucht jedoch möglicherweise einen neuen Anstoß? Die Aufwertung der Bäume als Infrastruktur könnte diesen Anstoß bieten.

Ein einfaches Beispiel, wo kommunale Bäume aus meiner Sicht besser verteidigt werden könnten und sollten, sind kommunale Wohnmobilstellplätze. Nachvollziehbar, dass im heißen Sommer jeder sein rollendes Zuhause gerne im Schatten parken möchte. Aber so nah wie viele Touristen ihre ab 3,5 Tonnen aufwärts wiegenden Fahrzeuge direkt unter die Bäume stellen, schadet ihnen und verkürzt ihr Leben. So hat der nachfolgende Tourist weniger Schatten und die Kommune schadet sich und ihren eigenen EinwohnerInnen auch selbst.



Abbildung 81: Ohne Baumschutz bietet dieser kommunale Wohnmobilstellplatz eines Tages keinen Schatten mehr. Foto Annette Hartmann 2025

Doch auch den „normalen“ Grünanlagen im Siedlungsbereich täte mehr Schutz vor parkenden Autos sehr gut. Nicht wenige Anwohner betrachten benachbarte kommunale Grünanlagen als zum Haus gehörende Stellplätze – Bäume sind dabei kein Hindernis.



Abbildung 82: Wenn Schändung von Grünanlagen niemand stört, hilft vielleicht eine gestärkte Satzung?
Foto Annette Hartmann 2023

Vielleicht prüft eine Kommune oder ein Verwaltungsjurist einmal, wie bestehende Satzungen für ihre Grün“anlagen“(!) unter dem Aspekt der unverzichtbaren grünen Infrastruktur verschärft und besser durchgesetzt werden könnten.

9.4 Moderne rechtliche Grundlagen in Sicht

Aktuell spricht einiges dafür, dass sich der rechtliche Hintergrund insgesamt zugunsten eines neuen, stärkeren Baumschutzes ändert. Das erste bundesweite Klimaanpassungsgesetz trat am 1. Juli 2024 in Kraft. Jetzt sind allerdings erstmal die Länder mit der Entwicklung von Strategien beschäftigt und haben dafür Zeit bis 31.01.2027. Berlin ging ja schon mit dem Baumentscheid voraus wie berichtet.

Konkreter für die Kommunen ist bereits jetzt die EU-Verordnung zur Wiederherstellung der Natur, die eine Woche vorher herauskam (24. Juni 2024): <https://www.bundesumweltministerium.de/themen/naturschutz/wiederherstellung-von-oekosystemen/die-eu-verordnung-zur-wiederherstellung-der-natur>

Bäume gehören zu „städtischen Ökosystemen“. Kommunen dürfen auf nationaler Ebene bis 2030 keinen Nettoverlust an Fläche und Baumüberschirmung erleiden und danach soll ihr Blätterdach weiter wachsen. Auf der o.g. Website ist zu lesen: „EU-Verordnungen gelten unmittelbar in den Mitgliedstaaten und sind bindend für alle Ebenen, also Bund, Länder und Kommunen. Die Mitgliedstaaten sind zum ordnungsgemäßen Verwaltungsvollzug verpflichtet. Der Verwaltungsvollzug richtet sich nach innerstaatlichem Recht. Zusätzliche rechtliche Regelungen sind grundsätzlich möglich.“ (Webabruf 17.11.2025). Daraus erwachsen den Kommunen zumindest theoretisch neue rechtliche Spielräume. Die Frage ist, wie lange es dauert, bis der rechtlich neu aufgehängte Baumschutz dann auch in der Praxis ankommt.

Ein drittes Feld ist „Natur auf Zeit“, wo es sowohl um Klimaschutz durch Stadtgrün geht als auch um den Artenschutz. Selbst wenn Baulücken, nicht genutzte Industrieflächen und vorübergehend stillgelegte Kiesgruben keine dauerhafte Lösung sind und somit der Lebenserwartung vieler Baumarten widerspricht, ergibt sich hier ein Potenzial für „dynamischen Naturschutz“. Den Pionierbaumarten kommt hier eine neue, tragende Rolle zu. Über §45 Abs. 7 BNatSchG wird Planungssicherheit geschaffen, im §1 wurde ein neuer Absatz 7 eingefügt zugunsten umweltrechtlichen Kooperationsprinzips und schließlich wurden durch §54 Absatz 10a,b Ermächtigunggrundlagen geschaffen für weitere Rechtsverordnungen für die Umsetzung in der Praxis. (Quelle: <https://www.bfn.de/natur-auf-zeit>)

Juristisch tut sich also einiges. Die Frage ist, ob all diese Veränderungen noch rechtzeitig in der Fläche ankommen für einen grundlegenden Wandel? Es ist ein Wettkampf mit der Zeit.

9.5 Praktische Schritte: Impulse des Baumerhalts für kleine Kommunen

Von der EU-weiten Vogelperspektive und dem Blick auf nationales Recht zurück zur Froschperspektive: Dem Erhalt des urbanen Baumbestandes in kleinen ländlichen Kommunen. Es war beim Start der Studie geplant, die gesammelten praktischen Herangehensweisen am Ende in eine Musterstadtgrünverordnung zu überführen, die unter anderem mit den Abstimmungsergebnissen aus dem Publikumsdialog gespeist worden wäre. Während der Studie stellte sich aber heraus, dass die meisten Wege überhaupt nicht in eine Verordnung gehören: Welche Pflegemethoden man den Bäumen angedeihen lässt, welche Art des baulichen Schutzes die Baumscheibe vor Betreten und Befahren bewahren soll, diese Themen findet sich selten in Verordnungen oder Satzungen. Dort wird bisher vor allem geregelt, was im Falle einer geplanten Fällung passiert, passieren muss - denn die Instrumente sind strafbewehrt. (Ordnungswidrigkeiten können immerhin mit bis zu EUR 50.000,- bestraft werden, ein Rahmen der früher bei weitem nicht ausgeschöpft wurde. Nach den Gesprächen dieser Studie zu urteilen, scheinen die Kommunen hier insgesamt mutiger zu werden.)



Exkurs: Freising - Baumschutzverordnung mit Service-Charakter

Die Stadt Freising ist mit ihrer Stadtgrünverordnung von 2019 in anderer Weise über die üblichen Verordnungen hinausgegangen: Erstens verwendete sie im Titel den Begriff „Stadtgrün“, obwohl es ausschließlich um Bäume darin geht – ein kluger sprachlicher Schachzug, um das Reizwort „Baumschutz-Verordnung“ und eine reflexhafte Abwehr zu vermeiden. Zweitens gab sie die Verordnung in Form einer äußerst ansprechenden, werblichen Broschüre heraus unter der Überschrift „Mit unserer Stadt verwurzelt.“

https://www.freising.de/media/user_upload/61_Stadtplanung_Umwelt/6110_pdf-Files/naturUMWELT/Stadtgruen/stadtgruenverordnung-freising-broschuere.pdf

Dort wird jeder einzelne der 11 Paragraphen verständlich gemacht und bildhaft ausgestaltet, so dass die Lektüre leicht fällt und Verständnis bereitet wird. In der Begründung für den Baumschutz fällt zunächst rein emotional aus: „... machen Bäume unser Freising schön. Ein Spaziergang (...) oder ein Feierabendbier unter den Bäumen eines Freisinger Biergartens machen uns im Alltag glücklich.“ (Mit unserer Stadt verwurzelt, 2019, S.4.). Jeder Paragraph wird über ein stilisiertes Blatt verschiedener Laubbaumarten präsentiert, dadurch kommt die Botschaft visuell gewissermaßen von einem Baum selbst. Ein mit Eiern gefülltes Vogelnest steht für das Fällungsverbot während der Brutzeit.

An vielen Stellen kommt ein konstruktiver, bürgernaher, serviceorientierter Ansatz zum Vorschein. Beispielsweise wird bei den Erlaubnissen für Fällungen die Perspektive des Anwohners eingenommen: „Da entpuppt sich das kleine Bäumchen aus dem Baummarkt nach 20 Jahren als Gigant im Reihenhausgarten.“ Auf die Problembeschreibung folgt das Angebot kostenloser Beratung: „Hier steht die städtische Beratung mit Rat und Tat zur Seite, z.B. bei der Wahl eines geeigneteren kleineren Ersatzbaumes“, samt Kontaktadresse. Im Heft ist eine Schablone enthalten für einen Stammdurchmesser von 25 cm, damit betroffene Baumbesitzende direkt messen können, ob ihr Baum geschützt ist oder nicht. Hinten im 20-seitigen A4-Heft ist eine Tabelle enthalten, welche Baumart wie groß wird. Sehr vorausschauend auch eine „kleine Rechtsberatung rund um den Nachbarn“. Spätestens wenn die LeserInnen dann noch den Zuschuss für Baumsanierungen entdecken, dürfte die Akzeptanz endgültig hergestellt sein. Tatsächlich ging die Einführung 2019 dann auch geräuschlos vonstatten, wie die Kommune bestätigt.

Wichtiger Nachsatz: Die weit verbreitete Befürchtung, die Leute würden vor Einführung der Verordnung schnell noch betroffene Bäume fällen, bestätigte sich auch im Falle Freisings also nicht. (Bestätigt die Umfrage von Busch/ Mühlleitner/ Frobel 2019 unter bayerischen Kommunen).

9.6 Kataster, eigene und vorgegebene Qualitätsstandards

Zurück zur Eingangsfrage: Wo und wie dokumentieren die Vorbildkommunen ihre Baumerhaltungsmaßnahmen? Antwort: Meist werden alle Eingriffe am Baum direkt ins Baumkataster eingetragen, das mit einem Betriebsführungssystem gekoppelt ist. Es wird ausprobiert, was funktioniert, wie viel Aufwand es war und der Erfolg wird in den nachfolgenden Vegetationsperioden am Standort überprüft. Die Größe der Baumgrube, die verwendeten Schutzbügel und Ähnliches sind wiederum im Grünflächenkataster eingetragen. In manchen Kommunen gibt es zwar beispielsweise keine Flächenkategorie „Baumscheibe“, aber die Verwaltung gelingt wohl auch ohne.

Mehrfach wurde auf die Standards hingewiesen, die durch die FLL (Forschungsgesellschaft Landschaftsentwicklung Landschaftsbau e.V.), die GALK (Deutsche Gartenamtsleiterkonferenz e.V. mit dem Arbeitskreis Stadtbau) und durch technische Regelungen wie R -SBB (Richtlinie zum Schutz von Bäumen und Vegetationsbeständen bei Baumaßnahmen, Ausgabe 2023) gesetzt wurden.

Nürnberg veröffentlicht jährlich einen „Baumbericht“ im Internet, in dem auch die für die Stadt ausgewählten Qualitätsstandards enthalten sind.

https://www.nuernberg.de/internet/soer_nbg/strassenbaumberichte.html

9.7 Warum kein Baummanagement-Plan?

Obwohl einzelne Leitungspersonen in den Grünflächenämtern die Dienstbezeichnung „Baummanager“ tragen, fand sich im Kreis der Befragten kein übergreifender „Baummanagement-Plan“, wobei sich die Frage auch erst ganz am Schluss stellte und nicht alle Kommunen darauf angesprochen werden konnten. Dieser Plan erscheint jedoch genau als das zentrale Dokument, wo Ziele, Schutz- und Pflegeregeln, eine Baumpotenzialanalyse (geht in Richtung Baumschutzkataster), Umsetzungskonzepte wie beispielweise über Kooperationen (Gießpatenschaften etc.) und sogar die zugehörige Öffentlichkeitsarbeit regelbar sind. Zunächst ist so ein Baummanagement-Plan eine interne Leitlinie. Er kann aber auch zum Anhang an eine bestehende Satzung werden oder als Fördergrundlage ein Teil von B-Plänen. In dem Fall wäre er dann auch rechtlich bindend.

Für mich ist unerklärlich, warum diese Form der Festlegung von Maßnahmen rund um den urbanen Baum offenbar wenig verbreitet ist. Eine mögliche Begründung wäre, dass das Stadtgrün durch seine neue Rolle als Gegenmittel der Klimaerwärmung regelrecht überholt und vereinnahmt wurde von übergreifenden Plänen der grünen Infrastruktur?

Grünhandbuch aus Köln mit „Masterplan Stadtgrün“

Die meisten Vorbildkommunen dieser Studie haben inzwischen Konzepte zur Klimawandelanpassung. Die Bäume spielen dabei eine unterschiedlich starke Rolle. So gibt es häufig Karten mit Hotspots und Luftbewegungen, aber Satellitenbilder mit dem konkreten Beschirmungsgrad, der ja aufgrund des 10x10m Rasters sogar einzelne Baumkronen erkennbar macht, hatten nur Kommunen, die „Urban Green Eye“ einsetzen, etwa Düsseldorf und Hamburg.

Sehr umfassend und ausdrücklich unter dem Motto der „grünen Infrastruktur“ hat die Stadt Köln ihre Maßnahmen rund um den Baum in einem 238 seitigen Handbuch festgehalten, plus Anlagen. Das Dokument ist online einsehbar:

https://www.stadt-koeln.de/mediaasset/content/pdf67/gr%C3%BCnhandbuch-der-stadt-k%C3%B6ln_2023-11_mit_anh%C3%A4ngern.pdf

Der zugrundeliegende „Masterplan Stadtgrün“, der aufgrund der Klimawandelanpassung und im Rahmen einer Biodiversitätsstrategie entstand, sieht unter anderem vor, strahlenförmig vom Zentrum stadtauswärts gerichtete Grünzüge („Kompensationsflächenpools“) mit einem äußeren Grüngürtel im Umland zu verbinden. Der Plan enthält auch ein Entstiegskonzept und viele weitere Aspekte, die für andere Kommunen interessant sein könnten.

9.8 Impulse für Hitzeschutz per Baum: Kompakte Infoblätter

Angesichts des geringen Zulaufes der Kommunen zur Präsentation der Baumerhaltungsmaßnahmen in der Kreisstadt und des damit ausgedrückten verhaltenen Interesses am Thema Baum und Baumschutz im Landkreis Pfaffenhofen a. d. Ilm halte ich die einst geplante Musterstadtgrünverordnung als Unterstützung kleiner Kommunen für kontraproduktiv. Sie würde in der aktuellen Phase nur als Vorgabe, als Anmaßung der Autorin und den Auftraggebern der Studie empfunden werden - der Widerstand wäre vorprogrammiert.

Viel zielführender erscheinen kurze Infoblätter, die Interesse wecken am Thema und gleichzeitig aufzeigen, dass der Bedarf mit bewährten Praxislösungen bedient werden kann. Diese Lösung entwickelte sich im Gespräch mit mehreren kommunalen Erfahrungsträgern von innerhalb und außerhalb der Region.

Der Lenkungskreis des Landkreises Pfaffenhofen an der Ilm hat durch Förderung der Studie gezeigt, dass jedenfalls auf Führungsebene Interesse am Thema besteht und Handlungsbedarf gesehen wird, damit wurde die Grundlage geschaffen.

Interessierte Kommunen können sich nun von den Kurzinfos ausgehend selber die hier detailliert ausführten Ergebnisse der Studie samt den vielen Quellenhinweisen erschließen und sich aus eigenem Antrieb weiterentwickeln.

Ich wünsche ihnen und uns allen dafür viel Erfolg.

9.9 Über mich



- 1992 Dipl. Journalistin (Universität Eichstätt)
- 1998 Promotion Erwachsenenbildung/ Kommunikationswissenschaft über das dialogisch lernende Unternehmen, Abschluss Dr. phil.
- 1999 – 2017 Selbständige Kommunikationsberaterin Fa. „wortstark“
- 2018 Beginn ehrenamtlicher Baumschutz, fortgesetzt bis heute
- 2019 Praktikum in einer Baumschule, Kursteilnahmen
- 2020 Baumkontrolleurin (FLL), Gründung Fa. „baumstark“
- 2021 Fachautorin für „Baumzeitung“ bei Haymarket Media (TASPO) sowie „GartenDesign“ und „Deutsche Baumschule“. Schwerpunkte Baumschutz und Baum & Bau.

Mitgliedschaften:

Bund Naturschutz in Bayern, Kreisgruppe Pfaffenhofen e.V.
Forum Baukultur im Landkreis Pfaffenhofen an der Ilm e.V.

Für Ihre Fragen, Feedback und Anregungen habe ich ein offenes Ohr.
Melden Sie sich gerne unter

ah@baumstark.eu oder Tel. 08452 – 32 15 875.

Annette Hartmann

9.10 Abbildungsverzeichnis:

Abbildung 1: Im Olympic Nationalpark USA Foto Annette Hartmann 2019.....	0
Abbildung 2 Temperatur in München am 01.07.2025, 22:09h Foto: Annette Hartmann.....	6
Abbildung 3 Oberflächentemperatur (Sommermittel Tag) 2019 – 2024 © Airbus 2025 bearbeitet von Sascha Gey, LUP GmbH.....	6
Abbildung 4 Änderung der Oberflächentemperatur (Sommer Tag) zwischen 1985 und 2023 © Airbus 2025 bearbeitet von Sascha Gey, LUP GmbH.....	7
Abbildung 5 Änderung des Beschirmungsgrades zwischen 2018 und 2024 © Airbus 2025 bearbeitet von Sascha Gey, LUP GmbH.....	7
Abbildung 6 Plakat auf der „Floriade“ in Almere, Niederlande. Foto: Annette Hartmann, 2022	10
Abbildung 7: Um einen Altbaum mit 20 m Kronendurchmesser zu ersetzen, müssten 400 Jungbäume gepflanzt werden. Berechnung und Grafik: Prof. Dr. Andreas Roloff, Deutsches Bauminstitut 2023.	11
Abbildung 8“Der Schatten fällt nicht weit vom Stamm“. Foto: Heinrich Inkoferer.....	11
Abbildung 9 Diese Kommunen beteiligten sich an der Studie zum Baumerhalt. Verwendung der Karte mit freundlicher Genehmigung von Stiefel Eurocart GmbH, Lenting.....	12
Abbildung 10 Größe der Kommunen nach Einwohnerzahl in 1000. Grafik: Roland Schweighofer.....	13
Abbildung 11 Planung Baumbestand bei Erweiterung einer Schule im Auftrag des Landkreises Pfaffenhofen a. d. Ilm 2021.....	14
Abbildung 12 Tabelle Baumerhaltungswege im Bereich "Planung"	15
Abbildung 13 Ein Straßenzug in Kassel mit „Beuys-Bäumen“. Foto: Volker Lange 2017.....	17
Abbildung 14 "Bäume auf Zeit" in einer Baulücke (Beispielbild). Foto: Annette Hartmann 2025	18
Abbildung 15 "Doppelte Innenentwicklung" - auch das Stadtgrün wird mehr. Grafik: MUST GmbH, 2017.	19
Abbildung 16 Um alten Baumbestand herum gebaute Mehrfamilienhäuser in Erfurt. Foto: Annette Hartmann, 2025.....	20
Abbildung 17 Erfurt: Die künftigen AnwohnerInnen schauen tatsächlich in einen Park. Foto: Annette Hartmann 2025.....	21
Abbildung 18 Berichterstattung über den "Papstbaum" zu Weihnachten 2024 in Schillingsfürst (In: Fränkische Landeszeitung, Rothenburg, Abdruck mit freundlicher Genehmigung).....	22
Abbildung 19: Wuchs, Vitalität und die Bedeutung fürs Umfeld zählen für ein Baumschutzkataster. Beispieldfoto eines potenziell geeigneten Baumes. Foto: Annette Hartmann 2022	23
Abbildung 20: Baumrost in Nürnberg, der die Wurzeln vor Begehen und Befahren schützt. Foto: Annette Hartmann 2025	25
Abbildung 21 Tabelle Wege des Baumerhalts im Bereich Schutz der Baumscheibe.....	26
Abbildung 22: Hohe Rundrohrbügel aus Metall schützen die Baumscheibe vor rangierenden Autos in Erfurt. Foto: Annette Hartmann 2025	27
Abbildung 23: Niedrige Rundrohrbügel halten in Köln Parkplatzsuchende von Grünanlagen ab. Foto: Daniel Gerhardt 2025.....	27

Abbildung 24: Es geht auch einfacher, wie Kommune X2 zeigt. Foto: Annette Hartmann 2025	28
Abbildung 25 Germering: Als die Straße "tiefergelegt" wurde, bekam dieser Baum sein Hochbord. Foto: Annette Hartmann 2025	29
Abbildung 26: Hochborde schützen Bäume auf diesem Kreisel in Germering. Foto: Annette Hartmann 2025	29
Abbildung 27: Germering: Hohes Gras schützt, ebenso wie hohe Stauden, die Baumscheibe vor Betretung. Foto: Annette Hartmann, 2025	30
Abbildung 28 Pinkelstein und Hecke schützen Berliner Bäume vor Hunde-Urin. Idee und Foto: Nachbarschaftsinitiative Fritschestraße, 2025	31
Abbildung 29 Im Berliner Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf bewährt sich der Pinkelstein. Foto: Nachbarschaftsinitiative Fritschestraße, 2025	32
Abbildung 30 Kombination aus Stamm- und Wurzelschutz mit Fahrradständer in X2. Foto: Annette Hartmann, 2025.....	33
Abbildung 31: Runde Baumschutz- Fahrradständer-Kombination in Köln. Foto: Daniel Gerhardt 2025.....	33
Abbildung 32: Handelsübliches Baumschutzwirbel in Rosettenform. Foto: Annette Hartmann 2025	34
Abbildung 33 Rundbank in Freising, ausgeführt als Tiefbeet. Foto: Annette Hartmann, 2025	35
Abbildung 34 Rundbank in Nürnberg. Foto: Annette Hartmann, 2025.....	35
Abbildung 35 Tabelle Wege zum Baumerhalt auf Baustellen	37
Abbildung 36 Baustellen-Flyer Stand 2023. Quelle: Hamburger Leitungsträger (Gasnetz Hamburg, Hamburger Energiewerke, Hamburg Wasser, Stromnetz Hamburg).	39
Abbildung 37 Wurzelondierung per Handschachtung: Schaufeleinsatz. Foto: Annette Hartmann, 2025.....	40
Abbildung 38: Großer Saugbagger im Einsatz auf Biergartengelände in Erlangen. Foto: Marco Müller 2018.....	41
Abbildung 39: Erlangen: Dank Saugbagger blieben solche Starkwurzeln erhalten. Foto: Marco Müller 2018.....	42
Abbildung 40 Die Stadt Berlin ließ Baustellenflyer auf Rumänisch, Polnisch und Türkisch übersetzen. Link Tipp vom Fachbereichsleiter Grünflächen, Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf.....	43
Abbildung 41 Erfurt: Hier werden sogar Wasserrohre unter Wurzeln "durchgeschossen". Foto: Annette Hartmann, 2025	44
Abbildung 42 Tabelle Wege des Baumerhalts über die Pflege inkl. Standortverbesserung ..	46
Abbildung 43 Schillingsfürst: Selbst entwickelter Gießarm für schwer erreichbares Stadtgrün. Foto: Michael Trzybinski 2022.....	48
Abbildung 44 Erfurt und vier weitere Kommunen der Studie verwenden den Gießsack nur eingeschränkt. Foto: Annette Hartmann, 2025.....	49
Abbildung 45: Gewebeentnahme für PCR-Test an Rosskastanie. Fotos: Torsten Melzer 2025.	50
Abbildung 46: Impfung einer Ulme in Hamburg. Foto: Torsten Melzer 2025	51
Abbildung 47: Nahaufnahme einer "Impfpistole". Foto: Torsten Melzer 2025.....	51
Abbildung 48: Erfurt: Neupflanzung in einem langen schmalen Wurzelgraben. Foto: Annette Hartmann, 2025	52

Abbildung 49: Langer Wurzelgraben in Freising, es geht um die rechte Seite. Foto: Annette Hartmann, 2025.....	52
Abbildung 50 Germering: Standortvergrößerung für Privatbaum im öffentlichen Raum. Foto Annette Hartmann 2025.....	53
Abbildung 51 Germering: Standortvergrößerung für den Baum einer privaten Wohnsiedlung, der sonst bei Straßenarbeiten existenziell geschädigt worden wäre. Foto: Annette Hartmann 2025.....	53
Abbildung 52: Freising vor der Standorterweiterung. Screenshot Google Maps freundlicherweise bereitgestellt von Julia Rauscher 2022.....	54
Abbildung 53: Freising nach der Standortweiterung. Drohnenfoto: Felix Matthey 2023, freundlicherweise bereitgestellt von Julia Rauscher.....	54
Abbildung 54: Enorme Standortvergrößerungen, welche die Bäume gleichzeitig schützen. Foto: X1, 2023.....	55
Abbildung 55: Ein Mitarbeiter der Stadt Nürnberg demonstriert im Erklärvideo für die „WässerpattInnen“ den Umgang mit Hydranten. Foto: SÖR, Stadt Nürnberg.....	57
Abbildung 56: Tabelle Wege des Baumerhalts über Kooperationen.....	58
Abbildung 57: Kostenlose Baumführung - ein Angebot des Grünflächenamtes der Stadt Köln. Screenshot: Annette Hartmann 2025.....	61
Abbildung 58: Geesthachter Satzung zur Gehwegreinigung von 2017, Titelseite	62
Abbildung 59 a und b: Aufforderung an die BürgerInnen zur Befreiung von Bäumen. Grafik: Franziska Fleischhauer 2023.....	63
Abbildung 60: Auch einstige Pflegeeinrichtungen schnüren Bäume ein. Foto: Annette Hartmann 2025	63
Abbildung 61: (Links) Bürger neben Gehwegregentonne in Berlin Charlottenburg Wilmersdorf. Foto: Nachbarschaftsinitiative Fritschestr. 2025.....	64
Abbildung 62: (Rechts) Andere Form von Gehwegregentonne. Foto: Nachbarschaftsinitiative Fritschestr. 2025.....	64
Abbildung 63: Foto mit Schild "Einfach beeten" am Baumstamm: Nachbarschaftsinitiative Fritschestr. Abbildung 64: Website für "Einfach beeten". Screenshot vom Okt. 2025, Annette Hartmann.....	65
Abbildung 65: Website Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf. Screenshot Okt.2025 Annette Hartmann.....	65
Abbildung 66: Erlangen: BürgerInnen können bei der Stadt online Vorschläge einreichen. Screenshot Annette Hartmann Okt. 2025.....	66
Abbildung 67: Zubehör für Nutzung eines Hydranten durch Gießspaten. Screenshot aus Erklärvideo der SÖR Nürnberg vom 25.07.2025 Annette Hartmann.....	67
Abbildung 68: Forschungsprojekt in Erfurt mit der dortigen Fachhochschule. Screenshot Okt 2025, Annette Hartmann.....	69
Abbildung 69: Köln kooperiert im "Waldlabor" mit der Universität Aachen. Screenshot von der Hochschulwebsite am 13.11.2025 Annette Hartmann	70
Abbildung 70: Düsseldorf forscht an Bewässerungssensoren. Screenshot 13.11.2025 Annette Hartmann aus Rheinische Post online 09.08.2023, Foto: Olaf Döring. Abdruck mit freundlicher Genehmigung.....	70
Abbildung 71: Hamburg forschte mit der dortigen Universität u.a. zur Bodenbeschaffenheit. Screenshot von der Hochschulwebsite Annette Hartmann, 18.11.2025	71
Abbildung 72: Die Qual der Wahl: Pro Person fünf Klebepunkt für so viele Maßnahmen. Foto Kathrin Schreck 2025	74

Abbildung 73: Weitere Szene aus der Dialogaktion. Foto: Kathrin Schreck 2025	74
Abbildung 74: Vergebene Punkte innerhalb der 5 Bereiche des Baumerhalts. Grafik: Roland Schweighofer.....	75
Abbildung 75: Prioritäten des Publikums bei Wegen des Baumerhalts in der Planung.....	76
Abbildung 76: Priorisierung des Publikums innerhalb Kooperationswegen zum Baumerhalt.	78
Abbildung 77: Priorisierung des Publikums unter Wegen zum Schutz der Baumscheibe....	80
Abbildung 78: Priorisierung des Publikums für Baumschutz auf Baustellen.	82
Abbildung 79: Priorisierung des Publikums unter den Wegen des Baumerhalts durch Pflege.	84
Abbildung 80 a und b: Sind Laternen schützenswerter als Bäume? Foto: Annette Hartmann 2023	87
Abbildung 81: Ohne Baumschutz bietet dieser kommunale Wohnmobilstellplatz eines Tages keinen Schatten mehr. Foto Annette Hartmann 2025	88
Abbildung 82: Wenn Schändung von Grünanlagen niemand stört, hilft vielleicht eine gestärkte Satzung? Foto Annette Hartmann 2023	89

Hinweis zu den Satellitenbildern von Urban Green Eye:

*Gefördert im Rahmen der Förderrichtlinie “Entwicklung und Implementierungsvorbereitung von Copernicus Diensten für den öffentlichen Bedarf zum Thema Klimaanpassungsstrategien für kommunale Anwendungen in Deutschland” des Bundesministeriums für Digitales und Verkehr (BMDV).
(Förderkennzeichen: 50EW2201A)*

Bearbeitet durch LUP - Luftbild Umwelt Planung GmbH in Zusammenarbeit mit der Technischen Universität Berlin und der Stadt Leipzig.

Datengrundlage: Earth Resources Observation and Science (EROS) Center. (2020). Landsat 8-9 Operational Land Imager / Thermal Infrared Sensor Level-2, Collection 2 [dataset]. U.S. Geological Survey.

<https://doi.org/10.5066/P90GBGM6>

9.11 Quellenverzeichnis

Bücher:

Amber, Conrad: „**Aufbüäumen.** Stadtbegrünung für eine lebenswerte Zukunft“

1. Aufl., Braumüller Verlag, Wien, 2024

Benk, Jörn-A.; Artmann, Stefan; Kutschmidt, Jürgen et.al.:

„**Praxishandbuch Wurzelraumansprache**“, Arbeitskreis Baum im Boden (Eigenverlag), Druck: Sigert, Braunschweig, 2020

Lichtenauer, Antje; Gaiser, Oliver; Streckenbach, Markus:

„**Praxishandbuch Bäume und Baustellen:** Baumschutz von der Planung bis zur Ausführung“, Sigert, Braunschweig, 2023

Roozen, Niek; van der Kloet, Jaqueline; Smit, Jaap et al: „**The Green City Guidelines – The foundations of a healthy city**“, Blunt Communicatieadvies and authors/ Art Libro, Waragem, 2022 (erschienen zur Floriade 2022).

Von Hirschhausen, Eckhart: “**Mensch, Erde!** Wir könnten es so schön haben.“

2. Aufl., dtv Verlagsgesellschaft, München, 2022

Broschüren:

Bundesamt für Naturschutz „Grüne Infrastruktur im urbanen Raum: Grundlagen, Planung und Umsetzung in der integrierten Stadtentwicklung“. BfN-Skript 503, Bonn, 2018. Erhältlich beim Herausgeber oder als pdf:

<https://www.bfn.de/publikationen/bfn-schriften/bfn-schriften-503-gruene-infrastruktur-im-urbanen-raum-grundlagen>)

Bundesamt für Naturschutz Publikationen zum Stichwort „grüne Infrastruktur“:

- „Urbane grüne Infrastruktur: Grundlage für attraktive und zukunftsfähige Städte. Hinweise für die kommunale Praxis.
https://www.bfn.de/sites/default/files/2023-05/1_Urbaner%20Gr%C3%BCne%20Infrastruktur_Brosch%C3%BCre_2023.pdf
(Variante mit Abb., 32 S., aus meiner Sicht sehr empfehlenswert)

Diese Publikation wird von folgenden Verbänden mitgetragen:

Deutsche Gartenamtsleiterkonferenz (GALK e. V.)

Kommunen für biologische Vielfalt e. V.

Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e. V. (BUND)

Bund Deutscher Landschaftsarchitekten e. V. (bdla)

Bundesverband Beruflicher Naturschutz e. V. (BBN)

<https://www.bfn.de/publikationen/broschuere/urbane-gruene-infrastruktur-grundlage-fuer-atraktive-und-zukunftsfaehige> (Variante mit 20 S.)

- „Grüne Infrastruktur im urbanen Raum: Grundlagen, Planung und Umsetzung in der integrierten Stadtentwicklung“ (155 S.)
https://bfn.bsz-bw.de/frontdoor/deliver/index/docId/176/file/Skript_503.pdf
Auch diese Broschüre wird von den o.g. Vereinen mitgetragen.

Bund Naturschutz in Bayern e.V. Projektbüro Landesfachgeschäftsstelle Nürnberg:
„Baumschutzverordnungen in Bayern: Ergebnisse einer Kommunalbefragung zu Verbreitung, Ausgestaltung und Effektivität“ Busch, Christopher; Mühlleitner, Dr. Daniel; Frobel, Prof. Dr. Kai, 2019

Bund Naturschutz in Bayern e.V. Projektbüro Landesfachgeschäftsstelle Nürnberg:
„Der positive Einfluss von Stadtnatur auf unsere Gesundheit. Übersicht wissenschaftlicher Untersuchungen.“ Spitzer, Prof. Dr. Dr. Manfred, 2022

Deutsches Institut für Normung e.V.: „DIN 18920 Vegetationstechnik im Landschaftsbau – Schutz von Bäumen, Pflanzenbeständen und Vegetationsflächen bei BauWege“, (ersetzt DIN 18920 von 2002), Beuth Verlag, Berlin, 2014

Forschungsgesellschaft für Straßen- und Verkehrsweisen e.V., Arbeitsgruppe Straßenentwurf: **„R- SBB.** Richtlinien zum Schutz von Bäumen und Vegetationsbeständen bei BauWege“ (ersetzt RAS-LP 4 von 1999), Köln, 2023

Friebel, Peter: „**Möglichkeiten des Baumschutzes auf Privatgrund durch ein Baumschutzkataster**“ Bachelorarbeit Studiengang Arboristik, HAWK Göttingen, 2007
bei Prof. Dr. Dirk Dujesiefken und Prof. Dr. Steffen Rust (nur beim Autor erhältlich)

Als Präsentationsdatei:

Haupt, Janina, Dr.: „Aktuelles aus der Forschung: Bewässerung von Stadtbäumen und UV-Schutzwirkung von Stadtbäumen“ Leipnitz Universität Hannover auf der Tagung „Lebendiges Stadtgrün: Stadtbäume im Klimawandel“ Bayerischen Akademie für Natur und Landschaftspflege (ANL) am 02.10.2025

Videos:

<https://www.hamburg.de/politik-und-verwaltung/behoerden/bukea/themen/hamburgs-gruen/baeume>

(Animationsfilm von Studio Käfig, © BUKEA Hamburg, erklärt die Leistung von Stadtbäumen)

<https://www.youtube.com/watch?v=exHJ-IDf3oU>

Erklärvideo aus Nürnberg zum Einsatz von Hydranten durch BürgerInnen

Links:

Alle Webabrufe zwischen März und November 2025.

Zum Thema „Hitzetote“:

- <https://www.aerzteblatt.de/archiv/hitzebedingte-mortalitaet-in-deutschland-zwischen-1992-und-2021-a2a70f7c-64bf-454c-b771-11491d8630d4>
- <https://www.rki.de/DE/Themen/Gesundheit-und-Gesellschaft/Gesundheitliche-Einflussfaktoren-A-Z/H/Hitze/gesundheitliche-auswirkungen-hitze-node.html>
- <https://www.klima-mensch-gesundheit.de/>
Gemeinsames Portal u.a. vom Umweltministerium, Deutschen Wetterdienst, Robert Koch Institut
- https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Gesundheit/Todesursachen/_inhalt.html
- <https://www.br.de/nachrichten/wissen/klimawandel-bringt-mehr-hitze-die-stadt-braucht-mehr-baeume,UPOPKW8>

Zur „grünen Infrastruktur“:

<https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/programme/weitere/gruen-in-der-stadt/gruen-in-der-stadt-node.html>

Bundesinstitut für Bau- Stadt- und Raumforschung

<https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/programme/zb/Auftragsforschung/jahr/2022/klimaanpassung-normung/01-start.html>

Ders.; Klimafolgenanpassung in Baunormen

<https://www.kompetenzzentrum-nk.de/>

„NK“ steht für natürlicher Klimaschutz, Website im Auftrag des Bundesamtes für Naturschutz BfN

Zentrum Stadtnatur und Klimaanpassung Technische Universität München:

<https://www.zsk.tum.de/zsk/startseite/>

Dort auch „Interaktiver Leitfaden für Stadtbäume“ auf Basis von „Citytree“

<http://leitfaden-website.s3-website.eu-central-1.amazonaws.com/>

<https://www.zsk.tum.de/zsk/veroeffentlichungen/>

(Poster und Broschüren zum Download rund um die Leistungsfähigkeit von Stadtgrün)

<https://botanikguide.de/baeume-kuehlen-staedte-wie-natuerliche-klimaanlagen/>

Hier geht es um die unterschiedlichen Kühlleistungen, ja nach Baumart

https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2025/10/PD25_357_32.html

Kühlleistung von Stadtgrün

<https://www.baumstark.eu/publikationen/>

Hier lesen Sie eine Weile nach Erscheinen in der Fachpresse alle meine Artikel u.a. zum Baumschutz, zur grünen Infrastruktur und baumschonenden Bautechniken. Und natürlich die Ergebnisse der Studie (Download).

Mit Lokalbezug erscheinen einige der Informationen auch hier bzw. dort veröffentlichte ich lokale Beobachtungen: <https://www.facebook.com/profile.php?id=100079416549784>

Zur „Ersatzpflanzungsrate“ 1:400 nach Prof. Dr. Andreas Roloff:

- https://stadtundgruen.de/artikel/andreas-rolof-ein-altbaum-erbringt-umweltleistung-von-400-jungbaeumen-new64ad6ae4cf566242604345?xing_share=news&cHash=f2102ae85b39819416784e8ffeab52c8
(Als Printbeitrag auch erschienen in „Pro Baum“ Patzer Verlag Ausgabe 8/2023)
- <https://idw-online.de/de/news813096>
(auf Englisch, ausgehend von der Technischen Universität Dresden)
- <https://nationalerbe-baeume.de/2023/09/17/neue-erkenntnisse-ueber-den-wert-alter-baeume-und-ihrer-angemessenen-ersatz-nach-faellungen/>
(Hier Artikel zum Download!)

Zu neuen Gesetzen:

- Erstes bundesweites **Klimaanpassungsgesetz** (gilt seit 1. Juli 2024):
<https://www.bundesumweltministerium.de/themen/klimaanpassung/das-klimaanpassungsgesetz-kang>
Bundesweite Anlaufstelle für Kommunen: <https://www.zentrum-klimaanpassung.de/>
z.B. für Fördergelder
- **EU-Verordnung zur Wiederherstellung der Natur** (gilt seit 24. Juni 2024):
<https://www.bundesumweltministerium.de/themen/naturschutz/wiederherstellung-von-oekosystemen/die-eu-verordnung-zur-wiederherstellung-der-natur>
- „**Natur auf Zeit**“ (in Baulücken, auf Industriebrachen etc.)
<https://www.bfn.de/natur-auf-zeit>

Finanzielle Förderung der Umstellung auf natürlichen Klimaschutz in Kommunen:

- https://www.kfw.de/%C3%9Cber-die-KfW/Newsroom/Aktuelles/News-Details_841024.html
- <https://www.galk.de/startseite/natuerlicher-klimaschutz/>
- <https://zentrum-klimaanpassung.de/news/foerderaufruf-natuerlicher-klimaschutz-kommunen>
- <https://www.bfn.de/aktuelles/natuerlicher-klimaschutz-kommunen-foerderprogramm-wird-fortgesetzt>

Website der GALK e.V. (Deutsche Gartenamtsleiterkonferenz)

Hier arbeiten die innovativsten Kommunen zusammen, führen Straßenbaumtests durch und bringen u.a. eine Empfehlung heraus für die „Zukunftsäume“.

- <https://galk.de/>
- <https://www.galk.de/startseite/baumfoerderstudie/>
Historie mit Mitwirkungsappell und Download Möglichkeit.
- <https://www.galk.de/arbeitskreise/stadtbaeume/>
- <https://www.galk.de/arbeitskreise/stadtbaeume/themenuebersicht/zukunftsbaeume-fuer-die-stadt/>

Verschiedenes:

<https://www.stadt-koeln.de/artikel/66570/index.html>

Veranstaltungsprogramm Grünflächen der Stadt Köln

<https://kommbio.de/>

Fokus liegt zwar auf Artenvielfalt in Kommunen, aber bildet ein Netzwerk aufgeschlossener Kommunen, gibt ein Qualitätslabel heraus.

www.gruen-in-der-stadt.de

Website vom Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen.
Stadtgrün wird als „Gemeinschaftsaufgabe“ eingestuft.